

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Nach dem Lesen den Blick heben und an der Welt messen.“
Zum Begriff der „Person“ in Marlene Streeruwitz' Werken „Ware
Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“

verfasst von | submitted by
Christina Ortmeier BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Arno Dusini

Kurzfassung

Diese Masterarbeit untersucht den Begriff der „Person“ in der Literatur, speziell in den Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ von Marlene Streeruwitz. Es wird analysiert, wie Streeruwitz den Personenbegriff darstellt und wie literarische Werke unser Verständnis von Personen prägen können. Durch eine Kombination aus literarischer Analyse und theoretischer Diskussion wird gezeigt, wie Literatur tiefgreifende Einsichten in menschliche Identität und Individualität bietet und gleichzeitig bestehende Konzepte und Definitionen von „Person“ hinterfragt. Die Arbeit beleuchtet die Komplexität und Vielschichtigkeit von Personen/Figuren in der Literatur, indem sie literarische Darstellungen mit realen Diskursen verbindet und zu einer Neubewertung des Personenbegriffs in der modernen Welt anregt.

Abstract

This Master's thesis explores the concept of the person in literature, focusing on Marlene Streeruwitz's works "Ware Mensch" and "Die Schmerzmacherin". It examines how Streeruwitz portrays the notion of personhood and how literary texts can shape our understanding of it. By combining literary analysis with theoretical discussion, the thesis demonstrates how literature can provide profound insights into human identity and individuality while challenging existing concepts and definitions of "person". The study highlights the complexity and nuances of personhood in literature by linking literary representations with real-world discourses, prompting a reevaluation of the concept of "person" in the modern world.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, um all den Menschen zu danken, die mich auf dem Weg zu dieser Masterarbeit begleitet und unterstützt haben.

Zuerst gebührt mein tiefster Dank meinem Professor, Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Arno Dusini. Seine unermüdliche Unterstützung, sei es durch das Teilen von wertvollen Ressourcen oder durch seine stets hilfreichen Ratschläge bei Fragen und Schreibblockaden, war für mich von unschätzbarem Wert. Seine Geduld und außerordentliche Fachkenntnis haben mir geholfen, meinen Horizont zu erweitern, über den Tellerrand hinauszublicken, Literatur für und ins Leben zu denken und die Herausforderungen dieser Arbeit zu meistern.

Ein besonderer Dank geht an meine Mutter Barbara, deren aufmerksames Auge und scharfer Verstand beim Korrekturlesen dieser Arbeit unverzichtbar war. Ihre Anregungen und Korrekturen haben maßgeblich zur Qualität dieser Arbeit beigetragen.

Meinen Eltern danke ich von Herzen für ihre jahrelange Unterstützung während meines gesamten Studiums. Ihre unerschütterliche Ermutigung und ihr unendliches Vertrauen in mich waren die treibenden Kräfte, die mich bis zu diesem wichtigen Punkt in meinem Leben gebracht haben.

Nicht zuletzt möchte ich meinen tiefen Dank an meinen Freund Christoph aussprechen, der in den intensiven Schreibphasen dieser Arbeit immense Geduld bewiesen hat. Trotz seiner Beschäftigung mit ganz anderen Fachrichtungen, hat er meinen stundenlangen Monologen über die Arbeit zugehört, mich mit meinen Gedanken begleitet und mich stets ermutigt. Seine Unterstützung und sein Verständnis waren in diesen Zeiten für mich von großer Bedeutung.

Vielen Dank! Ohne euch alle wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	i
Abstract	i
Danksagung	ii
Inhaltsverzeichnis	iii
1. Einleitung	1
1.1 Zielsetzung der Arbeit	2
1.2 Methodologie und Aufbau der Arbeit	3
2. Theoretische Grundlagen: Der Diskurs um den Personenbegriff	5
2.1 Historische Entwicklung des Personenbegriffs	5
2.2 Aktuelle Diskurse und Perspektiven	6
2.2.1 Theologischer Diskurs	6
2.2.2 Begriff der „Person“ im juristischen Diskurs	7
2.2.3 Politischer Diskurs	8
2.2.4 Philosophischer Diskurs	9
2.2.5 Begriff der „Person“ im medizinethischen Diskurs	11
2.3 Kritische Betrachtung bestehender Ansätze	12
3. Marlene Streeruwitz als Literatin und Person	14
3.1 Biografie und literarische Entwicklung von Marlene Streeruwitz	14
3.2 Kontextuelle Einordnung ihres Werks	16
3.3 Relevante Themen und Motive in Streeruwitz Schaffen	19
4. Der Personenbegriff in ausgewählten Werken von Marlene Streeruwitz ...	26
4.1 „Ware Mensch“ (2013) – eine erste Annäherung an den Personenbegriff und ihre Bedeutung im Kontext von Dienstleistung	26
4.2 „Die Schmerzmacherin“ – Der Begriff der „Person“	32
5. Modell zur Personen- und Figurenanalyse	41
5.1 Theoretische Grundlagen des Analysemodells	41
5.1.1 Figurenkonzepte und ihre Grenzen	41

5.1.2	Grabes (1978): Die Macht der Illusion.....	43
5.1.3	Jannidis (2004) und Schneider (2000): Figuren als mentale Modelle ...	44
5.1.4	Eder (2008): Figur vs. Figurendarstellung vs. Figurenvorstellung.....	48
5.2	Anwendung des Modells auf ausgewählte Textpassagen	49
5.2.1	Kriterien für die Analyse	49
5.2.2	Verhältnis von Figur und „Person“ in Streeruwitz‘ Werken - Anmerkung 51	
6.	Die Darstellung von Figur und „Person“	53
6.1	Auswahl und Analyse relevanter Textpassagen	53
6.2	„So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006.“ In „Ware Mensch“ – Figurenkonzeption „Nadine“	53
6.2.1	Name	55
6.2.2	Konstituenten	58
6.2.3	Konfiguration	61
6.2.4	Figur – „Person“ – Verhältnis	65
6.3	„Die Schmerzmacherin“ – Figurenkonzeption „Amy“	67
6.3.1	Name	68
6.3.2	Konstituenten	72
6.3.3	Konfiguration	77
6.3.4	Figur – „Person“ – Verhältnis	84
7.	Zusammenführung und Schlussfolgerungen.....	87
7.1	Synthese der Ergebnisse aus den Analysen	87
7.2	Neuartige Perspektiven auf den Personenbegriff im Werk von Marlene Streeruwitz	88
7.3	Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Forschung	91
8.	Schlussbetrachtung.....	93
	Literaturverzeichnis	95

1. Einleitung

„Nach dem Lesen den Blick heben und an der Welt messen.“¹

Die vorliegende Masterarbeit zum Thema „Das Wissen der Literatur zum Begriff der „Person“ anhand Marlene Streeruwitz' Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ beschäftigt sich mit dem Begriff der „Person“ und inwiefern man diesen Begriff über Literatur deuten und neu denken kann. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff über das Medium der Literatur bietet tiefe Einblicke in das Verständnis von menschlicher Individualität und Identität und die Möglichkeit, bestehende Konzepte und Begriffsdefinitionen zu überdenken und zu reflektieren. Der Personenbegriff steht im Mittelpunkt vieler wissenschaftlicher Debatten, da dieser die grundlegenden Fragen nach (menschlicher) Existenz und Identität verhandelt.

Marlene Streeruwitz als zeitgenössische österreichische Autorin eignet sich besonders, um sich dem Begriff der „Person“ zu nähern, da sich ihre Werke durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Begriff auszeichnen. Ihre Einstellung zur Literatur und Kunst und was diese Formen für das reale Leben bieten können, eignen sich besonders, um auch das Verständnis von Literatur zu schärfen und das Potential erkennen zu können, dass Literatur ins Leben gedacht werden muss und nicht nur als Zufluchtsort verstanden werden kann.

Die Komplexität und Vielschichtigkeit, mit der Marlene Streeruwitz die Konzepte von „Person“ und Identität in ihren Werken verhandelt, sind einzigartig. Die Beschäftigung mit ihren Texten ermöglicht, dass man die Grenzen und Möglichkeiten literarischer Darstellungen von Personen und Figuren neu definiert und eröffnet gleichzeitig die Diskussion über das Wesen der „Person“ in einer modernen Welt.

¹ Streeruwitz, Marlene: Was Literatur kann. In: Dröscher-Teille, Mandy / Nübel, Birgit (Hg.): Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2022, S. 19–22, hier S. 21.

1.1 Zielsetzung der Arbeit

Grundsätzlich stellt sich die Frage nach einer Definition des Personenbegriffs. Geleitet von den Fragen: „Was ist eine Person? Was kann uns Literatur über das Individuum in der modernen Welt lehren? Inwiefern kann man aus der Literatur Wissen und Bewusstsein dafür schaffen, wie man Personen im realen Leben begegnet, wahrnimmt und letztlich auch denkt?“

Ziel dieser Arbeit ist es jedoch nicht, eine Definition zu finden, sondern aufzuzeigen, dass der Begriff der „Person“, obwohl es keine definite Einigung auf eine Definition gibt, zum einen nicht an starren Einheiten festzumachen ist und zum anderen, dass das Medium der Literatur dazu beitragen kann, ein Bewusstsein für den Begriff einerseits und für das Individuum andererseits zu schaffen. Anhand von Streeruwitz' Werken soll gezeigt werden, dass Personen maßgeblich von externen Faktoren, wie Politik, Schicksalsschlägen und Wirtschaft beeinflusst werden und in weiterer Folge das Potential von Literatur zur Auseinandersetzung mit komplexen menschlichen Erfahrungen innerhalb politischer und gesellschaftlicher Kontexte hervorgehoben wird.

Ebenso lautet die Zielsetzung, durch die Auseinandersetzung mit Streeruwitz' Literatur zeigen zu können, dass eine Auslegung des Begriffs der „Person“ von gängigen Definitionen abweichen kann und eventuell auch muss und dass es keiner starren Definition bedarf, um den Wert und das persönliche von Personen wahrnehmen zu können. Durch die Auseinandersetzung soll ein Schlußschluss zwischen Literatur und realen Diskursen gelingen, wie auch eine Neudeckung, wie wir im realen Leben einander begegnen können, welche Päckchen man zu tragen hat und wie sich das auf die Personen im Umfeld und uns selbst auswirkt.

Das Wissen der Literatur für sich und ins Leben zu denken und weiterzutragen ist essenziell in der Verhandlung mit Literatur. Den Blick zu heben und das Gelesene an der Welt zu messen und daraus Schlüsse und Konsequenzen ziehen zu können, stellt für Streeruwitz einen wichtigen Teil der Literatur dar und sollte für jede Person anregend sein, die sich mit Literatur beschäftigt.

1.2 Methodologie und Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil dieser Masterarbeit wird auf die Diskurse zum Personenbegriff genauer eingegangen. Herausgegriffen wurde der theologische Diskurs, der juridische Diskurs, der politische Diskurs, der philosophische Diskurs und der medizinethische Diskurs. Anhand dieser Diskurse sollen verschiedene Auslegungen zum Begriff der „Person“ erläutert werden. Ebenso werden die Auslegungen der Diskurse kritisch betrachtet und aufgearbeitet.

In weiterer Folge wird die Autorin Marlene Streeruwitz eingeführt und relevante Themen und Motive in ihrem Schaffen herausgegriffen, ebenso wird auch auf ihre persönliche Einstellung zu Literatur, Politik und Gesellschaft eingegangen. Dies ist besonders relevant, da sich Streeruwitz gegen eine strikte Trennung von Werk und Autorin ausspricht. Besonders relevant ist hierbei die Literatur von Dröscher-Teille und Nübel, die sich mit Streeruwitz in ihrem Werk „Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk“² besonders mit der Autorin beschäftigen, wie auch Dröscher-Teilles Werk „Autorinnen der Negativität“ 2018 zur Poetik Streeruwitz‘.³ Ebenso bilden Streeruwitz‘ Interviews und Werke wie „Was Literatur kann“⁴ die Grundlage zu den Ausführungen.

Im vierten Abschnitt wird die Verwendung des Begriffs „Person“ in Streeruwitz Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ analysiert und die verschiedenen Verwendungskontexte beleuchtet.

Der fünfte Teil widmet sich der theoretischen Einführung in die Literaturanalyse in Hinblick auf Figurenanalyse und Kriterien, die bei der Analyse von literarischen Figuren zur Anwendung kommen. Herausgearbeitet werden in Bezug auf die Grundlagenliteratur von Grabes (1978) „Wie aus Sätzen Personen werden“⁵,

² Dröscher-Teille, Mandy / Nübel, Birgit (Hg.): Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler 2022.

³ Dröscher-Teille, Mandy: Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek. Paderborn: Wilhelm Fink 2018.

⁴ Streeruwitz, Marlene: Was Literatur kann.

⁵ Grabes, Herbert: Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren. In: Poetica (1978), Nr. 10.4, S. 405–428.

Jannidis (2004) „Figur und Person“⁶ und Eder (2008) „Was sind Figuren“⁷ vier Kategorien, die im Kapitel 6 auf die Werke „So ist das Leben“ in „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ angewendet werden.

Die Kategorien sind Name, Konstituenten, Konfiguration und das Verhältnis von Figur und „Person“, welche auf die Figuren „Nadine“ in „So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006“ und auf „Amy“ in „Die Schmerzmacherin“ angewendet werden.

Am Schluss werden die Ergebnisse der Analysen zusammengeführt und erläutert, inwiefern diese neuartige Perspektiven auf den Personenbegriff werfen und welchen Beitrag diese Masterarbeit zur literaturwissenschaftlichen Forschung leistet.

⁶ Jannidis, Fotis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie. In: Jannidis, Fotis / Pier, John / Schmid, Wolf (Hg.): Narratologia Contributions to Narrative Theory/ Beiträge zur Erzähltheorie. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2004.

⁷ Eder, Jens: Was sind Figuren? Ein Beitrag zur interdisziplinären Fiktionstheorie. Paderborn: Mentis 2008. <https://doi.org/10.25969/mediarep/18993> (Stand: 02.11.2023).

2. Theoretische Grundlagen: Der Diskurs um den Personenbegriff

In diesem Kapitel werden die theoretischen Grundlagen zum Begriff der „Person“ aufgeführt. Der Begriff wird in unterschiedlichen wissenschaftlichen Diskursen divers ausgelegt. Herausgegriffen wird die historische Entwicklung des Begriffs als etymologische Basis, wie auch die aktuelle Auslegung des Begriffs im juristischen Sinne, in der Philosophie, der Theologie, der Politik und der Medizinethik. Daraus ergeben sich auch kritische Darstellungen des Begriffs, die ebenfalls erörtert werden.

2.1 Historische Entwicklung des Personenbegriffs

Der Begriff der „Person“ stammt aus dem lateinischen *persōna* und bedeutete ursprünglich „Maske des Schauspielers“⁸. Erst später wandelte sich der Begriff dann von der Maske weg zum „Charakter, die Rolle, die Person im Drama“⁹ und später wurde der lateinische Begriff als „das Wesentliche im Menschen, Individualität, Mensch (als Träger des Wesentlichen)“¹⁰ beschrieben. Die lateinische Bedeutung „Handlungsträger des Verbs“, die vor allem bei den Grammatikern ausgeprägt war, wurde später im 15. Jahrhundert ins Deutsche aufgenommen. Das Mittelhochdeutsche entlehnt den Begriff *persōn(e)*. Das etymologische Wörterbuch des Deutschen 1993 definiert „Person“ als „Mensch (als Individuum, als lebendes Wesen, als Träger bestimmter Eigenschaften)“¹¹, dabei werden die „bestimmten Eigenschaften“ aber nicht weiter erläutert. Ebenfalls miteingeschlossen werden die Begriffe *persönlich* und *Persönlichkeit*, wobei dem Adjektiv die Bedeutungen „die Einzelperson betreffend, beleidigend, in (eigener) Person, selbst“¹² zugeschrieben werden und sich aus dem mhd. Wort *persōnlich* „in

⁸ Pfeifer, Wolfgang: Person. In: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Person> (Stand: 30.10.2023).

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

eigener Person ¹³“ herausbildet. Die Persönlichkeit hingegen kommt von dem spätmittelhochdeutschen Wort *persönlicheit* und meint die „Gesamtheit der Eigenschaften eines Menschen, Mensch mit ausgeprägter individueller Eigenart, bedeutender Mensch¹⁴“. Den Personenbegriff rein anhand etymologischer Entwicklungen zu definieren ist jedoch nicht zielführend, da die Definition zu vage, zu wenige Bereiche, die „Person“ betreffend umfasst. Daher ist es unumgänglich, aktuelle Diskurse und Auslegungen des Begriffs in unterschiedlichen Lebensbereichen miteinzubeziehen, um eine möglichst weitgreifende Definition zu erstellen.

2.2 Aktuelle Diskurse und Perspektiven

2.2.1 Theologischer Diskurs

In der christlichen Weltanschauung hat sich ein Personenbegriff etabliert, der sich in drei Faktoren gliedern lässt. Zum Ersten ist dies „die im Ruf Gottes gründende Einmaligkeit des Menschen¹⁵“. Dies bedeutet, dass der Mensch, die „Person“, als gottgeschaffenes Wesen erhaben ist. Kein Lebewesen ist dem Menschen im christlichen Glauben in seiner Einmaligkeit gleichzusetzen. Zweitens sei die „Person“ als „die Einheit Jesu Christi in der Zweiheit der göttl. und menschl. Natur¹⁶“. Jesus, als Gesandter Gottes, der als Mensch auf der Erde und göttliche Person gleichzeitig existiert hat, stellt das Bindeglied zwischen Menschen und Gott her. Als Drittes führt die Theologie an, dass die „Person“ „die Wirklichkeit des chr. Offenbarungsgottes, der sich – formal gesagt – in der Spannung v. Einssein und Dreisein zeigt¹⁷“. Der dritte Aspekt meint die christliche Trinität Gott, Jesus und der Heilige Geist. Die christliche Trinität stellt einen Grundpfeiler der katholischen Kirche dar und ist daher auch bei der Auslegung des Begriffs der „Person“ essenziell. Die „Person“ wird im christlichen Glauben

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1999, S. 46.

¹⁶ Lexikon für Theologie und Kirche 1999 (vgl. Fn. 15), S. 46.

¹⁷ Ebd.

besonders in ihrer Einzigartigkeit und Wesenhaftigkeit beschrieben. Die „Person“ wird als ein ganzheitliches, autonomes, denkendes Wesen mit Vernunft ausgelegt¹⁸.

2.2.2 Begriff der „Person“ im juristischen Diskurs

Grundsätzlich wird im Recht zwischen der natürlichen Person und der juristischen Person unterschieden. Die natürliche Person meint in diesem Sinne den Menschen als Träger von Rechten und Pflichten. Das heißt, dass jeder Mensch als natürliche Person gilt und somit zum Rechtssubjekt wird¹⁹.

Die juristische Person bezeichnet eine nicht natürliche Person, die durch einen Rechtsakt geschaffen wird, beispielsweise ein Verein, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder Stiftungen. Durch die Gründung dieser kann, aufgrund gesetzlicher Anerkennung, eine Rechtsfähigkeit bestehen und wird somit Träger von Rechten und Pflichten²⁰.

Für das österreichische Bundesgesetz besteht außerdem die Festlegung von Rechten für Staatsbürger. Staatsbürger sind all jene, die in Österreich vor dem Gesetz als gleichbehandelt gelten, was im Gesetz so festgehalten wird:

„Artikel 7. (1) Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten.“²¹

¹⁸ Vgl. Irinius, Johann Anton: Person. In: Theologisches Wörterbuch. Frankfurt, Leipzig 1770.

¹⁹ Vgl. österreich.gv.at-Redaktion: Digitales Amt Österreich, Begriffslexikon (30. Oktober 2023). In: Natürliche Person. <https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/N/215114.html> (Stand: 30.10.2023).

²⁰ Vgl. österreich.gv.at-Redaktion: Digitales Amt Österreich, Begriffslexikon (30. Oktober 2023). In: Juristische Person. <https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/J/Seite.991158.html> (Stand: 30.10.2023).

²¹ Bundes-Verfassungsgesetz, Erstes Hauptstück, A. Allgemeine Bestimmungen. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> (Stand: 30.10.2023).

Besonders die Verwendung des Begriffs „Staatsbürger“ ist hier interessant, da alle Nicht-Staatsbürger in diesem Abschnitt auch nicht mitgemeint werden.

Die Menschen, die über keinen Pass und Staatsangehörigkeit verfügen, werden als Staatenlose bezeichnet²². Zum Schutz von Staatenlosen hat sich auch das Land Österreich dem „Übereinkommen über die Rechtsstellung der Staatenlosigkeit“ und dem „Übereinkommen zur Verminderung der Staatenlosigkeit“ der Vereinten Nationen verpflichtet. Ersteres sieht unter anderem vor, dass Staatenlose gegenüber dem Land, in dem sie sich befinden, die Gesetze und sonstige Rechtsvorschriften einhalten und die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffenen Maßnahmen befolgen. Staaten, die sich diesem Übereinkommen verpflichten, dürfen Staatenlose nicht anhand von Religion oder Herkunftsland diskriminieren oder unterschiedlich behandeln. Staatenlosen muss anhand dieses Übereinkommens dieselbe Behandlung zuteilwerden, mit der auch Ausländer allgemein behandelt werden. Neben den Pflichten für Staatenlose werden ihnen auch Rechte zugewiesen, beispielsweise der freie Zugang zu Gerichten, wie auch Urheberrechte oder gewerbliche Schutzrechte²³.

2.2.3 *Politischer Diskurs*

Im politischen Diskurs ist vor allem ein Begriff aktuell interessant. Politisch exponierte Personen (PEP) sind natürliche Personen, die einflussreiche öffentliche Ämter ausüben oder in ihrer Vergangenheit ausgeübt haben. Ebenso in dieser Personengruppe eingeschlossen, sind ihnen nahestehende Personen und Familienmitglieder²⁴. Durch die Ausübung öffentlicher Ämter greifen auch Rechte und

²² Vgl. Der hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (unhcr) (Hg.): Übereinkommen über die Rechtsstellung der Staatenlosen vom 28. September 1954 (In Kraft getreten am 6. Juni 1960) Übereinkommen zur Verminderung der Staatenlosigkeit vom 30. August 1961 (In Kraft getreten am 13. Dezember 1975), S. 5. https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/02/DE_UNHCR-Rechtsstellung-Staatenlosigkeit-Pocket_2015.pdf (Stand: 30.10.2023).

²³ Vgl. Ebd., S. 10f.

²⁴ Dentice Mario: Politisch exponierte Personen in der Geldwäschebekämpfung. Bremen 2017, (masch.), S. 2.

Pflichten, die durchaus über die Rechte und Pflichten der natürlichen Person hinausreichen.

2.2.4 Philosophischer Diskurs

Die christologischen und trinitätstheologischen Überlegungen der Patristik prägen den historisch, philosophischen Personenbegriff. Besonders die Frage nach der Dreifaltigkeit Gottes in Einheit mit dem Wesen der „Person“ und wie sich die Einheit der Person Jesu Christi in der menschlichen und göttlichen Natur vereinbaren lässt²⁵. Die „Person“ als vernunftbegabtes Wesen wurde von Boethius geprägt, der damit Menschen, aber auch Gott, Engel und Individuen mit in seinen Begriff eindenkt.

„Wenn sich P. nur bei Substanzen findet, und zwar nur bei vernunftbegabten, wenn außerdem alle Substanz eine Natur ist, wenn schließlich P. nicht in Allgemeinbegriffen, sondern nur in Einzelwesen enthalten ist, dann ist die Definition der P. gefunden: P ist die individuelle Substanz einer rationalen Natur.“²⁶

Diese Begriffsauslegung wurde dann von Thomas von Aquin aufgegriffen und durch die Selbstständigkeit der „Person“ ergänzt, welcher der „Person“ die Fähigkeit zuschreibt, aus sich selbst heraus frei zu handeln²⁷. Die Frage nach einem Personenbegriff hat sich in der Neuzeit ausgehend von der Frage nach dem Grund für Individualität, Identität und Selbst von Personen weiterentwickelt und stößt mit diesen Fragen bis heute an ihre Grenzen. So wird versucht, eine Definition zu finden, die die Identität der „Person“ als dieselbe in unterschiedlichen physischen Zuständen und zu verschiedenen Zeiten beschreibt. Dieses Umdenken ist der Startschuss für das Auftreten des Faktors Selbstbewusstsein. Locke beschreibt daher die Identität der „Person“ nicht mehr in der Einheit einer

²⁵ Vgl. Burkhard, Franz-Peter / Precht, Peter (Hg.): Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen. In: 2. erw. und aktual. Auflage, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1999, S. 431.

²⁶ Boethius, a O nach: Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried (Hg.): Person. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 7. Basel: Schwabe & Co AG 1989, S. 281.

²⁷ Vgl. Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen. 1999 (vgl. Fn. 25), S. 431.

Substanz, sondern, die Identität als das Selbstbewusstsein einer „Person“.²⁸ Descartes hingegen definiert die „Person“ anhand einer immateriellen Seelensubstanz in Kombination mit persönlichen Eigenschaften.²⁹ Als ein „sich seiner als identisches Ich in verschiedenen Zuständen³⁰“ bewusstes Wesen wird die „Person“ von Kant ausgelegt. Seine Auslegung ist stark gekoppelt an die Fähigkeit zu moralischem Bewusstsein. Die „Person“ als vernunftbegabtes Wesen, welches von Natur aus Zweck an sich selbst sei und die Selbstgesetzlichkeit und Autonomie der „Person“, legen den Grundstein und Voraussetzung für Kants Darlegung zur Existenz der kategorischen Imperative.³¹

Die Gegenwartsphilosophie nähert sich dem Begriff der „Person“, je nach Strömung unterschiedlich. Dennett legt für den Begriff der „Person“ sechs Kategorien oder Bedingungen fest: Vernunft, Bewusstseinszustände, die Haltung gegenüber der „Person“, Reziprozität, verbale Kommunikation und Selbstbewusstsein, welches die Fähigkeit zur kritischen Bewertung seines Selbst meint.³² Zu seiner Auslegung merkt Dennett an, dass der Personenbegriff als normativ zu sehen sei, da seine sechs Bedingungen nicht als strikte „Aufnahmekriterien“ zu sehen sind, da die hinreichende Erfüllung dieser kaum möglich sei, was ultimativ zur Folge hätte, dass kein wirkliches Wesen als „Person“ gesehen werden könne.³³

Aufbauend auf John Lockes Auslegungen entwickelt Peter Singer einen Personenbegriff, der die „Person“ als vernunftfähiges Wesen beschreibt, das die Fähigkeit, selbstständig zu denken und sich seiner selbst bewusst zu sein, innehat. Locke und Singer trennen beide die Zugehörigkeit des Menschen als Gattung und „Person“. Erst die Merkmale, Selbstbewusstsein und Fähigkeit zur

²⁸ Vgl. Ebd.

²⁹ Vgl. Mittelstraß, Jürgen (Hg.): Person. In: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 3. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1995, S. 89.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Ebd.

³² Vgl. Dennett, Daniel: The Mind's I: Fantasies and Reflections on Self and Soul. New York: Basic Books 1987, S. 305f. zit. nach: Schmidhuber, Martina: Der Begriff der Person als Grundlage für medizinethische Fragestellungen. Gehalten auf: Deutscher Kongress für Philosophie, München am 15. September 2011, S. 1.

³³ Vgl. The Mind's I: Fantasies and Reflections on Self and Soul 1987 (vgl. Fn. 32), S.305f.

Rationalität machen den Menschen zur „Person“.³⁴ Die Definition Singers wird vor allem in der Medizinethik aufgegriffen und ist besonders umstritten und bedarf differenzierter Kritik, was auch im nächsten Kapitel zur kritischen Betrachtung bestehender Ansätze aufgegriffen wird.

2.2.5 Begriff der „Person“ im medizinethischen Diskurs

Die Medizinethik beschäftigt sich mit dem Personenbegriff vor allem bei Themen wie Abtreibung, Reproduktionsmedizin und Sterbehilfe. Die Fragestellungen sind hoch umstritten, wie beispielsweise die Frage nach der Würde und dem Schutz von Personen. Leist, der in seinen Ausführungen zur „Medizinethik und europäische Metaphysik der Person“³⁵ unter anderem auf die Moral der „Person“ eingeht, meint, dass die Medizinethik nicht nur indirekt, sondern auch direkt nach einem Personenbegriff verlangt, da die medizinischen Handlungen die „Existenz oder Nichtexistenz“ von Personen als Handlungsgegenstand haben. Besonders wenn es um Handlungen gehe, die am Beginn des Lebens oder am Ende des Lebens stünden, verlangt die Medizinethik direkt nach einem Personenbegriff. Mit der indirekten Forderung nach einem Personenbegriff ist gemeint, dass der Umgang von ÄrztInnen und PatientInnen durch ein spezifisches Personenverständnis geprägt ist und die Behandlung, wie auch der normative Status der Personen, verlangen sich gegenseitig.³⁶

Für medizinethische Fragen, besonders bei Themen wie Abtreibung und Sterbehilfe einen Personenbegriff aus der Philosophie heranzuziehen, ist besonders schwierig und umstritten. Werden bestimmte Kriterien zur Trennung von Mensch und „Person“ herangezogen, so kann man davon ausgehen, dass es Menschen gibt, die keine Personen sind und Personen, die gleichbedeutend keine

³⁴ Singer, Peter: Praktische Ethik. Stuttgart: Reclam 1994, S. 195f.

³⁵ Vgl. Leist, Anton: Medizinethik und europäische Metaphysik der Person. In: Biller-Adorno, Nikola/Schaber, Peter/Schulz-Baldes, Anette (Hg.): Gibt es eine universale Bioethik? Bd. 14. Leiden: Brill 2008 (= ethica), S. 181–209.

³⁶ Vgl. Ebd., S. 197.

Menschen sind, was besonders in Fragen nach Leben und Tod wenig zielführend erscheint, beziehungsweise nicht als Modell anwendbar sein kann.³⁷

Martina Schmidhuber schlägt deshalb vor, dass ihrer Auffassung nach, das Menschsein an sich als Basis für medizinethische Fragen heranzuziehen sei, nicht die Frage danach, wann und welche Kriterien einen Menschen zur „Person“ machen, vor allem auch deshalb, da die tradierenden Personendefinitionen nicht konsensfähig sind. Sie erläutert, dass das Menschsein Autonomie und Abhängigkeit von anderen impliziere und ist deshalb besser für medizinethische Fragen geeignet als das Personsein, das sich vor allem an der Autonomie und Fähigkeit zur Vernunft und Rationalität niederschlägt.³⁸

2.3 Kritische Betrachtung bestehender Ansätze

Besonders der philosophische und medizinethische Diskurs wirft einige kritische Aspekte auf. John Lockes Auslegung des Personenbegriffs ist bis heute umstritten, wie auch alle darauffolgenden Auslegungen. Lockes Auslegung des Personenbegriffs und der personalen Identität folgt der Absicht, die Einheit der „Person“ von metaphysischen und theologischen Streitfragen abzukoppeln.³⁹ Durch Lockes Thesen passiert aber vor allem eines: die weitere Entfernung der Begriffe „Mensch“ und „Person“.⁴⁰ Grundsätzlich ist die Frage natürlich allgegenwärtig, ob diese Begriffe überhaupt zu trennen sind, oder ob man sie gar trennen muss. Fest steht aber, dass diese Definitionen besonders schwierig werden, wenn sie in praktische Fragestellungen und als Handlungsbasis für Medizin herangezogen werden. Durch die von Locke, Dennett oder Singer festgelegten Marker, die einen Menschen überhaupt erst zur „Person“ machen, wie beispielsweise Lockes erste Prämisse:

³⁷ Vgl. Wildfeuer, Armin G.: Medizinethik. In: Klopfer, Max (Hg.): Studienbriefe Ethik. München 2013, S. 56.

³⁸ Vgl. Der Begriff der Person als Grundlage für medizinethische Fragestellungen 2011 (vgl. Fn. 32), S. 7.

³⁹ Vgl. Quante, Michael: Person. Berlin, Boston: De Gruyter² 2012, S. 57.

⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 42.

„[1] Meiner Meinung nach bezeichnet dieses Wort ein denkendes, verständiges Wesen, das Vernunft und Überlegung besitzt und sich selbst als sich selbst betrachten kann. Das heißt, es erfaßt [sic!] sich als dasselbe Ding, das zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten denkt.“⁴¹

Definitionen wie diese, die Menschen erst zur „Person“ klassifizieren, wenn sie der Vernunft und Rationalität fähig sind, sind besonders umstritten. Was würde dieser Personenbegriff für Neugeborene bedeuten, für Komapatienten und für Menschen mit Beeinträchtigungen, ebenso für Menschen, die unter Depressionen leiden oder an Demenz erkranken und aufgrund des Krankheitsbildes nicht mehr zu rationalem Denken fähig sind. Diese Menschen würden dann anhand solcher Definitionen nicht mehr als Personen gelten. Das würde ultimativ die Handlungsgrundlage bilden, wie man „Nicht-Personen“ begegnet. Insbesondere Singer treibt das auf die Spitze und meint, dass man einem ungeborenen Fötus keinen größeren Wert zuschreiben dürfe als einem nichtmenschlichen Lebewesen. Der Fötus wäre seiner Ansicht nach lediglich eine Existenz, die, so zitiert, „keinen Wert an sich hat“⁴². Wenn das Kriterium „Mensch“ für das Personsein keine Kategorie darstellt, ist das in medizinischen und rechtlichen Fragen oder auch im täglichen Leben eine Schwierigkeit. Grundsätzlich sei anzumerken, dass besonders in solchen Fragen, was macht eine „Person“ aus und wie begegnet man Personen, es nahezu unmöglich ist, eine ganzheitliche Definition zu finden, die dem Begriff der „Person“ womöglich gerecht werden könnte.

⁴¹ Quante, Michael: Einführung in die Allgemeine Ethik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, S. 419f.

⁴² Praktische Ethik 1994 (vgl. Fn. 34), S. 195.

3. Marlene Streeruwitz als Literatin und Person

Im folgenden Kapitel wird Marlene Streeruwitz als Literatin und Person vorgestellt, wie auch ihre literarische Entwicklung und die kontextuelle Einordnung ihrer Werke erläutert. Da Streeruwitz besonders in den letzten Jahren (Stand 2023) in Kritik stand, wird auch auf ihre Themen und Motive in ihrem Schaffen eingegangen.

3.1 Biografie und literarische Entwicklung von Marlene Streeruwitz

Marlene Streeruwitz verzeichnet auf ihrer Website einen Hyperlink zu ihrer Person. Hier zu finden ist eine sehr knapp gehaltene Darstellung ihrer selbst:

„Geboren in Baden bei Wien (Niederösterreich). Studium der Slavistik und Kunstgeschichte. Freiberufliche Autorin und Regisseurin. Literarische Veröffentlichungen ab 1986. Lebt in Wien, London und New York.“⁴³

Geboren ist sie am 28.6.1950 in Baden und ist Teil einer bürgerlich-katholischen Familie. Der Vater ist Lehrer und Politiker in der ÖVP und wird später sogar Bürgermeister. Sie studiert Jus, Slawistik und Kunstgeschichte in Wien, bricht das Studium aber ab, als sie heiratet und zwei Töchter zur Welt bringt. Als Auslöser für ihr literarisches Wirken wird ihre Scheidung genannt. Ab diesem Zeitpunkt schreibt Streeruwitz jahrelang, ohne je etwas zu veröffentlichen. Die Texte, die zu dieser Zeit entstanden, nennt sie „Versuche eines antiautoritären Schreibens“. Ihre ersten Erfolge in der literarischen Welt feiert sie als Hörspielautorin 1989 und wird durch „Kaiserklamm.Und.Kirchenwirt“ bekannt. 1992 kann sie sich im Theater einen Namen verschaffen und wird als „Nachwuchsautorin des Jahres“ gehandelt.

Auf allen wichtigen Bühnen im deutschsprachigen Raum, aber auch in Schweden, Finnland und den Niederlanden werden ihre Dramen aufgeführt. Ihre Markenzeichen sind die proaktiv-desillusionierende Haltung und krasse Gewaltszenen, wodurch sie versucht, Motive wie Egoismus, Verlogenheit und Käuflichkeit

⁴³ Streeruwitz, Marlene: Marlene Streeruwitz. <https://www.marlenestreeruwitz.at/zur-person/> (Stand: 31.10.2023).

als gesellschaftliche Phänomene anzuprangern. 1996 veröffentlicht sie ihren ersten Roman „Verführungen“.⁴⁴ Ein Jahr später folgt „Lisa's Liebe. Roman in 3 Folgen.“ Viele weitere Romane erscheinen in den Folgejahren und bis heute veröffentlicht Streeruwitz neben ihren Romanen auch Essays und Artikel.

In Tübingen und Frankfurt hält Streeruwitz Poetik-Vorlesungen, in denen sie ihre Schreibfundamente darlegt („Sein. Und Schein. Und Erscheinen.“, Tübinger Poetikvorlesungen 1997; „Können. Mögen. Dürfen. Sollen. Wollen. Müssen. Lassen.“ 1998), diese werden 2021 durch die Verschriftlichung einer Vorlesung „Geschlecht. Zahl. Fall.“ ergänzt.

Ab 2000 tritt Streeruwitz ihre Lehrtätigkeit an der Wiener Schule für Dichtung an. 2003 folgt darauf eine Poetikprofessur der Universität Kassel. 2005 absolviert sie ihren PhD an der University of Illinois in Chicago.⁴⁵

Streeruwitz ist auch politisch aktiv. So organisiert sie in den Jahren 2002-2004 die Donnerstagsdemonstrationen mit, die gegen die Koalition der ÖVP und FPÖ veranstaltet wurden. Ebenso setzt sie sich gegen eine Inszenierung von Jelineks „Ulrike Maria Stuart“ ein, in welcher Streeruwitz und Jelinek in einem Gespräch als Frauen in Vulva-Kostümen dargestellt werden, was als „Vagina-Monologe“ bezeichnet wurde. Streeruwitz meinte dazu in einem Interview mit dem Spiegel: *„Ich will als handelndes und denkendes Subjekt nicht auf ein sprechendes Geschlechtsorgan reduziert werden.“*⁴⁶ Außerdem hält sie auf der Bleiberechtsdemonstration 2007 in Wien die Rede *„Eine Regierung ist dazu da, die Kunst des Regierens auszuüben“*. Auch 2016 hält Streeruwitz die Rede bei einer Demonstration vor dem Parlament: *„Nein zur Verschärfung des Asylrechts“*.⁴⁷

Heute lebt sie als freie Schriftstellerin in Wien.

⁴⁴ Vgl. Vavra, Elisabeth: Marlene Streeruwitz. In: Gedächtnis des Landes. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/personen/action/show/controller/Person/person/streeruwitz.html> (Stand: 31.10.2023).

⁴⁵ Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 323.

⁴⁶ Streeruwitz, Marlene: In der Würde angegriffen. Interview von Der Spiegel in: Der Spiegel vom 26.11.2006. <https://www.spiegel.de/kultur/in-der-wuerde-angegriffen-a-af4d67f9-0002-0001-0000-000049691801> (Stand: 01.11.2023).

⁴⁷ Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 322f.

3.2 Kontextuelle Einordnung ihres Werks

Um Streeruwitz' Schaffen einordnen zu können, ist das Verständnis über die Notwendigkeit ihres Schreibens essenziell. Streeruwitz beginnt ihren literarischen Weg mit ihrer Scheidung – ein, so kann man annehmen, frustrierendes Erlebnis. Motive zum Schreiben zu finden, gibt es viele, jedoch wird schnell klar, dass Streeruwitz nicht nur um des Schreibens Willen schreibt. Streeruwitz' Werk ist darauf ausgerichtet, (Frauen-)Leben darzustellen, die trotz der gesellschaftlichen, patriarchalischen Machtstrukturen auf dieses Leben Einfluss nehmen können. Ihre Figuren, besonders in ihrer Belletristik, suchen nach Überlebensstrategien und Bewältigungsstrategien.⁴⁸ Das Leben und das meist symbolische Sterben von Frauen, sind in ihrem Werk untrennbar verbundene Tatsachen.⁴⁹ Streeruwitz sagt dazu in einem Interview mit dem Fischer Verlag, dass es darum geht „wie gelebt werden soll und wie gelebt werden kann“⁵⁰. Die Autorin fokussiert sich auf das Leben als Schnittstelle, wo sich die schmerzlichen individuellen Erfahrungen der Protagonistinnen mit gesellschaftlichen Diskursen vermischen und berühren. Anders als bei Bachmann, dürfen Streeruwitz' Figuren weiterleben, überleben und aus ihren negativen Erlebnissen Erkenntnisse und Handlungsoptionen entwickeln, die in neue Lebensweisen blicken lassen.⁵¹

⁴⁸ Vgl. Dröscher-Teille, Mandy: Marlene Streeruwitz – „Poetik der Brechung“ zwischen Todes- und Lebensarten. In: Dröscher-Teille, Mandy: *Autorinnen der Negativität Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek*. United States: Brill 2018, S. 197–424, hier S. 198. https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/25568/wettbewerbsbeitrag_julia_boecker_deutscher_studienpreis_2022.pdf (Stand: 31.10.2023).

⁴⁹ Vgl. Streeruwitz, Marlene: *Können. Mögen. Dürfen. Sollen. Wollen. Müssen. Lassen*. Frankfurter Poetikvorlesungen. Frankfurt: edition surkamp 1998. Zit. nach: Marlene Streeruwitz – „Poetik der Brechung“ zwischen Todes- und Lebensarten 2018 (vgl. Fn. 48), S. 198.

⁵⁰ Streeruwitz, Marlene: *Marlene Streeruwitz im Gespräch mit Christian Metz*. <https://www.fischerverlage.de/magazin/interviews/marlene-streeruwitz-im-gespraech-mit-christian-metz> (Stand: 31.10.2023).

⁵¹ Vgl. Marlene Streeruwitz – „Poetik der Brechung“ zwischen Todes- und Lebensarten 2018 (vgl. Fn. 48), S. 198.

„Zum guten Leben gehört es, die Person so zu entwickeln, dass sie in der Lage ist, Schicksalsschläge zu verarbeiten und nicht daran zugrunde zu gehen.“⁵²

Diese Schreibeinstellung spiegelt sich in ihrem Schaffen wider. Ihre Figuren befinden sich in mehrfach gebrochenen Leben und schwanken zwischen Sprachfindung und Schweigen, Ausbruch und Anpassung, genauso wie Vergessen und Erinnern.

Streeruwitz bricht sprachlich in ihren Werken in vielerlei Hinsicht. Die „Poetik der Brechung“ sieht man nicht nur in ihrer Durchbrechung ganzer Sätze, durch das Abhaken und Abkürzen von Sätzen durch vermehrte Interpunktion, sondern sie bricht auch mit konventionellen Ordnungsstrukturen, die man sowohl auf der Ebenen-Satz-, Text- und Gattungsstruktur erkennen kann.⁵³ Die „Poetik der Brechung“ als zentrales Motiv Streeruwitz' wird im folgenden Unterkapitel noch genauer erläutert.

Wichtig für die Kontextualisierung von Streeruwitz' literarischem Schaffen ist ihre Selbstbewertung der Literatur.

„Literatur. Das ist die Welt. Das ist die Welt als Sprache. Literatur ist aber nicht die Beschreibung der Welt. Literatur. Jeder Text. Jede Versprachlichung. Das ist eine Schreibung von Welt. Das ist keine Rekonstruktion von Welt. Kein Abbild. Literatur. Jeder Text. Jede Versprachlichung konstruiert die Welt je neu. Das ist dann keine neue Welt.“⁵⁴

Hierbei stellt Streeruwitz in ihrer poetologischen Rede „Was Literatur kann.“ die Literatur mit der Welt in ein Spannungsverhältnis. Ihre Charakterisierung der

⁵² Streeruwitz, Marlene: Sein. Und Schein. Und Erscheinen: Tübinger Poetikvorlesungen. Frankfurt am Main: edition surkamp 1997, S. 64.

⁵³ Vgl. Kernmayer, Hildegard: Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. *Écriture féminine. Zu Marlene Streeruwitz' poetologischen Konzepten.* In: Höfler, Günther A. / Melzer, Gerhard (Hg.): Marlene Streeruwitz. Graz, Wien: Droschl 2008, S. 29–42, hier S. 39. Zit. nach: Marlene Streeruwitz – "Poetik der Brechung" zwischen Todes- und Lebensarten 2018 (vgl. Fn. 48), S. 199.

⁵⁴ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 19.

Literatur geht weit über die Aufgabe der Beschreibung, Bewertung oder Kritik einer textexternen Welt hinaus. Vielmehr sieht sie die Literatur als Welt selbst, die in sich weder komplett literarisch noch außerliterarisch gedacht werden kann. Es ist die Diskrepanz von Fiktion und Faktizität, von einer subjektiven Innenwelt zu einer objektiv beobachtbaren Außenwelt.⁵⁵ Wenn Literatur von Streeruwitz also als Welt beschrieben wird, so kann man deuten, dass die Literatur in Leben und das Leben in Literatur wandelbar sei, das bedeutet, man kann Literatur als eine Fiktionalisierung des Lebens und eine Wandlung der Fiktion ins Lebendige beurteilen. Literarische Räume können durch diese Denkweise als Möglichkeiten betrachtet werden, wo man auf textexterne Situationen Bezug nehmen kann, indem aus diesen eine eigene textinterne Welt geschaffen wird.⁵⁶

Dröscher-Teille und Nübel machen Streeruwitz' Literaturtheorie an drei Markern fest. Zum einen an der Verwendung eines weiten postsrukturalistischen Textbegriffes in Streeruwitz' Schaffen. Zum anderen an der existenzial-philosophischen Perspektive und auf den Lebens-Begriff, der auf Basis der historischen Avantgarde und der klassischen Moderne aufbaut.⁵⁷

Streeruwitz betont auch die Bedeutung der Autorschaft für das literarische Werk:

*„Literatur enthält als Werk einer Person immer die Projektionen dieser Person. Der Autorin oder des Autors. In der Möglichkeit der Zuschreibung des Werks an diese eine Person ist die Voraussetzung beschlossen, zu einem Literarischen zu kommen.“*⁵⁸

Literatur stellt für Streeruwitz keinen Ort dar, wohin man sich als Lesender flüchten sollte, vielmehr wird das Potential der Literatur betont, die Literatur auf die außertextuelle Welt ausübt. Durch das Betonen der Projektionen der Person auf das Werk der Person, nimmt sie eine klare Position ein: Das Werk ist nicht klar

⁵⁵ Vgl. Dröscher-Teille, Mandy / Nübel, Birgit (Hg.): Literatur leben: Modell – Entwurf – Existenz. In: Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2022, S. 1–18, hier S. 1.

⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 2.

⁵⁷ Vgl. Ebd.

⁵⁸ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 20.

vom Erschaffer, der Erschafferin zu trennen. Eine Position, die später auch in „Ware Mensch (2010)“, zwar in einem anderen Kontext, jedoch trotzdem passend, zum Ausdruck kommt.

Ebenso wird die Teilnahme des Lesenden am Blick des Autors, der Autorin, gefordert. Es erscheint einseitig, wenn AutorInnen als Allwissende und die RezipientInnen als rein Lesende verstanden werden. Vielmehr wird von Streeruwitz dazu angeregt, dass jeder die außertextliche Welt gleichermaßen sinnlich, wie auch schreibend, denkend und beobachtend erfahren kann. Durch das Literarisieren der eigenen Weltsicht, wird diese erst entworfen und erfahrbar⁵⁹. Die Lesenden werden von Streeruwitz nicht nur als Lesende verstanden, sondern werden dazu aufgefordert *„Nach dem Lesen den Blick heben und den Text an der Welt messen.“*⁶⁰

3.3 Relevante Themen und Motive in Streeruwitz Schaffen

In Streeruwitz' Schaffen lassen sich mehrere relevante Themen und Motive finden, jedoch ist ein Merkmal immer wieder zu finden. Das (Frauen-)Leben. Wie schon im vorangehenden Kapitel erwähnt, spielt Streeruwitz mit dem Überkommen von gesellschaftlichen Machtstrukturen und den entwickelten Lebensarten, die sich aus dem Überkommen von schwierigen, schmerzhaften Erlebnissen bilden. Kernmayer sieht in Marlene Streeruwitz' Schreiben vor allem die „Poetik der Brechung“ auf drei Strukturen: der Ebenen-Satz-Struktur, der Text- und der Gattungsstruktur. Durch das Verhindern von ganzen Sätzen durch Interpunktion als „Würgemal“⁶¹ wird mit der analytischen Klassifizierung von Subjekt, Prädikat und Objekt gebrochen. Alexandra Kedveš nennt dieses formale Gestaltungsprinzip „Halbsatz-Ästhetik“⁶². Auf der Ebene der Textstruktur verzichtet Streeruwitz auf

⁵⁹ Literatur leben: Modell – Entwurf – Existenz 2022 (vgl. Fn. 55), S. 3.

⁶⁰ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 21.

⁶¹ Sein. Und Schein. Und Erscheinen: Tübinger Poetikvorlesungen 1997 (vgl. Fn. 52), S. 51.

⁶² Kedveš, Alexandra: Geheimnisvoll. Vorwurfsvoll. Aber zusammenhängend. Marlene Streeruwitz' Romane, Frauengeschichten, Männersprache. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur, Nr. 164. München 2004, S. 24.

konventionelle Gliederungen in Akte oder Kapitel, sondern ersetzt diese eher durch Abschnitte, die sich durch unabgeschlossene Textfragmente auszeichnen. Innerhalb der Gattungskonventionen bewegt sich Streeruwitz' Schaffen fluide innerhalb der Gattungen, in denen sie schreibt. Das meint, dass sich ihre Werke zwar grundsätzlich schon in Novellen, Dramen, Bildungsromane oder Essays einordnen lassen, jedoch schafft sie es innerhalb der Gattungsstrukturen, diese gleichzeitig infrage zu stellen und aufzubrechen. Sie versucht immer durch die geschlossenen Formen der Gattungen Dinge aufzubrechen, ohne den Zusammenhang zu verlieren, was eine offene Textstruktur schafft.⁶³ Besonders deutlich wird dies im Beispiel des Romans „Nachwelt“, der den Untertitel „Ein Reisebericht“ trägt. Hier wird durch den Untertitel selbst, die Art des Textes vorgegeben und man geht zunächst davon aus, dass es sich um eine dem Bericht entsprechende objektive Darstellung einer Reise handelt. Der Roman zeigt aber letztendlich das Gegenteil. Eine rein objektive Darstellung sei in diesem „Reisebericht“ nicht nur nicht möglich, sondern auch unpassend, da die subjektiven Beobachtungen und Empfindungen der Figur den größten Mehrwert für das Werk aufweisen.⁶⁴

Die Poetik des Brechens bei Streeruwitz lässt sich jedoch nicht in den drei vorgeschlagenen Kategorien isoliert betrachten. Jeder formale Bruch bei Streeruwitz hat auch inhaltliche Konsequenzen. Insbesondere Vorgänge des Erinnerns der Figuren und Schmerzerfahrungen werden gebrochen und von den Figuren fragmenthaft angesprochen.⁶⁵

Ebenfalls lässt sich das Motiv der Brechung in ihrer Darstellung von Literatur erkennen. In ihrer Rede, „Was Literatur kann.“, bricht sie mit der tradierenden Wahrnehmung von Literatur, man könnte auch sagen mit der Wahrnehmung von Kunst an sich. Durch die Untrennbarkeit der Person und des Werks und der

⁶³ Vgl. Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. *Écriture féminine*. Zu Marlene Streeruwitz' poetologischen Konzepten 2008 (vgl. Fn. 53), S. 199f.

⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 200.

⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 200f.

Darstellung, „Literatur = Welt, Welt = Literatur“, wird ein neuer Begriff der Literatur angedacht, der über die Grenzen der textlichen Welt weit hinausreicht.⁶⁶

Auch das Motiv der Schönheit in der Literatur beschäftigt Streeruwitz' Schaffen. Streeruwitz gibt in einem Interview mit Pia Janke an, dass vor allem das Auseinanderklaffen von Ästhetik und Ethik etwas sei, wogegen sie ganz bewusst Maßnahmen setze.⁶⁷ Literatur wird so als Modellethik gehandelt, eine Art ästhetisches Problem behandeln. Während Streeruwitz in der Frankfurter Poetikvorlesung der Meinung war, dass das „Schöne längst nicht mehr das Richtige“⁶⁸ sei, so führt sie in der Rede „Was Literatur kann“ an, wie man die Frage nach Kritik an der Welt mit vier Schönheiten der Literatur beantworten könne. Literatur sei der Versuch der Konstruktion, sei ästhetisch eigenzeitlich, beschädigt und unvollkommen und auch Ausbruch und Flucht in die „innere [...] Welt“⁶⁹. Durch diese schönen Aspekte der Literatur definiert Streeruwitz ihr poetologisches Vorgehen neu: Das Politische wird in der Ästhetik der Texte entwickelt und bildet so die Grundpfeiler eines neuen literarischen Modells, das eine Welt zwischen der realen und fiktiven Welt schafft.⁷⁰

Ein weiteres Motiv von Streeruwitz' Schaffen ist die Erfahrung.

„Immer war Literatur schon [...] Teilnahme an Erfahrungen, die nicht gehabt werden mussten.“⁷¹

„Literatur ist die einzige Möglichkeit, den Überlebenswillen und die Lebensnot in der inneren Welt einer Figur wahrzunehmen und damit der Wahrnehmung des oder der anderen nahe zu kommen. So nahe wie das nur irgend möglich ist.“⁷²

⁶⁶ Vgl. Streeruwitz, Marlene: Was Literatur kann.

⁶⁷ Vgl. Streeruwitz, Marlene: Ästhetische Rekonstruktion als Einspruch gegen die Männerbibliothek. Interview von Janke, Pia in: *Praesent* vom 2004.

⁶⁸ Können. Mögen. Dürfen. Sollen. Wollen. Müssen. Lassen. Frankfurter Poetikvorlesungen 1998 (vgl. Fn. 49), S. 220.

⁶⁹ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 21.

⁷⁰ Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 31f.

⁷¹ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 21.

⁷² Ebd., S. 22.

Wie sie selbst in ihrer Rede festhält, ist das Teilnehmen und Überkommen von Erfahrungen im Leben, ob gehabt werden muss oder nicht, essenziell. Das Vermögen von Literatur, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten abzubilden, wird in ihrer Form erreicht. Die Freiheit der literarischen Form ermöglicht einen Spielraum, der politisch ist. So kann ein öffentlicher, kollektiver Raum geschaffen werden, wo es möglich ist, subjektive Wahrnehmung und innere Erfahrungen darzustellen. Diese Art von Poetik geht in die Richtung der Wissenspoetik, beziehungsweise einer Erfahrungspoetik.⁷³ Das bedeutet, dass Streeruwitz durch ihr Schaffen versucht, aus Erfahrungen einen Mehrwert, einen Wissenserwerb aus dem Lebenswissen zu ermöglichen. Die Wissenspoetik geht davon aus, dass das Wissen nicht unabhängig von seiner sprachlichen Form und der diskursiven Inszenierung gedacht werden kann. Streeruwitz Erfahrungspoetik zielt darauf ab, dass man an schmerzhaften Erfahrungen teilhaben kann, die nicht gehabt werden müssen und dadurch die innere Not der Figur direkt greifbar wird. Gleichzeitig ermöglicht es das Medium Literatur, über die Form des Erzählens, eine kritische Distanz einzunehmen, die die Strukturen und Mechanismen von Gewalt beispielsweise klar machen und so eine klare Distanzierung zu einer potenziellen Täterschaft zur Folge hat.⁷⁴

Kritik am Zustand der Welt ist eines von Streeruwitz' Kernthemen, das auch in fast jedem Werk an einer Stelle aufgegriffen wird. Kritik an Herrschaftsverhältnissen, die ungeschönte Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse, Negativität und Schmerz als Stilmittel. Streeruwitz lässt sich dabei aber nicht vorwerfen, die Realität etwa möglichst genau abzubilden, sondern sie versucht auf ästhetische Weise auf der Grundlage realer Ereignisse, gesellschaftliche Vorgänge zu beschreiben und diese kritisch zu reflektieren.⁷⁵ Der Schmerzpoetik Streeruwitz hat sich auch Kernmayer Hildegard angenommen, die Streeruwitz zusammen mit Ingeborg Bachmann und Elfriede Jelinek in die „Autorinnen der Negativität“⁷⁶

⁷³ Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 48.

⁷⁴ Vgl. Ebd.

⁷⁵ Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. *Écriture féminine*. Zu Marlene Streeruwitz' poetologischen Konzepten 2008 (vgl. Fn. 53), S. 212.

⁷⁶ Dröscher-Teille, Mandy: Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek.

einordnet. Der Roman „Flammenwand“ ist ein Paradebeispiel der negativen Poetik Streeruwitz'. Er versucht zu zeigen, wie der Zustand gerade ist, indem alle Möglichkeiten des Änderns zwar als Wunsch und Möglichkeit existieren, jedoch abgelehnt werden.⁷⁷

Weitere relevante Themen sind bei Streeruwitz nicht wegzudenken, nämlich der Feminismus, Hierarchien und Politik. Streeruwitz ist bekennende Feministin und sieht diesen auch als einen unbedingten Würdebegriff. Sie setzt sich vor allem mit den jüngeren Strömungen des Feminismus in ihren Essays und Romanen auseinander. Besonders Frauen und deren Schicksale stehen im Vordergrund vieler Werke. Ihre feministische Kritik an bestehenden gesellschaftlichen Konventionen ist auch immer eine Kritik an den patriarchalen, als universell geltenden Wahrheiten. Dass der Feminismus für sie eine große Rolle spielt, wird klar, wenn man die Motive ihrer Werke betrachtet: Frauenschicksale, Hierarchien innerhalb von Gesellschaften, Schmerz und Politik. Für Streeruwitz stellt die Literatur ein Werkzeug dar, das die bestehenden Weltverhältnisse einfangen kann, Politik und Missstände aufzeigen kann und Handlungsstrategien entwickeln kann.

„Diese politische Untersuchung ist die Grundbestimmung der Literatur. Aber. Nicht die politische Botschaft eines Inhalts ist das Politische. [...] Besser als alle anderen Medien kann die Literatur beschreiben, wer von Verantwortung weiß und wer Verantwortung hat und wer nicht. Erst die Versprachlichung von Leben und Existenz kann die Unterscheidung herstellen, wer Macht hat und gibt und wer daraus lernt. Der Roman. Die Versprachlichung.“⁷⁸

⁷⁷ Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 66.

⁷⁸ Streeruwitz, Marlene: Das Wundersame in der Unwirtlichkeit. Neue Vorlesungen. Frankfurt 2017, S. 116.

Vor allem, wenn es um die Untersuchung von Machtverhältnissen geht, zeigt sich schnell die Stellung der Frau, durch die Geschichte und bis heute hinweg. Deshalb steht für Streeruwitz der Begriff des Feminismus eng mit Würde und Demokratie verbunden.⁷⁹ Marlene Streeruwitz sieht sich auch als Autorin immer wieder mit Kritik konfrontiert, die ihr aufgrund ihrer Weiblichkeit entgegenkommt. Autorschaft an sich ist unweigerlich an Autorität gebunden, was bedeutet, dass der/die AutorIn, sobald er/sie eine Veröffentlichung vollzieht, das Geschriebene zur Schau stellt, als etwas, das wichtig zu lesen sei. Streeruwitz meint zu ihrer eigenen Autorinnenposition, dass sie sich ziemlich große Krisen geleistet habe, um auf die andere Seite in sich selbst zu kommen und so eine gefestigte, weibliche Identität ausbilden zu können, welche dann auch als Autorinnenposition zur Verfügung stehen könne.⁸⁰

Vor allem in ihren Essays spielt der Feminismus an sich aber immer wieder eine Rolle. Besonders in Texten wie, „Dienerinnen, Mägde, Sklaven“⁸¹, „Was Frauen sind und wie sie leben sollen“⁸², „Triumph der Frauen“⁸³, „Schon wieder. Muttertag“⁸⁴ oder „Frausein in Österreich: Schön. Fleißig. Gehorsam. Gut“⁸⁵ und noch weitere, setzt sich Streeruwitz mit Frauenschicksalen und Frauenleben in einer patriarchalen Gesellschaft auseinander.

Wie schon erwähnt sieht Streeruwitz ihre Literatur als Medium, das Missstände in der politischen Landschaft untersuchen und aufzeigen kann, den Machthabern

⁷⁹ Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 189.

⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 190.

⁸¹ Streeruwitz, Marlene: Dienerinnen. Mägde. Sklaven. 22.05.2019. <https://gegenblende.dgb.de/artikel/++co++96b9cb56-40b2-11e9-87e3-52540088cada> (Stand: 31.10.2023).

⁸² Streeruwitz, Marlene: Was Frauen sind und wie sie leben sollen. In: Der Standard vom 05.03.2019. <https://www.derstandard.de/story/2000098782878/was-frauen-sind-und-wie-sie-leben-sollen> (Stand: 31.10.2023).

⁸³ Streeruwitz, Marlene: Triumph der Frauen. In: Marlene Streeruwitz Werk vom 30.10.2017. <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/triump-der-frauen/#0> (Stand: 31.10.2023).

⁸⁴ Streeruwitz, Marlene: Schon wieder. Muttertag. In: Der Standard vom 14.05.2017. <https://www.derstandard.at/story/2000057415223/schon-wieder-muttertag> (Stand: 31.10.2023).

⁸⁵ Streeruwitz, Marlene: Frausein in Österreich: Schön. Fleißig. Gehorsam. Gut. In: Marlene Streeruwitz Werk vom 05.03.2016. <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/frausein-in-osterreich-schon-fleisig-gehorsam-gut/#0> (Stand: 31.10.2023).

den Spiegel vorhalten kann und Verschwommenes deutlich machen kann. Ihre Kunst und Politik sind untrennbar, ihr Leben und ihre Literatur bezeugen, dass politisches Handeln in ihnen lebt und existiert. Streeruwitz nennt die politische Untersuchung die Grundbestimmung der Literatur. Die politische Botschaft eines Inhalts ist dabei aber nicht als das Politische zu sehen, sondern vielmehr die Untersuchung an sich ist politisch. So macht sie ihr gesamtes literarisches Schaffen und auch ihr Leben zum Politikum.⁸⁶ Sie verknüpft Kunst und Leben, Ethik und Ästhetik, Theorie und Praxis und nimmt so die Position einer radikalen Aufklärerin ein, die über ihr Schaffen vor allem eines versucht: Literatur ins Leben zu bringen und zu denken, nicht abgetrennt davon. Literatur ist kein Zufluchtsort, sondern ein politischer Ort, der ins reale Leben gedacht werden muss.⁸⁷

⁸⁶ Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 171.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 172.

4. Der Personenbegriff in ausgewählten Werken von Marlene Streeruwitz

Im folgenden Kapitel soll in ausgewählten Werken von Marlene Streeruwitz beschrieben werden, welche Begriffe von „Person“ sie in ihren Werken verwendet. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Wahl sehr bewusst auf diese Werke von Streeruwitz gefallen ist, da sie den Begriff der „Person“ in ihrer Literatur sehr häufig verwendet und auch die Darstellungen der literarischen Figuren mit Vergleichen von realen Personen andeutet.

Die in diesem Kapitel verwendeten Darstellungen von „Person“ in Streeruwitz“ Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ beschränken sich fürs Erste nur auf die Auslegungen des Personenbegriffs. Auf die literarisch dargestellten Figuren wird in Kapitel 6 zur Darstellung von Figuren und in weiterer Folge die Bezüglichkeiten zum Begriff der „Person“ in ihrem Schaffen eingegangen und der Rückschluss zu den Ausführungen hier gezogen.

4.1 „Ware Mensch“ (2013) – eine erste Annäherung an den Personenbegriff und ihre Bedeutung im Kontext von Dienstleistung

„Ware Mensch“ (2013) ist im Zuge eines Vortrags von Streeruwitz in den Wiener Vorlesungen zu Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik entstanden und beschäftigt sich mit der Frage nach der „Person“ im Kontext einer Dienstleistungsgesellschaft. Grundsätzlich geht es dabei um das neoliberale Wirtschaftssystem, das dazu führt, dass Menschen in ihrer Auslegung als Ware gehandelt werden. Fragen wie: „Was ist der Preis einer „Person“?“, stehen im Mittelpunkt der Ausführungen.⁸⁸

Das Werk ist insofern interessant gestaltet, da es sich teilweise um theoretische Erläuterungen handelt, die zwischendurch immer wieder von literarischen

⁸⁸ Streeruwitz, Marlene: Ware Mensch. In: Ehalt, Hubert Christian (Hg.): Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik. Bd. 6. Wien: Verlag Bibliothek der Provinz edition seidengasse 2013.

Textteilen aus dem „Fortsetzungsroman zum Wahlkampf“ und den Koalitionsverhandlungen 2006 ergänzt und untermalt werden.

Der Herausgeber Hubert Christian Ehalt schickt dem Werk eine Einführung voraus, die den Begriff des Neoliberalismus aufgreift und im Zuge dessen auch die Bedeutung des Marktes für die darin arbeitende Person. Er führt darin den Markt als die einzige Gerechtigkeitsinstanz des Systems an, das im Grunde den Preis für jeden Menschen, für jede Dienstleistung und jede darin existierende Sache bestimmt. Die Wichtigkeit der Wirtschaft wird betont, die, wenn es ihr gut geht, es auch ermöglicht, dass es allen im System gut geht. Durch die Faktoren Flexibilität (ständige Verfügbarkeit), Controlling (Kontrolle), Monitoring (Überwachung) und Coaching (Disziplinierung) ist im heute tradierenden Wirtschaftsmodell die Ausgeliefertheit der darin arbeitenden Personen gesichert.⁸⁹

Streeruwitz beginnt ihre theoretischen Ausführungen mit den Worten:

„Jede Ware hat einen Wert und einen Preis. Der Wert existiert in der Ware selbst. Der Preis wird in Geld dargestellt. Geld hat keinen Preis. Geld ist das Versprechen, den Arbeitszwang in Triebbefriedigung umzuwandeln.“⁹⁰

Diese eröffnenden Worte werden durch das ganze Werk hindurch immer wieder aufgegriffen und teilweise ganz, teilweise in Teilen davon rezitiert. „Jede Ware hat einen Wert und einen Preis“. Sie erläutert, dass in einer Dienstleistungsgesellschaft gefordert wird, dass sich eine Person ganz einbringt. Das bedeutet, dass das reine Verrichten einer Tätigkeit nicht mehr ausreichend ist, um eine Arbeit zu erfüllen. Es geht vielmehr darum, dass eine Person sich ganzheitlich der Arbeit zur Verfügung stellt, das beinhaltet das Auftreten (beruflich und privat), die Optimierung der Kompetenzen und die Bereitschaft. In einem neoliberalen System, schreibt Streeruwitz, gebe es keine Kontingenz, das Anhäufen von Geld entscheide letztlich über die „Richtigkeit der Person“⁹¹.

⁸⁹ Vgl. Ebd., S. 9ff.

⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 20.

⁹¹ Ebd., S. 22.

Besonders wichtig ist ihre Darstellung von Dienstleistungen an sich. Es erfolgte in den Jahren eine Verschiebung des Werts von Dienstleistungen in der Ware selbst.

„Weil die Dienstleistung eben ein Dienst ist, bleibt die dienstleistende Person in spezifischer Weise sichtbar, während sie bei der gefertigten Ware vollkommen abgetrennt wird.“⁹²

Während diese angesprochene Sichtbarkeit in Fach- und Handwerksarbeiten, vor dem Ersetzen durch Maschinen durchaus gefragt war, so wird heute die Qualität einer Ware oder Dienstleistung daran gemessen, wie „spurlos“ die dienstleistende Person gearbeitet hat, sprich professionell.⁹³ Diese Auslegung der „Person“ und ihrer Profession ist besonders wirksam – auch für Streeruwitz‘ literarisches Schaffen. Geht man davon aus, dass die persönliche Note des Erschaffers an einem Werkstück als Mangel oder qualitativ minderwertig gesehen wird, so wäre das für jede Art von Kunst fatal. Erkennt man nicht wer einen Roman verfasst, ein Gemälde gemalt, ein Lied geschrieben oder ein Gedicht vorgetragen hat, so ist die Person des Künstlers in der Gesellschaft nicht mehr zu brauchen – die Profession wird ihnen abgesprochen, weil sie nicht „spurlos“ arbeiten.

Streeruwitz setzt sich mit dem Begriff der „Person“ als dienstleistende Person weiter auseinander und führt aus, dass sie sich zum einen nicht sicher sei, ob man eine „Person“ überhaupt von dessen Arbeitskraft getrennt beschreiben kann. Weiters wird gesagt, dass im Sinne einer geschlechterpolitischen Betrachtung von Arbeitskraft die dienstleistende Person wohl als ein Geschlecht für sich betrachtet werden müsse. Die Arbeiterbewegung war ursprünglich eine Bewegung des Kampfes um die Würde des Mannes, waren die Frauen doch durch Rousseau und die Romantik dem Mann von Natur aus hintangestellt. Dienstleistungsarbeit verliert anhand der Männlichkeitskonstruktion des Werktätigen an Wert. Wieso der Bogen zur Geschlechterpolitik im Zuge von Dienstleistungen gespannt wird, ist klar: Die Genderpolitik hat mit dem zu zahlenden Preis für Leistungen zu tun, welcher, für Frauen und Kinder immer schon, meist abgewertet

⁹² Ebd., S. 23.

⁹³ Vgl. Ebd.

wird. Zur Zeit der Industrialisierung wurde der Wert an die Arbeitskraft gebündelt, welche als abgetrennte Einheit bestand, jedoch an die herrschende Geschlechterpolitik angepasst war. In der Dienstleistungsgesellschaft ist eine Unterteilung in männlich oder weiblich nicht mehr der Fall und auch die Dienstleistung an sich wird nicht von der dienstleistenden Person getrennt. Der Preis der Dienstleistung betrifft die Person insgesamt, nicht nur als dienstleistende Person.⁹⁴ Die dienstleistende Person wird von außen als „Berufsperson“ wahrgenommen, in welcher sich alle für den Beruf wesentlichen Eigenschaften bündeln.

„Der Verlust des Subjekts findet in der Wahrnehmung des Subjekts von außen und nicht im Subjekt statt.“⁹⁵

Die in der Industrialisierung vorherrschende theoretische Abtrennung von ArbeiterIn und Arbeitskraft ermöglichte ihnen den Arbeitskampf, da es ja nicht die Person selbst war, die sich verkaufte, sondern die Arbeitskraft und Lebenszeit, die als Ware gehandelt wurde. Streeruwitz fügt dazu Beispiele wie Soldat oder Prostituierte an, wo das Verkaufen des Körpers deutlich wird. An sich verlangt die Dienstleistung den Einsatz der ganzen Person – „Person“ als Ware.⁹⁶

Den Wert der Dienstleistung bestimmt die kaufende Instanz, je nachdem wie viel ihr die Befriedigung der Dienstleistung, also des dienstleistenden Körpers und der dahinter angeordneten Person, wert ist. Der Körper der Person steht in der Dienstleistung vor der Person selbst. Weshalb Streeruwitz auch eine Trennung von „Körper der Person“ und „Selbst der Person“ vornimmt. Während der Körper als Ware gehandelt wird, wirkt sich dies zwar auf das Selbst aus, steht jedoch nicht im Vordergrund. Streeruwitz schreibt:

„Die Person wird zum Teil des Markts. Diese Zugehörigkeit wird den Preis beschreiben, der für die Dienstleistung verlangt werden kann. Gleichzeitig wird der Preis den Wert ersetzen.“⁹⁷

⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 24f.

⁹⁵ Ebd., S. 25.

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 31.

⁹⁷ Ebd., S. 33.

Streeruwitz formuliert in „Ware Mensch“ die „Person“ als ein Passivum und bezieht sich dabei auf die Menschenrechtskonvention, die festlegt: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“⁹⁸ Sie kritisiert hierbei, dass erst eine geborene Person mit Rechten „beschenkt“ werden kann, also nur eine reale Person kann ein Recht haben. Besser wäre eine „Person“, die als frei und würdig beschrieben würde, ohne der Relevanz eines Rechtsanspruchs auf die Bedeutung des Lebens einer Person.⁹⁹ Aus der religiösen Tradition heraus sei ein Personenbegriff etabliert, der diese als Passivum darstellt:

„Die Person ist nicht Gemachter oder Gemachte von sie konstituierenden Eigenschaften. Eine Instanz formuliert ein Passivum des Gemacht Werdens, des Beschenkt Werdens. Diese Instanz ist weit hinter einem solchen Satz situiert. Übergibt und schenkt aber unerwähnt.“¹⁰⁰

Streeruwitz wirft der Politik vor, dass wir uns in einer Phase der Biopolitik befinden, bei der der Körper wieder als behandelbarer Gegenstand gehandelt wird. Sie bemerkt eine Verschiebung der Frage „Wer ist wichtig?“ hin zu einem „Wessen Leben zählt?“¹⁰¹. Sie bezieht sich dabei auf eine Rede von Judith Butler, die sie zum Adorno Preis 2012 hielt und sagt:

„Es geht um die Frage folgender Art: Wessen Leben gilt bereits nicht mehr als Leben oder gilt nur teilweise als Leben oder gilt schon als tot und verschwunden, noch bevor es ausdrücklich zerstört oder aufgegeben wurde?“¹⁰²

Die neoliberale Wirtschaftsführung ist in jedem Bereich des Lebens spürbar. Sprachlich schlägt sich das in dem von Streeruwitz als „Vielfachsprechen“

⁹⁸ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. <https://www.un.org/depts/german/gruendungs-res/grunddok/ar217a3.html> (Stand: 02.11.2023).

⁹⁹ Vgl. Ware Mensch 2013 (vgl. Fn. 88), S. 35.

¹⁰⁰ Ebd., S. 35f.

¹⁰¹ Ebd., S. 37.

¹⁰² Butler, Judith: Kann man ein gutes Leben im schlechten führen? Frankfurt 2012.

genanntem Sprechen nieder, in Allegorien gesprochen, aus christlichen Traditionen und Glaubensgemeinschaften bekannt, bedient sich nun auch der Marktkapitalismus und die Dienstleistungswirtschaft an Formulierungen, die als allgemeinwirkend und doch undurchsichtig ausgedrückt sind. Dies führt dazu, dass die Interessenslagen der Person verschleiert werden. Der Preis der Dienstleistung einer Person lässt sich als Zusammenfassung des Gesagten des Marktes und des Nicht-Gewussten beschreiben. Als den Lebensweg der Person. „Der Preis der Dienstleistung einer Person ist die Formel der Welt bezogen auf diese eine Person. Das ist Darstellung und Abbildung.“¹⁰³ Den Roman sieht Streeruwitz hier als Handlungsinstrument, das diese Formel auftrennen kann und das Zusammenhängende und Auseinanderklaffende durch Satzzusammenhänge und Sprachrichtigkeit ausdrücken kann. Für das Klaffende merkt sie jedoch an, dass uns durch hermetische Versiegelungen großer Räume unseres Lebens das Sprechen und sogar die Sprache fehlt.¹⁰⁴ Wenn der Roman als Werkstück aber die Auftrennung der Formel ist, die im Preis der Person enthalten ist, so stellt er keine Zusammenhänge selbst her. Der Roman sei dann die Möglichkeit, auf das Leben der ausgepreisten Person einen Blick zu werfen, das Lebendige der Person darzustellen und zu berichten, ob diese Person ein Leben hat oder gehabt hat. Hat eine Person selbst aber keinen Preis erzielt, so gäbe es nur mehr den Roman von dem Leben der Person, die Person ist aber unsichtbar und ungehört und scheint in lebensbestätigenden Statistiken nicht mehr auf.¹⁰⁵ Wessen Leben zählt also?

Grundsätzlich plädiert Streeruwitz für eine Neudenkung des Personenbegriffs, der eine Formulierung erfordert, die sich Hierarchien entzieht, die sich bisher in den Definitionen, in den verschiedensten Diskursen niederschlagen. Außerdem müsste das Verschwimmen und Verstecken von Tatsachen durch das Vielfältigsprechen umgestellt werden, es brauche mehr Klarheit. Jeder Person eine Grundsicherung zu ermöglichen und Pausen zu ermöglichen, in denen sich wir Personen wieder erholen können. Eigentum und Besitz würden sich durch eine

¹⁰³ Ware Mensch 2013 (vgl. Fn. 88), S. 42.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 43.

Grundsicherung relativieren und Geld würde eine andere Substanz haben, die nicht mehr den Preis einer Person ausdrücken kann. Das Urheberrecht stellt bisher schon ein Modell dar, das Werk und Arbeit ausdrücken kann, jedoch auch die Nutzung und Teilnahme anderer daran ermöglicht. Werkstücke sollten auf seinen Fertiger zurückzuführen sein und nicht spurlos gefertigt werden. Als Protokollsatz für die „Person“ bedient sie sich eines Werbespruchs von DM „Ich bin es mir wert.“, der aber in ihrem Sinne völlig abgekoppelt werden muss von der Marktforderung an jugendliches Aussehen.¹⁰⁶

Statt die Person als Ware, die einen Preis hat und der Preis den Wert der Person verdrängt, fordert sie einen Personenbegriff, der abgelöst vom Preis existiert. Der Wert der Person ist in der Person selbst zu finden, und die Dienstleistung wird als Ausdruck der Arbeit gesehen, nicht als Verkauf der Person. Die Arbeit einer Person am Werkstück, an Literatur, Kunst im Allgemeinen, aber auch anderswo ist wichtig und sollte wertsteigernd nicht wertmindernd gedacht werden. Obwohl ihre Forderungen in der vorliegenden Form nicht umsetzbar erscheinen, ist der Zugang zum Begriff der „Person“ doch deutlich.

4.2 „Die Schmerzmacherin“ – Der Begriff der „Person“

In Streeruwitz Werk „Die Schmerzmacherin“ kommt der Begriff der „Person“ in unterschiedlichen Kontexten vor. Diese lassen sich in drei Kategorien einteilen: „Person“ im Kontext von Job und Arbeit, der Begriff der „Person“ als Abtrennung zu Figuren (unpersönliche Personen) und der Begriff der „Person“ als Beschreibungsentität für Figuren (persönliche Personen).

Insgesamt kommt der Begriff der „Person“ vierzig Mal in „Die Schmerzmacherin“ vor.

Die erste Kategorie, der Begriff der „Person“ im Kontext von Job und Arbeit, ist gleichzeitig sowohl der erste Kontakt mit dem Begriff im Werk, aber auch die kleinste Kategorie. Auf vier Seiten im Werk wird der Begriff „Person“ in diesem Kontext genannt. Erstmals befindet sich die Protagonistin in ihrer

¹⁰⁶ Vgl. Ebd., S. 44ff.

Ausbildungsstätte, einer Sicherheitsfirma, und denkt an verschiedene Faktoren, die ihre Integrität innerhalb der Firma gefährden könnten:

„Solange eine Person lächelte. So lange gehörte sie denen nicht.“¹⁰⁷

Mit dem Einsatz des Begriffs wird die Protagonistin Amy beschrieben, die sich im Establishment der Firma ihr eigenes Wesen erhalten möchte. Sie verhandelt Gedanken darüber, wie die Außenwirkung einer Person, beispielsweise durch das Lächeln, ihre Stellung in der Firma beeinflusst.

„Ihre Motivation würde bezweifelt werden, ob sie Symptome einer Verräterin an sich hatte. Eine Person, die lächelte. Eine solche Person. Die konnte auch davongehen. Eine solche Person, die gehörte nicht dazu. [...] Es ging ja nicht darum, den Job zu machen. Es ging darum, wer, und wann, zum Verrat fähig sein könnte.“¹⁰⁸

Durch das Lächeln einer Person im Kontext von Job und Arbeit wird suggeriert, dass das Glückliche innerhalb der Firma keinen Platz hat. Das Lächeln wird wie eine Art Fratze stilistisch dargestellt, die Verrat und Hintergehen kundmacht.

Später wird auch der Begriff der „Sicherheitsfachperson“ eingeführt:

„Sicherheitsfachpersonen sollten alle Stufen durchlaufen. Immer von unten nach oben. Eine Sicherheitsfachperson musste die Praxis kennen.“¹⁰⁹

Die Sicherheitsfachperson ist die Person, die die Arbeit in der Sicherheitsfirma ausübt. Von ihr wird erwartet, dass sie sich mit dem Arbeitsprofil professionell auseinandergesetzt hat, sich vorbereitet, die Praxis kennt und sich professionell verhält. Inwiefern eine Abgrenzung zur Person hinter der Sicherheitsperson

¹⁰⁷ Streeruwitz, Marlene: Die Schmerzmacherin. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 2014, S. 12.

¹⁰⁸ Ebd., S. 13.

¹⁰⁹ Ebd., S. 265f.

gezogen wird, wird im Text selbst nicht aufgelöst. Zieht man die Ausführungen aus „Ware Mensch“ hinzu, so wird aber deutlich gemacht, dass im Kontext von Arbeit, die dienstleistende Person nicht mehr von der Dienstleistung an sich trennbar ist.¹¹⁰ Im selben Abschnitt wird auch eine Trennung zwischen verschiedenen „Arten“ von Personen vorgenommen. Die Sicherheitsfachpersonen und die Personen, die Straftäter sind.

„Die Personen hinter den Mauern. Das waren Straftäter. Die hatten sich entschieden. Die hatten das Spiel gespielt.“¹¹¹

In einem weiteren Abschnitt, in einer Szene als Gregory und Amy bei einem Essen über die Arbeit sprechen, spricht Gregory von sich selbst:

„Er habe eine Begabung darin. Das Potential von Personen zu beurteilen und er beurteile ihres [Amys] als sehr hoch.“¹¹²

Auch hier ist das Potential einer Person auf den Kontext Arbeit beschränkt. Das Potential einer Person hat also nichts mit der Person hinter der Arbeit zu tun, sondern, inwiefern sich jemand für eine Arbeit überhaupt qualifiziert. Generell deckt sich der Begriff der „Person“ im Kontext von Arbeit sehr mit den Ausführungen in „Ware Mensch“. Auch in „Die Schmerzmacherin“ wird von der Protagonistin gefordert, dass sie sich als Gesamtperson für die Sicherheitsfirma und ihre Ausbildung ebendort aufopfert, ihre persönlichen Probleme, Wünsche und Ängste hintanstellt, um professionell in ihrer Arbeit agieren zu können. Besonders in der eben zitierten Szene wird diese Wahrnehmung von „Person“ deutlich. Durch Amys Schicksalsschläge, ihre Familiengeschichte, ihr Alkoholkonsum und ihr fragiler psychischer Zustand wird ihr in der Arbeitswelt nur noch ein geringer Wert zugeschrieben, der aber nicht auf ihre Fähigkeiten, sondern auf ihr äußeres Erscheinungsbild zurückzuführen ist.

¹¹⁰ Vgl. Ware Mensch 2013 (vgl. Fn. 88).

¹¹¹ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 266.

¹¹² Ebd., S. 316.

„[...] aber es ginge auch um Personen und manchmal eben dann auch um schöne Personen. [...] and therefore we need Amy.“¹¹³

Ein weiterer Kontext, in dem Streeruwitz den Begriff der „Person“ in „Die Schmerzmacherin“ einsetzt, ist, wenn auf Gruppen oder Figuren hingewiesen wird, die in der Handlung selbst keine große Rolle spielen und deshalb namentlich nicht erwähnt werden. Der Begriff wird als eine Art Abgrenzung von Figuren eingesetzt, die Handlungsträger sind und anderen Figuren, die in der Handlung teilnehmen. Diese Verwendung gibt auch keine Information darüber, wie Amy zu diesen Figuren steht, in welcher Beziehung sie sich befinden oder warum diese Figuren überhaupt erwähnt werden.

„Eine der wartenden Personen schob sich durch die leeren Reihen hinaus und ging an den Schalter gleich beim Eingang. Der Mann sagte etwas. Die Person ging davon.“¹¹⁴

Die Figuren, die hier angesprochen werden, sind selbst nicht Teil der aktiven Handlung, sondern sie sind Nebendarsteller, die den Szenen eine gewisse Realität geben. Die wartenden Personen in einem Wartezimmer beim Arzt sind ein Bild, das jede/r LeserIn kennt. Den Personen, denen man im Wartezimmer begegnet, werden kaum Eigenschaften zugeschrieben, außer dass sie eben existieren und wahrgenommen werden. Dies passt zum Konzept von „flachen“ Figuren, die in der textuellen Welt auftreten, aber keine weitgehenden, komplexen, tiefergehenden Strukturen aufweisen.¹¹⁵

Grundsätzlich ist auch spannend, wie die Pronomina zum Personenbegriff eingesetzt werden.

¹¹³ Ebd., S. 17.

¹¹⁴ Ebd., S. 106.

¹¹⁵ Vgl. Weimar, Klaus (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 1. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2003, S. 587.

„Sie hatte Angst vergessen zu werden, wenn sie nicht im Blickfeld dieser Personen blieb.“¹¹⁶

„Sie war abgetrennt von diesen Personen.“¹¹⁷

„Diese Personen“ werden von Streeruwitz eingesetzt, wenn sich Amy, die Protagonistin, von ihrem Umfeld ganz bewusst abgrenzt. Das Demonstrativpronomen zeigt wiederum an, dass es sich hier um eine ganz bestimmte Gruppe von Personen handelt. „Diese Personen“ sind diejenigen, die nicht Amys Schicksal erfahren haben. Amy hat ihr Kind verloren und versucht damit umzugehen. „Diese Personen“, denen sie im Blickfeld bleiben muss, um nicht vergessen zu werden. Und „diese Personen“, die ihr Leben weiterleben, während Amy sich selbst nicht mehr lebendig fühlt: *„Sie lebte gar nicht. [...] Sie tat nur so.“¹¹⁸* Diese Abgrenzung vom Individuum zur Masse durch den Einsatz des Begriffs „Person“ wird auch in Verbindung mit den Indefinitpronomen „alle“ und „keine“ erreicht:

„[...] sie konnte keine Person nahe haben.“¹¹⁹

„Drehte allen Personen im Lift den Rücken zu.“¹²⁰

Ebenso spielt die Abgrenzung eine Rolle, als die Polizei vor dem Haus des Onkel Schottola steht und Amy darauf reagieren muss und sich mit den Worten Cindys darauf vorbereitet:

„Immer warten, was die andere Person zu sagen hat und dann die taktische Einrichtung darauf. [...] Es ist zunächst das Problem der anderen Person, und wir wollen der das Problem nicht abnehmen.“¹²¹

¹¹⁶ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 159.

¹¹⁷ Ebd., S. 202.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd., S. 168.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Ebd., S. 204.

Die Abgrenzung „wir“ und „die anderen“, das als Antithese vorgeführt wird, zeigt, dass das Individuum sich innerhalb einer Gruppe von einer anderen Gruppe abgrenzt.

Ebenso wird in „Die Schmerzmacherin“ dem Begriff der „Person“ auch direkt Eigenschaften zugeschrieben.

„Die Tante Trude war eine dunkle Person. Ein Persönchen.“¹²²

Dadurch, dass die Sätze direkt aneinandergereiht stehen, ist die Aussage, dass Tante Trude „ein Persönchen“ sei, eine Schlussfolgerung aus der Beschreibung, dass sie eine „dunkle Person“ sei. Die Verniedlichungsform von „Person“ zu verwenden, zielt darauf ab, dass die Benannte nicht einmal mehr als „ganze Person“ wahrzunehmen ist, im Sinne von eine nicht ernstzunehmende Person. Dies passt ebenso zur Beschreibung auf der darauffolgenden Seite, wo Tante Trude als „winzige Person“¹²³ beschrieben wird, da sie aufgrund ihrer Krankheit so sehr geschrumpft ist.

Der dritte Kontext, indem Streeruwitz den Personenbegriff verwendet, zieht sich durch den gesamten Roman. Der Begriff der „Person“ wird gezielt eingesetzt, um eine Art Abgrenzung zwischen der Identität und Persönlichkeit einer Figur und der „Person“ herbeizuführen. Hierbei stellt sich natürlich die Frage nach der Definition des Begriffs selbst. Was ist eine „Person“? Was macht eine „Person“ aus? Obwohl Streeruwitz diese Frage selbst im Roman nicht beantwortet, so wird der Begriff so verwendet, dass man erkennt, dass Figuren mit einer Identität, einer Persönlichkeit, einer Tiefe nicht mit dem Begriff der „Person“ angesprochen werden.

Besonders deutlich wird dies, als Amy im August allein in ihrem Krankenzimmer sitzt.

„Sie hatte sich gewünscht, eine Person draußen zu wissen. [...] Sie sehnte sich nach einer Person. Nur irgendeine Person, die ins Zimmer kam. Die

¹²² Ebd., S. 212.

¹²³ Ebd., S. 213.

*das Licht aufdrehte. Die sich vergewisserte. Die sah, dass sie da war. Die ihr zunickte. Sie etwas fragte. Die etwas holte. Etwas brachte. Die nachsah.*¹²⁴

Amy befindet sich zu dieser Zeit im Krankenhaus, weil es ihrer Tante Trude zunehmend schlechter geht. Amy sitzt am Krankenbett und ihre Einsamkeit verhandelt sie in ihren Gedanken. Sie wünscht sich eine Person herbei, die ihre Einsamkeit durchbricht, dabei denkt sie aber an keine bestimmte Person, an keine bestimmte Persönlichkeit oder Eigenschaften, die ihr in diesem Moment helfen würden. Eine Person, die irgendetwas macht. Diese Unbestimmtheit zeigt, dass der Begriff der „Person“ für Streeruwitz abgetrennt von persönlichen Eigenschaften steht. Eine bestimmte Figur mit Eigenschaften und Persönlichkeit wird von Streeruwitz in „Die Schmerzmacherin“ nicht als „Person“ bezeichnet. Besonders evident wird dies auch, als Amy mit ihrem Onkel Schottola gemeinsam Tante Trude besuchen. Die Überforderung Amys mit der Situation äußert sich dadurch, dass sie keine Gefühle mehr zum Ausdruck bringen kann.

*„Leer und trocken. Sie musste die Liebe spielen. Sie trat als ihre eigene Schauspielerin auf. Sie hätte darüber laut brüllend heulen können. Sie hatte keine Gefühle für diese Frau. Für die ihr liebste Person. Die in Not war. Und sie war nur trocken und leer.“*¹²⁵

Diese Frau, die liebste Person ist besagte Tante Trude, obwohl diese hier durch den Personenbegriff vollkommen abgetrennt scheint. Diese Abtrennung wird aufgelöst:

*„Sie war eine schreckliche Person. Dabei hätte sie diese Personen. Die Tante Trude und den Onkel Schottola. Sie hätte diese Personen so gerne geliebt.“*¹²⁶

¹²⁴ Ebd., S. 335.

¹²⁵ Ebd., S. 339.

¹²⁶ Ebd.

Diese Szene ist die einzige im gesamten Werk, in der klar und deutlich formuliert wird, um wen es sich bei „Personen“ handelt. Die Art, bestimmte Figuren im Werk immer wieder durch den Begriff der „Person“ zu ersetzen, zieht sich aber durch das ganze Werk.

„Sie hätte um sich geweint. Um die Person, die hinter diesem Pflegevater hergetrottet war.“¹²⁷

„Die Person“ in diesem Kontext ist Amy selbst. Auch hier wird die Protagonistin selbst durch den Begriff der „Person“ von ihrer Figur selbst abgetrennt und distanziert. Genauso wird auch die Figur Gregory durch den Begriff der „Person“ abgetrennt. Gregory, der Amy vergewaltigte und sie das Kind von ihm verlor, wird, als sie sich der Misshandlung bewusst wird, als Person angesprochen.

„Das ist ja die Person, die mich. Das zumindest. Das wissen wir ja.“¹²⁸
„Nichts erinnerte sich an diese Person. Nur der DNA-Test.“¹²⁹

Dennoch gibt es eine Sequenz, in der der Begriff mit Persönlichkeit allegorisch verwendet wird.

„Hazel konnte sich in alles verwandeln. In jede andere Person. Musste man dazu ohne Person sein.“¹³⁰

Um sich in jede andere Person verwandeln zu können, stellt sich die Protagonistin im Werk die Frage, ob man dazu selbst ohne „Person“ sein müsse. Das heißt, dass man ohne bestimmte Eigenschaften und Werte sein müsse, um in seiner Person wandelbar zu bleiben. Ebenso ist anzumerken, dass das Gerüst der Person nicht als zu eng zu sehen sei. Die „Person“ kann hier bestimmte Persönlichkeitsmerkmale meinen, aber auch, ob eine Figur in ihrer Meinung,

¹²⁷ Ebd., S. 346.

¹²⁸ Ebd., S. 390.

¹²⁹ Ebd., S. 392.

¹³⁰ Ebd., S. 258.

Wertevorstellung und ihrem Dasein gefestigt ist oder noch das Potential zu Veränderung und Weiterentwicklung gegeben ist.

5. Modell zur Personen- und Figurenanalyse

Im folgenden Kapitel werden die theoretischen Grundlagen und das Modell, das zur Literaturanalyse herangezogen wird, erläutert. Einführend wird die Theorie des Figur-Person-Verhältnisses in der Literaturwissenschaft umrissen, bevor auf das Analysemodell eingegangen wird. Das Analysemodell ist ein entwickeltes Modell aus bereits bestehenden Modellen und Analysewerkzeugen der Literaturwissenschaft. Da ein starres Analysemodell in der Literaturanalyse wohl nicht zielführend ist, wurden die Modelle erweitert, Passendes zusammengefügt und neu erarbeitet, so dass ein flexibles Analyseinstrument gegeben ist, das der Thematik zur Figuren- und Personenkonzeption auch gerecht wird.

5.1 Theoretische Grundlagen des Analysemodells

Die Literaturwissenschaft ist sich im Umgang mit Figuren nicht einig, wie diesen begegnet werden soll. Es entwickeln sich verschiedene Herangehensweisen in der Analyse von literarischen Figuren, die, je nach Auffassung, was eine Figur ausmacht, in den Kategorien und Herangehensweisen divergieren. Besonders die Frage danach, wie sich literarische Figuren und reale Personen zueinander verhalten ist eine spannende Frage. Zieht man das realistisch-mimetische Figurenkonzept zum Beispiel heran, so wird angenommen, dass literarische Figuren wie real existierende Personen zu sehen sind. Diese Annahme basiert darauf, dass Figuren auf der Basis realer Personen aufbauen und diese sozusagen „nachahmen“ und ihnen so eine „lebensechte“ Darstellung ermöglicht.¹³¹

5.1.1 Figurenkonzepte und ihre Grenzen

Das Grundprinzip des realistisch-mimetischen Figurenkonzepts ist, dass Figuren über Aspekte des realen Lebens von Personen Auskunft geben können und diese repräsentieren. Dies bedeutet, dass man durch diese Figurenkonzeption über fiktive Geschichten reale Konsequenzen ableiten kann, beispielsweise politischer Natur. Das Konzept ist insofern recht umstritten, da man durch die

¹³¹ Vgl. Nünning, Ansgar / Nünning, Vera: Grundkurs anglistisch-amerikanische Literaturwissenschaft. Stuttgart: Klett 2001, S. 95.

Auffassung, Figuren seien mit realen Personen gleichzusetzen, Gefahr läuft, ihnen Eigenschaften, Handlungen und Biografien zuzuschreiben, die auf textueller Ebene nicht aufzufinden sind. Figuren wären also kein Konzept mehr, das auf der Basis des Textes entsteht, sondern könnten auch davon abgekoppelt existieren. Die Figurenkonzeption nach realistisch-mimetischem Modell beschränkt sich außerdem auf Texte, die möglichst realistisch sind. Geht man ein paar Genres weiter und blickt in die Science-Fiction-Literatur, so wird der Rahmen der Konzeption schnell gesprengt. Wenn Figuren, rein äußerlich, keine klar menschliche Form aufweisen und nicht mehr mit der realen Welt vereinbar sind, so stößt die realistisch-mimetische Figurenkonzeption an ihre Grenzen.¹³²

Als Gegenmodell dazu kann man das Aktantenmodell sehen, das die Figur als reine Handlungsträger, Aktanten, darstellt. Die Aktanten können nicht mehr als reale Personen wahrgenommen werden, da sie nur noch auf der Basis des Textes existieren können, der auch ihren Handlungsspielraum darstellt. Die Figuren können sich somit realitätsimitierende Merkmale, wie persönliche Eigenschaften, Individualität, lediglich „ausleihen“, sie aber nicht innehaben – da sie außerhalb des Textkontextes nicht existieren. Das Modell bietet die Möglichkeit, der Figur an sich nicht zu viele Merkmale zuzuschreiben, sondern sie eher auf Basis von Interaktionen und Beziehungen, die in den Texten beschrieben werden wahrzunehmen. Dennoch ist es ein Irrtum anzunehmen, dass Figuren rein auf textlicher Ebene existieren können, denn die LeserInnen verstehen und rezipieren Figuren bestimmt nicht nur als Summe sprachlicher Codes.¹³³

Diese Modelle sind wenig hinreichend, wenn es darum geht, Figuren zu analysieren. Wenn sie einzig als „reale Entitäten“ oder als ein „Set aus Signifikaten“

¹³² Vgl. Gymnich, Marion: Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung. In: Nünning, Ansgar/Nünning, Vera/Stritzke, N. (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart: Sammlung Metzler, J.B. Metzler 2004, S. 126.

¹³³ Vgl. Ebd., S. 127.

auf der Basis von Textstrukturen wahrgenommen werden können, so wird das der Tiefe von Figuren in der Literatur nicht gerecht.¹³⁴

5.1.2 Grabes (1978): *Die Macht der Illusion*

Die rezeptionsorientierte und kognitive Figurenkonzeption konzentriert sich genau darauf: Dem Anspruch der lebensnahen Rezeption von Figuren gerecht zu werden, wie auch der Bewahrung der literarischen Figur als fiktionales Konstrukt.¹³⁵ Grabes (1978) führt pionierhaft in seinem Beitrag „Wie aus Sätzen Personen werden“¹³⁶ aus, dass literarische Figuren zwar auf der einen Seite textuelle Konstrukte sind, diese aber gleichzeitig als Analogie zu realen Personen rezipiert werden. Die Distinktion zwischen Konzeption und Rezeption ist hier essenziell. Die rezeptionsorientierte und kognitive Figurenkonzeption beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Konzeption des Textes und kognitiven Prozessen in der Rezeption.¹³⁷

Grabes stellt dar, wie es auf der Basis von Sätzen möglich ist, Figuren darzustellen und wie aus diesen Figuren Personen werden. Er spricht dabei von der Macht der Illusion, die es dem/der Rezipient/in möglich macht, sich auf der Basis des textlichen Kennenlernens einer Figur eine Person vorzustellen. Durch das Lesen erschafft sich der Rezipierende ein Bild der Figur in seinem Kopf.¹³⁸ Um diesen kognitiven Prozess zu ermöglichen, führt Grabes Kriterien an, die die Faktoren beschreiben, welche letztlich eine Figur ausmachen. Dies können äußerliche Merkmale sein, beispielsweise die Körperlichkeit von Figuren. Körperliche

¹³⁴ Vgl. Stock, Markus: Figur: Zu einem Kernproblem historischer Narratologie. In: Meyer, Matthias/Haferland, Harald (Hg.): Historische Narratologie. Mediävistische Perspektiven. Unter Mitarbeit von Carmen Stange/Markus Greulich. Berlin, New York: De Gruyter 2010 (= Trends in Medieval Philology 19), S. 187–203, hier S. 189f; Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 3f.

¹³⁵ Vgl. Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung 2004 (vgl. Fn. 132), S. 129.

¹³⁶ Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren 1978 (vgl. Fn. 5).

¹³⁷ Vgl. Zerweck, Bruno: Der Cognitive Turn in der Erzähltheorie. Kognitive und „Natürliche“ Narratologie. In: Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hg.): Neue Ansätze in der Erzähltheorie. Trier: WVT 2002, S. 219.

¹³⁸ Vgl. Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren 1978 (vgl. Fn. 5), S. 408.

Merkmale sind jedoch keine zielführende Kategorie, da es auch Figuren gibt, die keine menschliche Form oder auch keine Form an sich aufweisen, beispielsweise Geister, Engel, Gott, die aber dennoch auf textlicher Ebene als Personen auftreten.¹³⁹ Gut eignet sich die Kategorie Name, die eine Figur schnell als Figur auftreten lässt. Durch das Benennen mithilfe eines Personalpronomens oder eines Eigennamens wird meist schon der Anreiz zu einer Personenvorstellung gesetzt und somit tritt eine Figur auf.¹⁴⁰ Weiters ist es notwendig, dass der Rezipierende vorgegebene Informationen über eine Figur und Vorstellungen über Personen in der Form von personenspezifischem Detailwissen und Persönlichkeitstheorien in seinen kognitiven Prozess zur Vorstellung und Wahrnehmung von Personen einordnen kann.¹⁴¹ Um sich aber eine Figur als Person vorstellen zu können, ist laut Grabes die reine Textinformation nicht ausreichend. Es ist unumgänglich, einen externen Bezugsrahmen in Form von personenspezifischem Detailwissen und Persönlichkeitstheorien herzustellen.¹⁴²

5.1.3 Jannidis (2004) und Schneider (2000): Figuren als mentale Modelle

Jannidis (2004) und Schneider (2000) versuchen sich mit Hilfe der Narratologie Figur(en) zu nähern. Ein narratologisches Modell von Figur zu erstellen ist der Versuch, die Figur präziser beschreiben zu können und dabei kulturelles Wissen gezielt in einer primär textorientierten Analyse einzusetzen.¹⁴³

Jannidis führt in seinem Werk „Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie“ auf, dass die Figur sich als mentales Modell eines Modell-Lesers kategorisieren lässt. Das mentale Modell wird anhand des Fortganges des Textes gebildet und folgt in seiner Struktur einem bestimmten Basistypus. Der Basistypus weist bestimmte Eigenschaften auf. Zum einen wird zwischen Innerem und Äußerem unterschieden, was bedeutet, dass das Äußere einer Figur für andere Figuren und Wahrnehmungsinstanzen sinnlich greifbar ist. Das Innere einer

¹³⁹ Vgl. Ebd., S. 409.

¹⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 410f.

¹⁴¹ Vgl. Ebd., S. 411f.

¹⁴² Vgl. Ebd., S. 428.

¹⁴³ Vgl. Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 12.

Figur ist jedoch nur für Wahrnehmungsinstanzen erkennbar. Weiters können Wünsche, Annahmen und Gefühle dem Inneren zugeschrieben werden, was als kurzfristige mentale Zustände beschrieben wird, wie auch langfristige Eigenschaften. Auch dem Äußeren können sowohl kurzfristige Zustände als auch langfristige Eigenschaften zugestanden werden.¹⁴⁴

Die Aspekte dieses Basistypus können für die Figur im Text durch bestimmte Informationsstrukturen ersetzt werden. Grundlage des Modells der Figur auf Basis eines Basistypus ist, dass man dadurch die Fähigkeit erwirbt, Figuren von Objekten zu unterscheiden und sie so auch anders in die Handlung einzusetzen. Durch das Konzept der Figur nach Jannidis ist es möglich, Figureninformationen, Charakterisierungen, Motivation und Steuerung der Einstellung des Lesers gegenüber der Figur zuzuschreiben. Durch die Darstellung einer Figur werden Figureninformationen einer Figur beschrieben. Aus diesen werden dann in der erzählten Welt Tatsachen, die sich auf die Figur beziehen. Für eine narratologisch Analyse von Figuren ist wichtig miteinzubeziehen, welche langfristigen figurenbezogenen Tatsachen mitspielen, also welche Eigenschaften einer Figur zugeschrieben werden, aber auch die vorübergehenden mentalen und körperlichen Zustände, die dem Inneren oder dem Äußeren einer Figur zugeschrieben werden.¹⁴⁵

Laut Jannidis erfüllt die Benennung einer Figur unterschiedliche Funktionen. Auf der einen Seite führt die Benennung einer Figur dazu, dass sie von der narratologischen Welt abgehoben wird, je nach kommunikativer Intention ist das mehr oder weniger der Fall. Grundsätzlich setzt die Benennung der Figur die Etablierung des Basistypus, da die Figur nicht zuletzt auch die Figur durch die erste Benennung erzeugt und bildet dadurch den sprachlichen Referenzpunkt und auch die konzeptuelle Basis für weitere Benennungen der Figur. Durch das Benennen erhält die Figur gewissermaßen ihre Identität.¹⁴⁶ Mithilfe der Assoziationsfähigkeit des Modell-Lesers können ohne Probleme mehrere Benennungen auf dieselbe Figur bezogen werden. Obwohl die sprachliche Information dazu

¹⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 240f.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 241.

¹⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 240.

nicht ausreicht, ist das Zuordnen von Benennung und Figur durch das aktivierte Wissen über den situativen Kontext, wie auch durch das Weltwissen des Lesenden möglich.

Die narrative Kommunikation ist eine inferenzbasierte Kommunikation, die ermöglicht, das Geschriebene aufgrund von Inferenzen aus kulturellem und Lebenswissen zu erschließen. Diese inferenzbasierte Kommunikation lässt sich auch bei Schneider (2000) finden, der vier mentale Modelle zur Konstruktion von Figuren im Rezeptionsprozess¹⁴⁷ heranzieht.

1. Eine Kategorisierung liegt vor, wenn der Rezipierende die vorliegende Figur einer bestehenden Kategorie zuordnen kann, welche meinen, dass der Lesende Wissensstrukturen aktiviert, die helfen, die Figur zu verstehen. Das passiert vor allem durch soziales Wissen, beispielsweise in Kategorien wie „der Lehrer“, „die Witwe“, „der psychisch Kranke“ oder „der heldenhafte Soldat“¹⁴⁸ und durch literarisches Wissen über bestimmte Figurentypen, beispielsweise im Bildungsroman „Mentor“.
2. Wenn zusätzliche textuelle Informationen gegeben werden, erfolgt der Prozess der Individualisierung einer Figur, die dem Lesenden eine Erweiterung des mentalen Modells ermöglichen. Neue Merkmale und Möglichkeiten einer zuvor kategorisierten Figur ermöglichen eine Vertiefung des Modells.¹⁴⁹ So wird gezeigt, dass der Übergang von Kategorie der Figur und Individualisierung ein gradueller ist.¹⁵⁰
3. Das mentale Modell einer Figur wird grundlegend geändert, wenn es zu einer Entkategorisierung kommt. Das bedeutet, dass eine bereits kategorisierte Figur durch neue textbasierte Informationen plötzlich nicht mehr in die vom Lesenden eingeordnete Kategorie passt. Dies hat zur Folge, dass

¹⁴⁷ Vgl. Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung 2004 (vgl. Fn. 132), S. 130.

¹⁴⁸ Der Cognitive Turn in der Erzähltheorie. Kognitive und „Natürliche“ Narratologie 2002 (vgl. Fn. 137), S. 223; Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung 2004 (vgl. Fn. 132), S. 130.

¹⁴⁹ Vgl. Schneider, Ralf: Grundriß zur kognitiven Theorie der Figurenkonzeption am Beispiel des viktorianischen Romans. Tübingen: Stauffenburg 2000, S. 143.

¹⁵⁰ Vgl. Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung 2004 (vgl. Fn. 132), S. 131.

das bestehende Modell zur Figur ungültig wird und neu gedacht werden muss.¹⁵¹

4. Eine Personalisierung tritt auf, wenn sich eine Figur nicht in bestehende Kategorien anhand des Weltwissens des Rezipierenden einordnen lässt. Ziel ist es, generell eine Figur nicht leichtfertig und schnell einer Kategorie zuzuweisen. Oft ergeben sich im Versuch eines umfassenden Verständnisses der Figur viele Faktoren, die dazu führen, dass um Ecken gedacht werden muss, um diese erklären und verstehen zu können. Auch das Modell der Personalisierung fügt einer Figur Erwartungen, Hypothesen und Inferenzen aus dem Weltwissen zu, jedoch sind diese nicht unbedingt auf bestimmte, verlässliche Handlungen und Eigenschaften der Figur gerichtet, da diese nicht, wie bei der Kategorisierung, eindeutig vorhanden sind.¹⁵²

Diese vier Modelle sind jedoch nicht als starre Einheiten, sondern vielmehr als prozesshafter Ansatz zur Konzeptualisierung von literarischen Figuren zu sehen. Dies ist besonders kennzeichnend für die rezeptionsorientierte und kognitive Erzähltheorie.¹⁵³ Es handelt sich um ein flexibles Analyseinstrument, das vor allem für die weitere Analysearbeit dieser Masterarbeit eine gute Grundlage bietet.

Besonders wichtig erscheint, vor allem im Kontext mit Marlene Streeruwitz und ihrem persönlichen Literaturverständnis, Jannidis' Ansatz zur Instanz des realen Autors. Dazu schreibt er in seinen Ausführungen:

„Als „impliziter Autor“ oder „Autorintention“ läßt [sic!] sich eine Textebene mit dem Wissen über die Person des Autors in Beziehung setzen. Die Person „Autor“ bildet gleichsam einen Brückenkopf in der zeitgenössischen Semantik; von hier aus werden Selektionen vorgenommen, finden Verschiebungen und Variationen statt. Für die Tiefe der Inferenzen und die

¹⁵¹ Vgl. Ebd.

¹⁵² Vgl. Grundriß zur kognitiven Theorie der Figurenkonzeption am Beispiel des viktorianischen Romans 2000 (vgl. Fn. 149), S. 156; Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung 2004 (vgl. Fn. 132), S. 131.

¹⁵³ Vgl. Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung 2004 (vgl. Fn. 132), S. 131.

Limitierung weiterer Anschlußoperationen [sic!] ist das Konstrukt der Autorintention oder kommunikativen Intention des Textes notwendig.“¹⁵⁴

Ebenso das Konzept des Modell-Lesers, der der vom Autor, der Autorin intendierte Lesende ist, der sich, wenn er vom Text rekonstruierbar ist, mit expliziten psychischen Merkmalen versehen lässt, wie auch mit einem Gedächtnis, kulturellem Weltwissen und der Fähigkeit, aus dem Text heraus Inferenzen zu bilden.¹⁵⁵

5.1.4 Eder (2008): Figur vs. Figurendarstellung vs. Figurenvorstellung

Eder (2008) entwickelte in seinen Ausführungen „Was sind Figuren? Ein Beitrag zur interdisziplinären Fiktionstheorie“¹⁵⁶ eine Arbeitsdefinition für den Begriff der Figur, die an philosophische Positionen und die „fictional world theories“ anschließt. Dazu bestimmt er, dass Figuren wiedererkennbare Bewohner fiktiver Welten darstellen, die sich von anderen Elementen dieser Welt unterscheiden, indem sie die Fähigkeit zu intentionalem Handeln und mentalen Akten besitzen. Fiktive Welten meinen im ontologischen Sinne, dass sie und ihre Elemente abstrakte, nicht materielle Gegenstände sind, die kommunikativ erzeugt werden.¹⁵⁷ Schließt man sich dieser Definition an, dann muss man auch eine Unterscheidung zwischen Figuren, Figurendarstellungen auf textueller Ebene und Figurenvorstellungen auf der Rezeptionsebene vornehmen. Die Darstellung und Vorstellung von und über literarische Figuren spielt zwar eine große Rolle in der Konstruktion von fiktiven Welten und dem Spielraum der Figuren, jedoch haben die Figuren mehr als nur die Summe der Textelemente oder den Projektionen der Rezipierenden in die Figur zu bieten. An sich besitzen sie intersubjektiven Status.

¹⁵⁴ Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 237.

¹⁵⁵ Vgl. Ebd.

¹⁵⁶ Eder, Jens: Was sind Figuren? Ein Beitrag zur interdisziplinären Fiktionstheorie.

¹⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 63.

5.2 Anwendung des Modells auf ausgewählte Textpassagen

Im Folgenden wird für die weitere Analysearbeit beschrieben, welche Kategorien in der Analyse angewendet werden und wie diese eingesetzt werden. Ziel der Kriterienauswahl für die Analyse ist, ein möglichst breit gefächertes Analyseinstrument zu generieren, das sich sowohl der Figur selbst als intersubjektiver Bewohner fiktiver Welten, als auch der Darstellung und Rezeption der Figur selbst, widmet. Die bestehenden Ansätze im literaturwissenschaftlichen Diskurs sollen aufgegriffen und verbunden werden.

5.2.1 Kriterien für die Analyse

In ausgewählten Texten von Marlene Streeruwitz „Ware Mensch“, „Die Schmerzmacherin“ und aktuellen Essays und Texten, soll anhand folgender Kriterien analysiert werden, wie Streeruwitz ihre literarischen Figuren darstellt und welche mentalen Modelle auf ihre Literatur angewendet werden können. Dabei wird auf die theoretische Grundlage von Jannidis (2004) zurückgegriffen, der mit seinen Ausführungen zu „Figur und Person“ und der Darstellung des Basistypus die Basis der Analysekriterien bildet. Die vier mentalen Modelle zur Einordnung von literarischen Figuren nach Schneider (2000) werden ebenso in die Textanalyse einfließen, wie auch Eders (2008) Ansatz zur Figur.

Konkret werden folgende Kriterien zur Figurenanalyse herangezogen:

- a. *Name* – Der Name als Form der Benennung einer Figur und als Faktor, der die Existenz der Figur als erstes Merkmal etabliert¹⁵⁸. Ebenso soll analysiert werden, inwiefern der Name an sich als identitätsstiftender Faktor gesehen werden kann.
- b. *Konstitution* – Die im weiteren Verlauf als Konstituenten benannten Faktoren meinen die „Bausteine“ der literarischen Figur. Vor allem die inneren und äußeren kurzfristigen Zustände, wie auch langfristige Eigenschaften, die der Figur zugeschrieben werden können.¹⁵⁹ Die figurenbezogenen

¹⁵⁸ Vgl. Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 270.

¹⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 241.

Tatsachen wie Wünsche, Annahmen oder Gefühle, aber auch Eigenschaften, die der Figur in ihrer Darstellung zugeschrieben werden, werden hier der Analyse unterliegen. Besonders wichtig ist diesbezüglich auch anzumerken, dass den Figuren anhand der Lesereinstellung gegenüber der Figur Eigenschaften zugeschrieben werden können. Autorinnenintention und die weltlichen Konzepte des intendierten Lesers spielen hier eine besondere Rolle, welche in den ausgewählten Textbeispielen ebenfalls untersucht wird.

- c. *Konfiguration* – Mit Konfiguration ist die Beziehungswelt der Figuren innerhalb der textlichen Welt gemeint. Die Frage nach Beziehungen oder Bezüglichkeiten der Figuren untereinander ist insofern besonders wichtig, da Figuren nicht nur anhand ihrer Merkmale beschrieben werden, sondern anhand ihrer Beziehungen.

„Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist.“¹⁶⁰

Durch den Umgang mit anderen Figuren wird oftmals sogar mehr über die Figur selbst erzählt, als dies in ihrer reinen Figurenbeschreibung der Fall ist.

- d. Figuren-“Person“-Verhältnis – Das Verhältnis von literarischer Figur und realen Personen wird auf Grundlage von Grabes (1978) Ausführungen analysiert. Auch die Frage danach, ob literarische Figuren in Streeruwitz' Schaffen so gestaltet sind, dass sie es ermöglichen, ein mentales Bild bei den Rezipierenden auszulösen.¹⁶¹ Analysiert wird auch die Frage danach, inwiefern literarische Figuren echte Personen abbilden können und wie Literatur in dem Sinne gedacht werden muss. Anzumerken ist hier jedoch auch, dass die Repräsentationen auf die Figur als intentionale Gegenstände, also das Zuschreiben von Eigenschaften und Relationen zwar grundsätzlich gültig ist, jedoch kein Anspruch darauf erhoben wird, dass

¹⁶⁰ Goethe, Johann Wolfgang: Wilhelm Meisters Wanderjahre. erw. Aufl., Berlin, Weimar: Reclam 1829.

¹⁶¹ Vgl. Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren 1978 (vgl. Fn. 5), S. 408.

die Figur existiert, genau so wenig, dass es die zugeschriebenen Eigenschaften gibt.¹⁶²

5.2.2 *Verhältnis von Figur und „Person“ in Streeruwitz' Werken - Anmerkung*

Wie schon im vorangehenden Unterkapitel erwähnt, wird sich ein Teil der Textanalyse auf das Verhältnis von Figur und „Person“ in Streeruwitz' Schaffen widmen. Dieser Analyse muss jedoch im Vorhinein angemerkt werden, dass das Verhältnis von literarischer Figur und realen Personen im literaturwissenschaftlichen Diskurs keine hinreichende Definition, beziehungsweise ein Modell liefert, das unkritisiert angewendet werden kann. Wie auch die Ausführungen zu den diskursiven Beiträgen zum Versuch, den Begriff der „Person“ zu definieren, so divergieren ebenso die Ansichten darüber, was der Begriff der Figur überhaupt abbildet.

Vorausgesetzt werden muss, wenn eine Analyse hinsichtlich des Figuren-Personen-Verhältnisses stattfinden soll, dass die beiden Begrifflichkeiten nicht als starre Einheiten zu sehen sind. Der Begriff der „Figur“, wie auch der der „Person“, ist ebenso fluide, wie es die Kriterien der Analyse sein müssen, um den Texten gerecht zu werden, denen sie sich stellt. Eine Type-Token-Analyse zu betreiben, bei der 1+1 gleich 2 ergibt, eignet sich in der qualitativen Literaturforschung nicht. Die Kriterien Konstituenten und Konfiguration, die auf die Figuren angewendet werden, sind in sich beweglich organisiert. Das heißt, wenn eine Figur Merkmal A aufweist, bedeutet dies nicht automatisch Kategorie A. Durch Informationen, Weltwissen und Kontext können sich die Kriterien verschieben und plötzlich lässt sich die Figur in ein anderes mentales Modell einordnen. Genauso verhält es sich mit dem Begriff der „Person“. Wobei viele Diskurse Vorschläge präsentieren, die womöglich auch die eigenen Interessen in der Definition des Begriffs vertreten, so sind diese, jede für sich, keine hinreichende Beschreibung für den Begriff. „Person“ muss, auch im Kontext von Literatur, oder vor allem im Kontext von Literatur flexibler gedacht werden. Es scheint oft sogar überraschend, welche Figuren innerhalb der Textwelt als Personen wahrgenommen werden, obwohl sie

¹⁶² Vgl. Was sind Figuren? Ein Beitrag zur interdisziplinären Fiktionstheorie 2008 (vgl. Fn. 7), S. 53.

auf den ersten Blick wohl nicht so eingeordnet werden würden (vgl. Science-Fiction – Literatur, Fabeln, usw.).

Streeruwitz' „Ware Mensch“ (2013) ist so aufgebaut, dass theoretische Erläuterungen zu Personen in einer neoliberalen Dienstleistungswirtschaft immer wieder durch Textpassagen aus dem „Fortsetzungsroman zum Wahlkampf und den Koalitionsverhandlungen 2006“¹⁶³ unterbrochen werden. Im folgenden Kapitel wird auf die literarischen Figuren in diesem Fortsetzungsroman eingegangen und untersucht, inwiefern sich diese zur Legitimierung, Untermalung oder als Gegensatz zu Streeruwitz' theoretischen Überlegungen zur Bedeutung der „Person“ im Neoliberalismus eignen. Alleine durch den Aufbau des Werks ist die Bedeutung und Funktion der Personen im literarischen Kontext deutlich: Es wird versucht, über das Werkzeug Literatur Konsequenzen für das weltliche Leben zu ziehen, Lösungen zu finden oder Missstände aufzuzeigen. Wie das folgende Kapitel zeigen wird, geht es in „Ware Mensch“ und dem darin immer wieder eingesetzten Fortsetzungsroman darum, über literarische Mittel, Missstände der realen Welt aufzuzeigen.

¹⁶³ Streeruwitz, Marlene: So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. In: Ware Mensch (2013). Wien: Verlag Bibliothek der Provinz edition seidengasse 2006.

6. Die Darstellung von Figur und „Person“

Dieser Abschnitt widmet sich der Analyse der literarischen Figuren und im Zuge dessen wird versucht zu erläutern, inwiefern literarische Figuren, ihre Darstellung und die Wahrnehmung dieser in der Rezeption, reale Konsequenzen für das Wahrnehmen von Personen im Leben haben können. Ebenso wird die Frage aufgeworfen, inwiefern Streeruwitz' Schaffen darauf abzielt, durch ihre Literatur dazu anzuregen, die Welt an sich neu zu denken, Missstände zu erkennen und Politisches zu hinterfragen.

6.1 Auswahl und Analyse relevanter Textpassagen

Für die Werke „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ wurden bestimmte Textpassagen ausgewählt, die in der Analyse aufgegriffen werden. Generell muss gesagt werden, dass nicht alle Figuren analysiert werden und sich die Analyse auf die Hauptcharaktere „Nadine“ in „Ware Mensch“ und „Amy“ in „Die Schmerzmacherin“ konzentriert. Weitere Figuren kommen nur zum Analysekriterium der Konfiguration ins Spiel.

Für „Ware Mensch“ beschränkt sich die Analyse auf den „Fortsetzungsroman zum Wahlkampf und den Koalitionsverhandlungen 2006“, der die Ausführungen Streeruwitz' literarisch untermalt. Ebenso werden für die Figurenanalyse die restlichen Episoden des Fortsetzungsromans „So ist das Leben“ miteinbezogen, die nicht in „Ware Mensch“ vorkommen, jedoch für die vollständige Analyse der Figuren und Handlung essenziell sind.

6.2 „So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006.“ In „Ware Mensch“ – Figurenkonzeption „Nadine“

Der Fortsetzungsroman „So ist das Leben“ (2006) wurde von Streeruwitz zum Wahlkampf und den Koalitionsverhandlungen in Österreich 2006 geschrieben und umfasst 18 Folgen, die die Protagonistin Nadine in ihrem Leben ein Stück weit begleiten. Ziel von Streeruwitz ist, durch fiktive Schicksale eine gewisse Klarheit in die (Aus)Wirkung von Politik zu bringen und zu zeigen, wie sich das Leben des Einzelnen durch die Maßnahmen politischer Entscheidungen verändert. „So

ist das Leben“ wurde gemeinsam mit einem Redaktionskomitee und öffentlichen Veranstaltungen in Wien weitergeschrieben und setzt sich zum Ziel im Inhalt selbst eine Demokratisierung zu schaffen.¹⁶⁴

Politischer Kontext für den Fortsetzungsroman ist die Nationalratswahl in Österreich vom 1.10.2006. Der Roman beginnt zwei Monate vorher in der Phase des Wahlkampfes und setzt sich vor allem mit den Auswirkungen der Wahlversprechen der Parteien und der Politik zu dieser Zeit auseinander. Es gewinnt damals die SPÖ mit 35,34 % knapp vor der ÖVP mit 34,33%.¹⁶⁵ Dieser Nationalratswahl gehen zwei Regierungen der ÖVP unter Kanzler Schüssel voraus. Regierung Schüssel I von 2000 bis Jänner 2003 zerbrach frühzeitig, da die ÖVP mit der Koalitionspartei FPÖ Unstimmigkeiten bezüglich der politischen Linie der FPÖ hatte. Regierung Schüssel II folgte von 2003 bis Jänner 2007 unter Kanzler Schüssel (ÖVP) und dem Koalitionspartner FPÖ/BZÖ, da sich die FPÖ durch das Einwirken Jörg Haiders 2005 in FPÖ und BZÖ spaltet.¹⁶⁶

Marlene Streeruwitz wählt für den Fortsetzungsroman den Titel „So ist das Leben“, *„weil dieser Satz der erste Hauptsatz des globalisierten Neoliberalismus ist und zur Überschrift über die kleinen und großen Zulassungsbeschränkungen in einer Gesellschaft wurde, in der wirtschaftliches Handeln als Naturereignis nicht mehr besprechbar geworden ist und als unveränderbare, schicksalhafte Naturkatastrophe gesehen werden soll“*¹⁶⁷.

Die Publikation des Fortsetzungsromans in Ware Mensch ist auch insofern spannend, da die Geschichten nicht chronologisch ins Werk eingebaut sind. Das Erste, was der Rezipierende von der Geschichte kennenlernt, ist die letzte Folge

¹⁶⁴ Vgl. Streeruwitz, Marlene: Ankündigung: So ist das Leben. (18. August 2006). <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/so-ist-das-leben-ankundigung-2006/> (Stand: 03.11.2023).

¹⁶⁵ Vgl. Bundesministerium für Inneres Österreich: Nationalratswahl 2006. https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_2006/start.aspx (Stand: 03.11.2023).

¹⁶⁶ Vgl. Bundeskanzleramt Österreich: Regierungen seit 1945. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/geschichte/regierungen-seit-1945.html> (Stand: 03.11.2023).

¹⁶⁷ Streeruwitz, Marlene: So ist das Leben. In: derFreitag vom 18.08.2006. <https://www.freitag.de/autoren/marlene-streeruwitz/so-ist-das-leben> (Stand: 03.11.2023).

des Fortsetzungsromans und obwohl die Episoden durcheinander sind, sind sie immer für sich stehend und zusammenhängend zugleich. Bei einem ersten Lesen wäre es ohne der Fußnotenbemerkung wohl kaum aufgefallen, dass die Episoden nicht chronologisch verlaufen.

6.2.1 Name

Nadine. Gleich der erste Satz beginnt mit ihrem Namen und durch ihre sofortige Anrufung wird auch direkt im ersten Wort die Existenz der Figur etabliert. Auffallend ist, dass die Protagonistin häufiger mit dem Namen direkt angesprochen wird und selten durch Pronomina. Selten wird sie mit einem „Sie“ angesprochen. Auch dass der Name „Nadine“ von Streeruwitz ausgewählt wurde, ist kein Zufall.

Der Name Nadine kommt aus dem Französischen und ist die französische Weiterbildung von Nadja. Nadja ist die russische Kurzform des Namens Nadjeschda, der die Bedeutung „Hoffnung“ trägt.¹⁶⁸ Nadine verhandelt über die Episoden hinweg den Begriff der Hoffnung für sich immer wieder.

Der Name literarischer Figuren sagt automatisch etwas über die benannte Figur selbst aus. So können etwa klassifizierende Namen, wie beispielsweise „Hans“ bei einer Reihe literarischer Figuren gefunden werden, die im Normalfall einen durchschnittlichen, normalen Bürger beschreiben. Es gibt auch verkörperte Namen, die automatisch etwas über die Charakterzüge einer Figur aussagen, oder sprechende Namen, die semantisch transparent sind, was bedeutet, dass man als Rezipient Bedeutungsaspekte der Namensgebung mit der benannten Figur assoziiert. Ebenso gibt es klangsymbolische Namen, die assoziativ auf Eigenschaften der benannten Figur verweisen.¹⁶⁹ Für Nadine im Werk „So ist das Leben“ kann angeführt werden, dass ihr Name semantische Transparenz aufweist und von Nadine die Namensbedeutung „Hoffnung“ verkörpert wird.

¹⁶⁸ Vgl. Kohlheim, Rosa, Kolheim, Volker: *Duden Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von über 8000 Vornamen*. 8., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl., Berlin: Duden 2020, S. 301.

¹⁶⁹ Vgl. Elsen, Hilke: Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten - Science Fiction und Fantasy. In: *Z. Für Lit. Linguist.* (2007), Nr. 147, S. 151–164, hier S. 153.

Dafür muss einerseits beachtet werden, dass Nadines berufliche Situation eine schwierige ist. Sie wartet gerade auf einen Turnusplatz in der Klinik, arbeitet bei Dr. Handtler im 3. Bezirk für eine halbe Praxislehrstelle, wie auch im Nagelstudio und später auch noch in einer Bar, um sich den Lebensunterhalt zu finanzieren. In der Ordination von Dr. Handtler wird Nadines Arbeitsweise von Schwester Elfi manipuliert, indem sie immer nur die Hälfte der Informationen weitergibt, die ihr der Dr. aufträgt. Elfi möchte eigentlich, dass Volker die ganze Stelle bekommt. Für Nadine stellt dies kein Problem dar, da sie vorausdenkt und durch ihre Arbeitsweise eine gute Hilfe für Dr. Handtler darstellt. Hier ist sie Volker um einiges überlegen. Nadine verhandelt in ihrer Arbeitsstelle immer wieder das Konzept Hoffnung, indem sie sich einredet, dass es irgendwann besser würde.¹⁷⁰

„Aber dann, wenn sie wirklich arbeiten würde, dann wollte sie das alles nachholen“¹⁷¹

Ebenso spielen die unsicheren wirtschaftlichen Umstände eine große Rolle. Hoffnung als Handlungsträger, der vor allem von Nadine verhandelt wird, spiegelt sich als Kampf um sichere Arbeitsverhältnisse und finanzielle Sicherheit in unsicheren Zeiten. Das wird vor allem klar, wenn man die politischen und sozialen Ereignisse miteinbezieht, die in Nadines Leben eine Rolle spielen. Ihre Hoffnungen und Sorgen sind vor allem mit den politischen Entwicklungen in Österreich fest verwoben. In einem SMS-Gespräch mit ihrer Cousine Barbara äußert sie sich über den Wahlausgang:

„Bei den Wahlen wären die Sozialdemokraten wieder die stärkste Partei geworden. Österreich wäre zwar nach wie vor ein rechtes Land, aber diese Mehrheit lasse sie hoffen. Jedenfalls bis zum Ende der Koalitionsverhandlungen könne man ein bisschen freier atmen.“¹⁷²

¹⁷⁰ Vgl. Streeruwitz, Marlene: So ist das Leben, Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. Erste Folge. (18. August 2006). <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/so-ist-das-leben-ankundigung-2006/> (Stand: 26.01.2024).

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Streeruwitz, Marlene: So ist das Leben. 14. Folge (Deutschland). Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006. (2006). <https://www.freitag.de/autoren/marlene-streeruwitz/so-ist-das-leben-8> (Stand: 26.01.2024).

Nadine äußert sich auch hoffnungsvoll in Bezug darauf, dass sie jetzt doch nicht auswandern müsse, da die Sozialdemokraten die stimmenstärkste Partei geworden ist. Österreich als Land sei für sie nach wie vor politisch rechts geprägt, doch dass eine linke Partei die meisten Stimmen bekommen hat, stimmt sie hoffnungsvoll. Die Verwobenheit politischer Umstände und Nadines Leben werden im Kapitel zu den Konstituenten noch näher beleuchtet.

Die Namensbedeutung Hoffnung wird ebenfalls zum Handlungsträger, wenn man die Beziehung Nadines vor allem zu ihrer Cousine Barbara näher beleuchtet. Barbara und Nadine haben im Verlauf des Romans immer wieder Gespräche, teils über Textnachrichten, teils in persona. In der zehnten Folge schreibt Nadine an Barbara wieder eine Reihe an SMS, in denen sie sich über ihr Leben beschwert. Sie ist geplagt von schlechtem Gewissen, weil sie einem rechten Politiker Abführmittel in den Drink gemischt hat. Sie plagen Sorgen über ihre drei Jobs, die sie immer mehr einnehmen und sie gerade noch nicht ins Burn-Out schicken, sie ist frustriert über die Österreichische Gesellschaft, die Natascha Kampusch anzweifelt, als ob sie ihre Entführung nur erfinden würde und empört über die „Freunderlwirtschaft“, da die Tochter eines Magistratsbeamten den Job in der Psychiatrie der Sonderstrafanstalt erhalten hat.¹⁷³ Trotz der psychischen Belastungen Nadines, versucht sie Hoffnung zu bewahren und sucht den Kontakt zu Barbara, da sie sich von dieser ihre Tatkraft abschauen möchte, um vor allem mit der Welt voller Ungerechtigkeiten, Schicksalen und politischen Frustrationen umgehen zu können.

„Nadine ging oft zu Barbara. Barbara war aus Deutschland voller Energie und tatkräftiger Wut zurückgekommen. Nadine hoffte, sich mit dieser Tatkraft anzustecken wie mit einer ansteckenden Krankheit.“¹⁷⁴

¹⁷³ Vgl. Streeruwitz, Marlene: So ist das Leben. Zehnte Folge. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006. (2006). <https://www.freitag.de/autoren/marlene-streeruwitz/so-ist-das-leben-6> (Stand: 26.01.2024).

¹⁷⁴ Streeruwitz, Marlene: So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. (18. August 2006). <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/so-ist-das-leben-ankundigung-2006/> (Stand: 26.01.2024), Folge 15.

Bis zur letzten Folge (18) versucht Nadine immer wieder hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, alle schwierigen finanziellen und sozialen Situationen zu überkommen und in die Politik zu vertrauen, dass es schon besser werden würde. Sie hofft immer wieder, sich persönlich und beruflich emanzipieren und weiterentwickeln zu können. Hoffnung kann als Handlungsleiter für Nadine gesehen werden, der sie immer wieder antreibt. In der letzten Folge jedoch wirkt die Hoffnung fast verstorben. Die politischen Umstände haben ihr ihre Liebe genommen, da Vladi nicht mehr nach Österreich einreisen darf. Sie kann es sich nicht leisten daran zu denken, eine Familie zu gründen, da ihr das ökonomische Fundament fehlt und sie darüber frustriert ist, dass ihr durch das Studieren so viel Zeit verloren geht und sie jetzt nicht einmal eine Jobaussicht hat. Das erste Mal bricht Nadine unter dem gesellschaftlichen und persönlichen Druck zusammen und scheint die Hoffnung aufzugeben. Ein allerletzter Schimmer an Hoffnung bleibt jedoch, da sie die Zelte in Wien noch nicht ganz aufgeben möchte.

„Sie wollte noch nicht alles in Wien aufgeben.“¹⁷⁵

Grundsätzlich präsentiert Streeruwitz Nadine als eine Figur, die Hoffnung inmitten zerrütteter Schicksale und politischer Umstände immer wieder neu verhandelt und versucht, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Die Erfahrungen und der Umgang Nadines mit dem Konzept der Hoffnung und das Suchen nach einem Sinn und Platz in der Welt prägt die Handlung maßgeblich.

6.2.2 Konstituenten

Die Konstituenten meinen hier die inneren und äußeren kurzfristigen mentalen Zustände und langfristige Eigenschaften. Während das Äußere für andere Figuren und Wahrnehmungsinstanzen wahrnehmbar ist, ist das Innere nur für Wahrnehmungsinstanzen fassbar.¹⁷⁶ Nadines Gefühlswelt ist für textimmanente Figuren, wie beispielsweise Barbara, durch ihre Textnachrichten und Gespräche häufig fassbar. Mit Barbara tauscht sich Nadine regelmäßig über ihre politische Frustration aus. So gestaltet sich das Äußere bei der Figur Nadine komplex. Über ihre

¹⁷⁵ Ebd., Folge 18.

¹⁷⁶ Vgl. Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 240f.

kurzfristigen mentalen Zustände, wie Angst, Frustration und Sorge um ihre jetzige Lebenssituation und um ihre Mitmenschen Vladi und Mama, erfährt man relativ viel. Über ihre langfristigen Eigenschaften lässt sich über die Gespräche mit Barbara zwar der Schluss ziehen, dass Nadine eine Figur ist, die Bindung, trotz zerrütteter Familienumstände mit ihren Eltern, zu ihren Lieben, Barbara und Vladi und auch ihrer Mutter, sehr hochschätzt, jedoch haben die anderen Figuren wenig Einblick dahingehend, wie Nadines Werte und Einstellungen in Hinblick auf den Lebensentwurf beispielsweise ihrer Eltern sind. Das Innere, das nur für die Wahrnehmungsinstanz fassbar wird, zeigt, dass Nadine besonders sorgengeplagt über ihre Zukunft ist.

„Und wenn es wenigstens einen fixen Steuersatz gäbe und man nicht am Ende des Jahres draufkommen müsste [sic!], daß [sic!] man zu viel verdient hätte und deshalb weniger für einen übrig bliebe. Wegen des höheren Steuersatzes. Aber sollte er Patienten wegschicken. Nadine bekam bei solchen Sätzen besonders heftige Anfälle von Zukunftsangst und konnte nichts dazu sagen. Sie hatte ja nun nicht einmal irgendwelche Probleme wegen ihres eigentlichen Berufs.“¹⁷⁷

Aufgrund ihrer finanziellen Situation und weil sie keinen Platz in einem Krankenhaus für ihr Turnusjahr bekommt, arbeitet sie auf einer halben Stelle für Dr. Handtler. Hier gestaltet sich ihre Zeit jedoch so, dass ihr größter Lernerfolg sei, zu sehen, *„wie ein Arzt, der viel arbeitete, das gegenüber der Krankenkasse erklären mußte [sic!], [und] gegenüber der Ärztekammer verteidigen.“¹⁷⁸* Ihre persönlichen beruflichen Pläne aber konnte sie nicht verfolgen, was dazu führt, dass sie sich bevormundet fühlt, obwohl es keine Instanz gibt, die diesen Vormund ausführt. Diese Bevormundung ist die Ausgeburt der politischen Entscheidungen und Nadine ist dieser gnadenlos ausgeliefert.

„Nadine hatte Internistin werden wollen. Allgemeinmedizinerin. [...] Sie kam sich vor wie ein Mündel, das den Vormund gar nicht kannte. Nicht kennen durfte, der aber trotzdem über sie bestimmte. [...] Oder wenn sie

¹⁷⁷ So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. 2006 (vgl. Fn. 174), Folge 9.

¹⁷⁸ Ebd.

lesen mußte [sic!], daß [sic!] in spätestens 5 Jahren ein Ärztemangel entstanden sein würde. [...] Und wenn sie jetzt ohne besonderes Interesse diese Ausbildung anfangen mußte [sic!] und keine Wahl mehr treffen konnte.“¹⁷⁹

Die Ungerechtigkeiten plagten Nadine zutiefst. Den Job, den sie in der Sonderstrafanstaltspsychiatrie haben wollte, bekommt die Tochter eines Magistratsbeamten, somit gibt es für Nadine wieder keinen Ausweg aus ihrer Situation herauszukommen.

Ebenso ist Nadine geplagt von Wut, vor allem wenn es um die Einstellungen der Politik und der österreichischen Gesellschaft in Bezug auf Ausländer geht. Besonders deutlich wird dies, als der Sohn des Sektionschefs Nadine darauf anspricht, ob Vladi noch bei ihr wohne und sich die Aussage erlaubt, dass man bei diesen „billigen Ausländern“¹⁸⁰ nie sicher sein kann, worauf Nadine sehr wütend wird, dies jedoch nicht zeigt.

Nadines Wut, ihre Sorgen und ihre Frustration stauen sich bis zum grande Finale in der letzten Folge auf, wo sie schließlich zusammenbricht. Alle Versprechungen, die ihr für ihr Leben seitens der Politik gemacht wurden, wurden enttäuscht und haben sich als Lügen herausgestellt. Sie lässt revuepassieren, dass ihr durch das Studieren ein Jobversprechen gemacht wurde. Durch ihre finanziell schlechte Situation dauerte die Ausbildung aber länger, da sie nebenher immer gearbeitet hat. Ebenfalls wurden ihre Eltern enttäuscht, die Risiken eingegangen sind, um ihrer Tochter ein besseres Leben zu ermöglichen, was sich als falsch entpuppt, da Nadine in ihrer Situation nicht einmal mehr die Möglichkeit hat, eine Familie zu gründen. Vladi, ihre Liebe, darf sie nicht bei sich haben, da die Gesetze gegen Ausländer immer strenger werden und sie zwingen, dass sie sich zwischen der Liebe und ihrer Heimat entscheiden muss und vor allem sieht sie, dass Österreich aufgrund der politischen Entscheidungen dem Abstieg geweiht ist. Diese Enttäuschung sitzt tief und wurzelt in der jahrelangen Arbeit und Misere,

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd., Folge 11.

in der Nadine für sich, ihre Familie und ihre Zukunft kämpft, jedoch immer wieder enttäuscht wird.¹⁸¹

6.2.3 Konfiguration

Nadine kommt aus prekären Familienverhältnissen. Ihre Mutter wohnt zurzeit bei ihr in der Gumpendorferstraße in Wien. Sie arbeitet nicht und kommt aus einer missbräuchlichen Beziehung zu Nadines Vater. Nadine selbst hat ihrer Mutter geraten, den Vater zu verlassen, doch diese geht erst, als der Vater sie schlägt. Nadine sorgt sich um sie, da es ihr zunehmend schlechter geht und Nadine auch die Vermutung hat, dass die Mutter Darmkrebs haben könnte, etwas das in der Familie liegt.

„Nadine wollte, daß [sic!] ihre Mutter sich durchuntersuchen und wenigstens eine Darmspiegelung machen ließ. In der Familie der Mutter waren fast alle an Darmkrebs gestorben. Die Mutter sagte, daß [sic!] sie nichts machen wolle und daß [sic!] eine Existenz wie die ihre doch ohnehin besser beendet werden sollte.“¹⁸²

Später verlässt ihre Mutter Nadine und zieht zur Tante Pauli, die in Tirol lebt und die Mutter ohnehin lieber in dem „geliebten Tirol“¹⁸³ ist. Nadine ist eine sorgengeplagte Figur, die sich vor allem auch mit dem Schicksal ihrer Mutter intensiv auseinandersetzt. Die Trennung ihrer Eltern beschäftigt sie vor allem dahingehend, dass ihre Mutter einen für sie unerklärlichen Bezug zum Thema Liebe hat.

„Die Mutter nannte das Liebe, wenn sie sich vom Vater ausnützen ließ.“¹⁸⁴

Nadine kann ihre Mutter auf der einen Seite nicht verstehen und auf der anderen Seite sehnt sie sich nach einem Schicksal, das dem ihrer Mutter ähnelt, da sie sich in einer Situation befindet, die für sie so wirkt, als hätte sie gar kein Schicksal, da dies die politischen und sozialen Umstände für sie nicht ermöglichen würden.

¹⁸¹ Ebd., Folge 18.

¹⁸² Ebd., Folge 9.

¹⁸³ Ebd., Folge 11.

¹⁸⁴ Ebd., Folge 13.

Klar wird durch diese Auseinandersetzung vor allem eines: Die Lebensumstände der Jugend ihrer Eltern haben sich maßgeblich von den ihren unterschieden. Es wird geschildert, dass ihre Eltern in ihrem Alter schon ein Kind gehabt haben und sich gemeinsam einen Betrieb aufbauen wollten. Ihre Eltern haben dafür gearbeitet, dass es für Nadine einmal besser laufen soll. Die politische und ökonomische Aussichtslosigkeit Nadines, lässt sie aber erkennen, dass es in so einer Welt, für Menschen wie sie, überhaupt keinen Weg gibt. Sie hat sich dem System angeglichen, sie studiert und hat drei Jobs gleichzeitig, um sich über Wasser zu halten und dennoch werden ihr von der Politik immer wieder Steine in den Weg gelegt, sodass es nahezu unmöglich erscheint, sich aus diesem Dilemma zu befreien.

Zu ihrer Cousine Barbara hat Nadine eine besondere Verbindung. Den gesamten Fortsetzungsroman hindurch haben die beiden immer wieder Kontakt, teils persönlich, teils über Mail und SMS. Barbara ist Künstlerin und lebt vorübergehend in Deutschland. Auch Barbara plagen Geldsorgen und sie bittet Nadine in der ersten Folge, dass sie vorübergehend bei ihr in Wien einziehen möge, da sie ihre Zimmer in der WG in Wien vermietet habe. Nadine, die gerade ihre Mutter und ihren Freund Vladi bei sich unterbringt, muss ihr leider absagen.¹⁸⁵ Nadine und Barbara sprechen in ihren Gesprächen häufig über die politische Lage Österreichs und die damit verbundenen Frustrationen und Ängste.

„Aber in Österreich hätte die FPÖ im Wahlkampf vorgeschlagen, Österreicherinnen, die ein Kind auf die Welt brächten und es zur Adoption freigäben, mit 15.000 Euro zu entlohnen und daß [sic!] sie beide das vielleicht noch einmal machen müßten [sic!]. Wenn das mit ihren Jobs so weiterginge.“¹⁸⁶

Durch ihre Gespräche wird auch klar, dass die Wahlversprechen vieler Parteien Auswirkungen auf die lebenden Personen haben, vor allem bei Nadine und

¹⁸⁵ Vgl. Ebd., Folge 1.

¹⁸⁶ Ebd., Folge 2.

Barbara, die sich in ökonomisch prekären Situationen befinden, sprechen diese, wenn auch hier nur scherzhaft, genau jene Zielgruppe an.

Dass Barbara durch ihre finanzielle Situation dazu gezwungen wird andere berufliche Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, teilt sie auch Nadine per SMS mit. Davor hatte sie ein Gespräch mit einem deutschen Vermittler, der ihr dazu geraten hat, wenn sie schon Kunst betreibe, müsse das etwas Sexuelles sein, denn das würde sich verkaufen.¹⁸⁷ Daraufhin schickt Barbara eine SMS:

„[...] daß [sic!] sie jetzt unter die Schauspielerinnen [sic!] gegangen sei und daß [sic!] sie es wieder bei einem casting [sic!] versuchen würde. Ob im Wahlkampf etwas in Bezug auf Sexarbeit und die Arbeitsbewilligung dafür diskutiert würde. Nadine schrieb ihr, daß [sic!] die Arbeitsbewilligungen für Altenpflegerinnen aus dem Ausland besprochen würden und daß [sic!] die billigen Sexarbeiterinnen dann mit den billigen Altenpflegerinnen ergänzt werden würden. Für jedes Lebensalter die billige Betreuung.“¹⁸⁸

Auch hier wird die Frustration Nadines mit der österreichischen Politik klar. Das Menschenbild, das durch diese Politik vermittelt wird, stört Nadine massiv, was in ihrer Beziehung zu Vladi später noch deutlicher wird. Bis zur fünfzehnten Folge tauschen Nadine und Barbara immer wieder SMS aus, in denen es vor allem um den Frust, Angst und die Sorgen innerhalb der politischen Situation in Österreich geht. In der fünfzehnten Folge kehrt Barbara wieder nach Wien zurück und Nadine beneidet diese um ihre Energie und ihre Wut, die Nadine schon fast aufgefressen hat und ihr die Energie zunehmend raubt. Zusammen verbringen Nadine und Barbara danach viel Zeit, was vor allem für Nadine oft eine Stütze und Ablenkung von ihren eigenen Gedanken bietet.

Eine romantische Beziehung führt Nadine zu Vladi. Die Informationen über Vladi sind im Roman indirekt zu finden und oft wird über ihn in Gesprächen zwischen Nadine und Barbara gesprochen. Vladi ist Ausländer und wohnt zu Beginn des Romans bei Nadine.¹⁸⁹ Später erfährt man, dass er aus Weißrussland kommt

¹⁸⁷ Vgl. Ebd., Folge 4.

¹⁸⁸ Ebd., Folge 5.

¹⁸⁹ Vgl. Ebd., Folge 1.

und in einer Security Firma aushilft. Da auch ihre Mutter zur selben Zeit bei Nadine wohnt und Vladi nach und nach länger wegbleibt, befürchtet sie, dass er der Situation entfliehen möchte. Später verschwindet Vladi komplett, was Nadine in ein Dilemma bringt, da sie sich auch nicht an die Polizei wenden kann, weil Vladi Asylwerber ist. Sie sorgt sich. Einen Großteil ihrer Angst in politischer Hinsicht, hat mit dem Leitbild der österreichischen Politik zu tun.

„Nadine wollte noch nicht alle Krankenhäuser anrufen. An die Polizei durfte sie sich ohnehin nicht wenden. Sie durfte überhaupt kein Aufsehen machen.

Die Polizisten, die einen Asylbewerber schwer verletzt und mit dem Tod bedroht hatten, waren zu ein paar Monaten bedingter Haft verurteilt worden. Die Innenministerin hatte in der ZiB2 gesagt, daß [sic!] das Urteil zeige, wie hart durchgegriffen werde, damit solche “Tätigkeiten” nicht mehr vorkämen. [...] Wenn der Vladi aufgegriffen worden war und die Polizisten wieder so frustriert waren und ihrem Frust Luft machen mußten [sic!]. Die mußten [sic!] mit keinen Folgen rechnen. Vielleicht war das sogar etwas, was ihnen bei den Kollegen ein Ansehen verschaffte.“¹⁹⁰

Ebenso spielen die Anfeindungen, die Vladi aufgrund seiner Herkunft erleben muss, immer wieder eine Rolle. Durch die Wahlkampfdiskussionen wird Vladi immer wieder klar gemacht, dass Ausländer wie er, nur zum Erledigen der Drecksarbeiten gut seien. Eine Existenz wäre ihnen nicht einmal gestattet. Deshalb flüchtet Vladi nach England.

„Er liebe sie, hatte er am Telefon gesagt. Aber seine Zukunft könne er in Wien nicht sehen. Der Vladi hatte die Wahlkampfdiskussionen im Fernsehen gesehen und es war immer nur um die Ausländer gegangen und daß [sic!] man die nur ins Land lassen wollte, solange sie eine dieser

¹⁹⁰ Ebd., Folge 5.

*Drecksarbeiten erledigten. Altenpflege oder Prostitution. Eine Existenz, hatte er gesagt. Eine Existenz könne man da nicht riskieren.*¹⁹¹

Dass Vladi eine Existenz abgesprochen wird, spielt insofern eine Rolle, als er sich aus England bei Nadine nicht mehr meldet. *„Wenn er nicht existiere, dann könne er auch nicht deportiert werden.“*¹⁹² Nadine sorgt sich sehr um ihn. In der letzten Folge besucht Nadine Vladi in England. Diese lebt mittlerweile zusammen mit fünf Polen in einer Garage. Beim Rückflug nach Wien bricht Nadine zusammen. Aufgrund der politischen Situation und den Gesetzen hat sie einen Mann verloren, den sie liebt.

*„Die Ausländergesetze hatten sie den Mann gekostet, den sie liebte. Sie lebte wie in einem von diesem [sic!] Romanen aus den frühen Zeiten des Kalten Kriegs, in denen Leute über ihre Papiere erpreßbar [sic!] waren. Sie war in einen bürokratischen Albtraum geraten mit dem Vladi. Obwohl die zur EU gehörten. Sie war gezwungen, sich zwischen Heimat und Liebe zu entscheiden. Und in Österreich.“*¹⁹³

6.2.4 Figur – „Person“ – Verhältnis

Die Figur Nadine in „So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf“ zeigt vor allem eine Figur, mit der sich jede reale österreichische Person um die Zeit 2006 identifizieren kann. Aufgrund des realen politischen Kontextes, der die Grundlage des Romans darstellt, wird der Figur eine Lebendigkeit verliehen und eine Identifizierbarkeit, die bei vielen literarischen Figuren nicht so offensichtlich ist. Die Figur Nadine lässt sich einwandfrei in eine bestehende Kategorie und in Konzepte der Rezipierenden einordnen, vorausgesetzt die Rezipierenden kennen den sozialen und politischen Kontext. Der externe Bezugsrahmen, nämlich die politische Situation Österreichs 2006, ist essenziell, um die Figur Nadine verstehen zu können.¹⁹⁴ Die Bilder, die beim Leser, bei der Leserin entstehen, sind

¹⁹¹ Ebd., Folge 7.

¹⁹² Ebd., Folge 11.

¹⁹³ Ebd., Folge 18.

¹⁹⁴ Vgl. Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren 1978 (vgl. Fn. 5), S. 428.

wahrscheinlich für viele Situationen, in denen sie sich, zumindest teilweise, wiederfinden können. Politik durch fiktive Schicksale besprechbar zu machen, ist ein Anliegen Streeruwitz'. Sie erwartet, dass ausgehend von Literatur die politische Umgebung und die Auswirkungen von Politik auf die Menschen klar gemacht werden können. Ebenso soll gezeigt werden, dass politische Ideen und Maßnahmen die Lebenspraxis oft verfehlen und weite Teile der Gesellschaft nicht mehr über ihren eigenen kleinen Horizont hinausblicken können. Dies gelingt durch die Figur Nadine und ihr Schicksal. Zu zeigen in welchen Lebensbereichen politische Entscheidungen weitreichende Einschnitte erzeugen und wie die Betroffenen damit umgehen müssen, ist eine wichtige Erkenntnis, die auch den Rezipierenden klar machen soll, dass auch Sie eine Nadine sein könnten. Ebenso spielt natürlich der Kontext „Ware Mensch“ (2010) eine Rolle. In einer Dienstleistungsgesellschaft wird der Wert der Dienstleistung oft automatisch an den Wert der dienstleistenden Person geklammert. Ob es sich jetzt um die literarische Figur Nadine oder um reale dienstleistende Personen handelt, ist für den Output egal: Die Bewertung von Menschen anhand ihrer Leistungen, unabhängig von sozialen und politischen Hindernissen, findet ständig statt.¹⁹⁵

Nadine kann also als literarische Figur gesehen werden, die sich nahe an Personen aus dem realen Leben orientiert. Nadines Geschichte kann als Lehrweg gesehen werden, der zeigt, dass demokratische Mitbestimmung ernst genommen werden soll, da die Auswirkungen politischer Entscheidungen, wenn auch nicht unmittelbar, aber für jede/n spürbar werden. Klar wird auch, dass das persönliche Schicksal Nadines und das Ausgeliefertsein an ein System oft eine Art Lähmung zur Folge hat, wie es auch bei Nadine passiert, bis sie am Ende des Romans zusammenbricht. Anhand der Figur kann man Konsequenzen für das reale Leben ziehen, Personen und ihre Schicksale besser verstehen und Politik und die Auswirkungen besser einschätzen.¹⁹⁶

¹⁹⁵ Ware Mensch 2013 (vgl. Fn. 88), S. 23.

¹⁹⁶ Streeruwitz, Marlene: Ankündigung: So ist das Leben.

6.3 „Die Schmerzmacherin“ – Figurenkonzeption „Amy“

Der Roman „Die Schmerzmacherin“ ist 2011 erschienen und erzählt in elf Kapiteln ein Jahr aus dem Leben von Amy, der Protagonistin. Sie ist eine junge Österreicherin, die in einer Sicherheitsfirma als Agentin ausgebildet werden soll. Die Sicherheitsfirma „Allsecura“ ist international tätig und zeichnet sich durch unorthodoxe Ausbildungsverfahren, in denen sowohl physische als auch psychische Gewalt angewendet wird, aus. Geprägt wird die Geschichte vor allem durch die Vergewaltigung Amys, die sie zu Beginn der Ausbildung unter Einfluss von Drogen und Alkohol erleidet. Der Schatten dieses Ereignisses hängt über der gesamten Erzählung und es wird erst gegen Ende aufgelöst, dass es sich um eine Vergewaltigung durch die Figur Gregory handelt. Amy erkennt die Erfahrung auch erst, nachdem sie eine Fehlgeburt hat. Im Roman verschwimmen Motive der Täter- und Opferschaft, Gewalt, Schmerzzufügung und Schmerzlinderung. Ebenso das Nachwirken des Holocaust und der Zeit des Nationalsozialismus spielen eine wesentliche Rolle im Roman. Amys Großtante möchte eine Klage einreichen, weil die Kunstwerke ihres Großvaters arisiert wurden. Im Zuge dessen verbündet sich diese auch mit der Sicherheitsfirma, in der Amy ihre Ausbildung bestreiten soll. Der Roman verhandelt das Leiden und Erleiden von Schmerz in Aufarbeitungsprozessen, die ein Erinnern und Verdrängen zur Folge haben. Vor allem durch das Beschreiben von Erinnerungen und Gedächtnisverlust, Gewalterleben und Leiden innerhalb der Erzählung wird dies deutlich gemacht. Streeruwitz' Roman beschreibt diese Themen in einem unverkennbaren Stil, der dazu anregt, die Schwierigkeit des Überkommens von Schmerzen, Leiden und Gewalt anzuerkennen. Dadurch, dass die Erzählung Ereignisse einleitet, diese aber oft verspätet oder gar nicht erst auflöst, wird auch beim Rezipieren eine Art Gedächtnisverlust und ein Erinnerungsprozess simuliert.¹⁹⁷ Der Titel „Die Schmerzmacherin“ spielt deutlich darauf an, inwiefern das Thema Schmerz, Schmerzzufügung innerhalb des Lebensausschnitts von Amy eine Rolle spielt. Zum Thema Schmerz sagt Streeruwitz, in einem 2010 veröffentlichtem Video, Folgendes:

¹⁹⁷ Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 98.

„Im Schmerz erhält sich die einzige Erinnerung an ein Selbst. Der Schmerz ist das letzte Archiv eines Selbst, das sich auf einen Entwurf von Befreiung berufen kann. Eine Befreiung ist das, die kein Ziel mehr kennen kann. Eine Befreiung ist das, die keine sicheren Grundlagen kennt, die als Ausgangspunkt dienen können.“¹⁹⁸

Diese „Erinnerung an ein Selbst“ steht besonders in „Die Schmerzmacherin“ im Mittelpunkt. Schon Jahre vor der Veröffentlichung des Romans gibt Streeruwitz in einem Interview mit Heinz-Norbert Jocks an, dass es ihre Zielsetzung ist, beim Schreiben „starke Frauenfiguren“ zu erzählen, die „den durch Erkennen ausgelösten Schmerz verarbeiten, um ihn in ihr Leben zu integrieren.“¹⁹⁹

Im folgenden Verlauf soll nun anhand der Kategorien Name, Konstituenten, Konfiguration und Figur-„Person“-Verhältnis die Hauptfigur Amy analysiert und festgestellt werden, inwiefern die Hauptfigur das Thema Schmerz verhandelt und wie Streeruwitz ihre Figur aufbaut, so dass sie als „Person“ wahrgenommen werden kann.

6.3.1 Name

Im Werk „Die Schmerzmacherin“ wird der Kategorie des Namens eine besondere Rolle zugeschrieben, da dieser im Werk selbst immer wieder neu verhandelt wird. Ebenso stellt das Werk an sich die Frage, was der Name einer „Person“ über diese verraten kann. Die Hauptperson wird im Werk nicht von Beginn an namentlich erwähnt. Erst auf Seite 16 wird die Protagonistin erstmals namentlich erwähnt.

„Our Amy. Isn't she a skatrix.“²⁰⁰

Ihre erste namentliche Erwähnung ist dennoch nicht direkt an die Protagonistin selbst gebunden, da vorerst nicht ganz klar ist, dass sich der Name auf die

¹⁹⁸ Über das Leben reden. 2010, Min. 04:05. <https://youtu.be/FtWy2epL17g> (Stand: 13.01.2024).

¹⁹⁹ Streeruwitz, Marlene: Marlene Streeruwitz im Gespräch mit Heinz-Norbert Jocks. Interview von Jocks, Heinz-Norbert in: DuMont 2001, S. 73.

²⁰⁰ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 16.

Hauptdarstellerin bezieht. Das Werk ist in der personalen Erzählperspektive geschrieben, das heißt, in der dritten Person verfasst, was dazu führt, dass in den ersten 15 Seiten lediglich von einem „sie“ die Rede ist. Das ist insofern auffallend, da der Leser zuvor andere Charaktere namentlich kennenlernt, beispielsweise Cindy oder Gregory. Das ist auch der Grund, dass der Satz: „Our Amy. Isn't she a skatrix“, nicht direkt auf die Protagonistin zurückzuführen ist. Dieser Satz wird von Gregory gesprochen. Der personale Erzähler löst erst einige Zeilen weiter auf, dass es sich bei Amy tatsächlich um die Protagonistin handelt.

*„Und weil sie Gregory nicht angreifen konnten, würden sie auf sie losgehen.
Amy.“²⁰¹*

Während für Grabes (1978) beispielsweise die Kategorie des Namens ein klarer Faktor zur Etablierung einer literarischen Figur als „Person“ darstellt²⁰², wird hier von Streeruwitz die Figur zuerst durch ihre Gedankenwelt etabliert und erst einige Zeit später durch ihren Namen „angerufen“. Dies steht ganz deutlich im Kontrast zu Jannidis (2004), der in seinen Ausführungen die Benennung der Figur als zentrales Merkmal zur Erzeugung einer Figur sieht. Durch die Benennung wird der Basistypus der Figur etabliert und außerdem nicht zuletzt durch die Benennung erzeugt. Ebenso stellt die Benennung einen sprachlichen und konzeptuellen Referenzpunkt für weitere Benennungen dar.²⁰³ Das Interessante ist, dass sich der Lesende bei Streeruwitz' Roman tatsächlich bis zum Punkt der ersten Anrufung Amys durch ihren Namen die Frage stellt, wer mit dem Pronomen „sie“ angesprochen wird. Besonders verwirrend wird dies, als die Figur Cindy noch vor Amy selbst namentlich vorgestellt wird. Es ist jedoch möglich Streeruwitz' Schreibweise zu decodieren, so dass die Benennung Amy ganz klar die Protagonistin trifft und dies für den Rezipierenden auch ganz klar zuordenbar ist. Jannidis (2004) Ausführung, dass die Benennung einer Figur diese letztlich auch erzeuge, ist insofern trotzdem zutreffend, da die Protagonistin – und das ist das Überraschende an Streeruwitz' Ausdruck – ab dem Zeitpunkt der ersten

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Vgl. Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren 1978 (vgl. Fn. 5), S. 410f.

²⁰³ Vgl. Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 239f.

Anrufung als vollkommen etabliert wahrgenommen wird. Während man normalerweise als Lesender zuerst den Namen und erst dann etwas über die Gedanken und Gefühle der Figur erfährt, also Schritt für Schritt in die Welt der Figur eingeführt wird, so wird man von Streeruwitz mitten in die Gedankenwelt der Figur Amy eingesaugt und erfährt mit der Benennung der Figur das erste Mal im Werk eine Art Erleichterung. Dass eine Figur nicht benannt wird, löst ein Unbehagen aus, vor allem deshalb, weil bis zum Punkt der Benennung nicht vollkommen klar ist, auf wen sich das Pronomen „sie“ bezieht. Dass mehrere Benennungen auf eine Figur zutreffen können und auch ohne weiteres zugeordnet werden können, ist laut Jannidis klar²⁰⁴, jedoch bricht Streeruwitz dieses Gerüst so auf, dass es den Rezipierenden zu Beginn mit Überforderung zurücklässt, die erst mit der namentlichen Erwähnung aufgelöst wird.

Der Name Amy steht eigentlich für Amalie Schreiber. Die Protagonistin lehnt ihren Namen selbst ab und meint, er passe nicht zu ihr. Sie verhandelt das im Werk auch immer wieder.

*„Altmodisch und sogar ein bisschen exklusiv. Genau das fände sie daran so blöd. Die Exklusivität. Amy. Das wäre besser. Aber um den Vornamen ginge es nicht. Es ginge um ihren Nachnamen.“*²⁰⁵

Der Nachname Schreiber stammt von der mütterlichen Familienseite Amys. Ihr Großvater ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein berühmter Künstler gewesen. Die Ablehnung Amys gegen ihren Familiennamen zieht sich durch das gesamte Werk. Auch um sich von ihrer drogenabhängigen Mutter abzugrenzen, ist der Name für Amy ein Problem.

*„Das war wirklich das Wichtigste. Das mit dem Namen.“*²⁰⁶

Dass das literarische Werk selbst die Kategorie des Namens verhandelt, ist untypisch. Die Exklusivität, die der Name Amalie mit sich bringt, wird von der Figur selbst abgelehnt. Für Amy ist der Name Amalie Schreiber ein klangsymbolischer

²⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 240.

²⁰⁵ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 92.

²⁰⁶ Ebd., 96.

Name. Sie ist sich dessen bewusst, dass der Name automatisch etwas über sie aussagt. Das Ablehnen des Besonderen und Exklusiven spielt hier eine große Rolle, denn dass genau das die Assoziation zu ihrem Namen ist, möchte sie nicht. Die Bedeutung des Namens spielt ebenso eine Rolle. Amalia, wie auch Amalie, wird von Namen mit dem Namensbestandteil „Amal“ abgeleitet. Der Name, wie auch die Ausprägungen, Amalberga, Amalgund oder Amalfrieda, stammen aus dem Althochdeutschen und sind, mitsamt der Ableitungen, weitestgehend nicht mehr in Verwendung. Der Namensbestandteil „Amal“ bedeutet „tapfer“.²⁰⁷ Dass Amy dieser Namensbedeutung gerecht wird, wird über das gesamte Werk hindurch immer wieder unter Beweis gestellt. Ihre zerrüttete Familiengeschichte, ihre Mutter, die suchtkrank ist, Amys eigene Alkoholabhängigkeit, die Misshandlung durch Gregory, ihrem „Mentor“ in der Sicherheitsfirma, die fragwürdigen Arbeitsweisen der Firma, ihre Fehlgeburt und die Krankheiten ihrer Tante und Ginos'. Immer wieder überkommt sie tapfer schwierige Situationen in ihrem Leben. Das Überkommen von Schmerz, Gefühl und Verdrängen spielt eine wesentliche Rolle für Amy.

Der Name wird immer wieder zu einem Diskussionspunkt für Amy. In ihrer Auseinandersetzung mit sich selbst stellt der Name einen identitätsstiftenden Faktor dar. Einen Faktor, den man aber nicht einfach so ändern kann. Sie verliert sich des Öfteren in Gedanken daran, ihren Namen abzugeben und zu ändern.

„Amalie Denning. Ja. Das war besser. Amy Denning war noch besser. Aber den Vornamen konnte man nicht loswerden. Beim Heiraten. Oder. Sie schrieb »Elisabeth.« »Elisabeth Denning.«“²⁰⁸

Während ihr Nachname, Schreiber, ein klassischer deutschsprachiger Nachname, auch ohne berühmter Familienangehöriger in England auffällt, so ist „Denning“ ein ganz konventioneller Name, ebenso wie Elisabeth. Elisabeth ist ein alter und traditioneller Name, der bereits im Mittelalter der Mutter von Johannes dem Täufer gegeben wurde. Der Name wurde aus der Bibel von der griechischen

²⁰⁷ Vgl. Duden Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von über 8000 Vornamen 2020 (vgl. Fn. 168), S. 14.

²⁰⁸ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 97.

Form des hebräischen Namens Elischeba übernommen. Der hebräische Name steht für „Vollkommenheit“ und „Gott ist Fülle“.²⁰⁹ Dass sich Amy genau den Namen Elisabeth für sich wünscht, ist aufgrund der Namensbedeutung „Vollkommenheit“ klar nachzuvollziehen. Bedenkt man jedoch, dass auch ihre Mutter diesen Namen hat²¹⁰, ist der Wunsch, so zu heißen, eher unklar. Amys Mutter hat sie immer wieder enttäuscht und alleingelassen und viele ihrer Schmerzen und Ängste verursacht. Den Namen der Mutter anzunehmen, kann also nur bedeuten, dass sie diesen Namen verbessern möchte, der Assoziation des Namens endlich gerecht zu werden. Amy sehnt sich nach einem Namen, der zu ihr passt. Obwohl vollkommen zu sein keine Eigenschaft ist, die Amy auszeichnet, so ist es wohl genau die Eigenschaft, nach der sie am meisten strebt. Während sie sich mit dem Namen, der für Tapferkeit steht, nicht identifizieren kann, weil sie sich selbst auch nicht als besonders tapfer wahrnimmt, so findet sich die Protagonistin in zermürenden Situationen wieder, die sie immer wieder überkommen muss. Es ist wohl genau dieses Überkommen, das sich in ihrer Welt irgendwann als Vollkommenheit äußern würde. Amy hegt Ablehnung gegen ihren eigenen Namen und sehnt sich nach einem anderen, der ihr Leben somit auch in eine andere Richtung hätte lenken können.

6.3.2 *Konstituenten*

Wie schon zuvor erwähnt, meinen die Konstituenten die inneren und äußeren kurzfristigen mentalen Zustände und langfristige Eigenschaften. (Anm. Verweis auf Kapitel 6.2.2) Während das Äußere für andere Figuren und Wahrnehmungsinstanzen wahrnehmbar ist, ist das Innere nur für Wahrnehmungsinstanzen fassbar.²¹¹ Im Werk „Die Schmerzmacherin“ ist das Innere der Protagonistin stärker ausgeprägt als das Äußere. Dies hat vor allem zwei Gründe.

²⁰⁹ Vgl. Duden Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von über 8000 Vornamen 2020 (vgl. Fn. 168), S. 140.

²¹⁰ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 145.

²¹¹ Vgl. Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie 2004 (vgl. Fn. 6), S. 240f.

Zum Ersten liegt das an der Erzählperspektive. Die Autorin lenkt den Blick durch ihren personalen Erzählstil nur auf die Protagonistin. Während Amys Gefühle, ihre kurzfristigen Zustände und Wünsche, wie auch Annahmen genau erläutert werden, hat man auf das Innere der anderen Figuren im Werk keinen Einblick. Man hat höchstens, durch Interaktionen mit der Protagonistin Amy, einen Einblick in das Äußere mancher Figuren.

Zum Zweiten ist die Protagonistin in ihren Interaktionen sehr gut darin, ihre Gefühle und Zustände zu überspielen und andere Figuren wenig an ihrer mentalen Situation teilhaben zu lassen. Außerdem wissen die meisten Figuren des Romans, außerhalb Amys Familie, nichts über ihre Lebensgeschichte, über ihre Familiengeschichte und über die teils sehr schmerzlichen Erfahrungen in Amys Leben. Sogar ihren Alkoholismus überspielt sie gegenüber ihres Freundes Gino und ihrer Familie, wie auch in der Arbeit.

Genau dieses Verbergen drückt sich im Roman immer wieder durch das Motiv des Schreiens beziehungsweise des Nicht-Schreiens aus. Die Protagonistin hegt häufig den Wunsch zu schreien, ihrem Schmerz durch Schreien Ausdruck zu verleihen, doch werden diese Schreie nie ausgeführt. Sie verbleiben in Amys Gedanken.

„Eine Gewissheit. Sie musste nur schreien, und es ginge ihr besser. Sie würde mit dem Schreien diese Entfernung zwischen ihrem Kopf und dem Druck und Jagen in ihrer Brust schließen können. Dann wusste sie sofort, dass danach alles noch schlimmer sein würde. Man würde aufmerksam auf sie werden.“²¹²

Amy hatte sich als Ginos Ehefrau ausgegeben und deswegen kann Amy ihre Gefühle nicht ausdrücken, ohne dass man ihre Lüge enttarnen würde. Weiters zeigt diese Textpassage ganz deutlich, dass das Schreien in der Gesellschaft immer Konsequenzen nach sich zieht. Man zieht durch Schreien automatisch die Aufmerksamkeit auf sich. Ein Schreien durchbricht das tägliche Tun, es fungiert wie ein Weckruf, ein Alarm. Dröscher-Teille spricht in ihren Ausführungen zu

²¹² Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 109f.

Streeruwitz als Autorin der Negativität davon, dass man nicht in jedem gesellschaftlichen Raum die Möglichkeit hat, Schmerzen zu artikulieren.²¹³ Für Amy, die im Laufe des Romans nicht weiß, wie sie ihren Schmerz lindern kann oder ihn gar aussprechen kann, bleibt oft das Schreien, das innere Schreien, der letzte Ausweg, um ihre Schmerzen loswerden zu können.

„Dass diese tobende Masse von Sprechen-Wollen den Riegel durchbrechen und sich in einem Schwall ergießen. [...] Sie konnte spüren, wie das sein würde. Schreien. Schreien war das. Alle diese Dinge, die gesagt werden sollten. Die gesagt werden mussten. In einem Schwall. Und Gregory sie einliefern konnte. Würde. Musste. Und sie nie sagen können würde, was geschehen war. Was wirklich geschehen war.“²¹⁴

Dass Amy schreien will, aber nicht kann, ist auch im Sinne der Nachkriegsliteratur und Poetik nach dem zweiten Weltkrieg besonders. Die Frage nach der Aufarbeitung und Bewältigung von traumatischen Ereignissen wird vor allem nach dem Holocaust eine Schwierige. Das mimetische Prinzip von Kunst und Literatur scheint zu versagen, wenn es darum geht, das Ausmaß an Grausamkeit und des Schmerzes und Leidens zum Ausdruck zu bringen. Solche Ereignisse stellen „die Frage nach Form und Funktion einer Kunst, die ihres mimetischen Charakters aufgrund der unfassbaren Wirklichkeit beraubt ist, neu.“²¹⁵ Obwohl das Schweigen über traumatische Ereignisse keine Option darstellt, so ist auch für Amy in diesem Sinne die Frage nach dem Ausdruck ihres Leidens eine Wesentliche. Das „Sprechen-Wollen“ möchte sie durch ein Schreien durchbrechen, was sie aber nicht schafft. Ihre Ausdrucksform für das Erleben einer Vergewaltigung, die Fehlgeburt, die traumatische Kindheit und die gewaltsamen Erfahrungen in der Ausbildung der Sicherheitsfirma bringen Amy immer wieder an die Grenzen ihrer Leidensfähigkeit.

²¹³ Vgl. Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek 2018 (vgl. Fn. 3), S. 405.

²¹⁴ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 129.

²¹⁵ Hutmacher, Fabian: Trauma in Psychologie und Literatur am Beispiel Paul Celans. In: The German Quaterly (2019), Nr. 92 (3), S. 328–347, hier S. 344.

Obgleich Amy keine hinreichende Ausdrucksform für ihre traumatischen Ereignisse findet, so scheint es, dass die inneren Monologe, die sie führt, für sie doch wie ein geeignetes Mittel zur Selbstberuhigung dienen. Kurz nach ihrer Fehlgeburt überschlagen sich Amys Gedanken förmlich. Stilistisch zeigt Streeruwitz dies durch einen abgehackten Schreibstil, der sich durch kurze, unvollständige Sätze charakterisiert und oft unzusammenhängende Gedanken darstellt.

Inhaltlich stellt sich für Amy wieder die Frage des Ausdrucks ihres Leidens:

„Sie musste telefonieren. Sie musste mit jemandem reden. Sprechen. Beraten. Fragen. [...] Angst überfiel sie. Sie bekam keine Luft. Konnte sich nicht bewegen. Sie hätte nicht schreien können.“²¹⁶

Erst der letzte Satz des Romans gibt dem Lesenden das Gefühl, dass Amy einen Weg zum Umgang mit ihren Schmerzen gefunden hat. Das Werk endet mit den Worten *„Care and attention.“*²¹⁷ Es wird beschrieben, dass Amy in der Sicherheitsfirma zumindest einen Grundsatz verinnerlicht hat.

„Nach Schockerlebnissen war es besonders wichtig, Sorgfalt und Umsicht zu bewahren und weder sich noch andere zu gefährden.“²¹⁸

Ebenso spielt das Erinnern, beziehungsweise das Nicht-Erinnern eine große Rolle. Die Protagonistin kann sich an viele Episoden nicht erinnern. Teilweise wird suggeriert, dass das Vergessen dem Alkoholkonsum geschuldet ist, doch bei weiterer Betrachtung wird klar, dass dies nicht der einzige Aspekt ist. Besonders ist dieses Nicht-Erinnern geprägt vom Verdrängen von Situationen aufgrund von Scham oder Schmerz. So stellt sich Amy auch immer wieder die Frage, ob die Erinnerungen, die sie hat, überhaupt der Wirklichkeit entsprechen.²¹⁹ Sie stellt sich dahingehend auch die Frage, ob sie an ihrer Vergewaltigung nicht sogar eine Teilschuld hat.

²¹⁶ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 138.

²¹⁷ Ebd., S. 399.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Vgl. Ebd., S. 102.

„War ich einverstanden. War ich dagegen. Ich war wahrscheinlich so betrunken, dass man mit mir machen konnte, was man wollte.“²²⁰

„Sie wollte sagen, dass sie sich nicht erinnern konnte. Sie wollte sagen, dass sie aber betrunken gewesen war. Dass sie offenkundig so betrunken gewesen war, dass sie mit irgendjemandem gefickt hatte. Oder jemand sie.“

Dieses Nicht-Erinnern bezeichnet Dröscher-Teille als „mentale Leere, die Amy anstelle einer Erinnerung empfindet“²²¹. Diese Leere lässt sich auch auf körperlicher Ebene finden, da sich Amy nach der Fehlgeburt leer fühlt.

„Sie war leer. Ausgeleert.“²²²

So begleitet eine dissoziative Amnesie, das Fehlen einer Erinnerung, auch dieses Ereignis. Amy kann sich zwar an den Aufwachraum nach der Fehlgeburt erinnern, jedoch an nichts anderes.

„Nichts. Nicht einmal Nebel. Dieser Vorraum. Dann der Aufwachraum. Dazwischen. Leer.“²²³

Das Motiv der Leere zeichnet das Nicht-Erinnern der Protagonistin aus. Das Gefühl der Leere nach der Operation kann in Verbindung mit der Leere an die Erinnerung nach der Vergewaltigung gebracht werden. Mentale und körperliche Leere, die durch das Nicht-Erinnern oder auch durch das Verdrängen besonders schmerzvoller Erinnerungen entsteht, ist ein signifikantes Merkmal von Amys Umgang mit Schmerz und Leid.

²²⁰ Ebd., S. 344f.

²²¹ Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek 2018 (vgl. Fn. 3), S. 413.

²²² Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 150.

²²³ Ebd., S. 174.

6.3.3 Konfiguration

Die Konfiguration von literarischen Figuren stellt die Frage nach den Beziehungen und Bezüglichkeiten von Figuren innerhalb der literarischen Welt. Grundsätzlich lassen sich die Beziehungen für den Roman „Die Schmerzmacherin“ in drei Kategorien einteilen: Familie, Arbeitsverhältnisse und romantische Beziehungen. Für die Protagonistin stellen sich die Beziehungen innerhalb dieser drei Kontexte unterschiedlich dar.

Die Beziehungen innerhalb der Familie sind besonders komplex und auch innerhalb des Romans löst sich Amys Haltung zu den unterschiedlichen Familienmitgliedern erst Schritt für Schritt auf. Obwohl manche Figuren, wie Amys Mutter, nicht aktiv an der Handlung teilnehmen, so spielt sie im Verhalten und in der Reflexion Amys häufig eine relevante Rolle.

Amys enge Familie ist, passend zur Erzählung und zum Thema Schmerz, eine zerrüttete. Ihre Mutter ist suchtkrank, Vater hat sie keinen. Ein Phänomen, das sich schon über Generationen mütterlicherseits durchzieht. Auch Amys Mutter hatte keinen Vater, doch kannte sie den Vater ihrer Mutter, also ihren Großvater, der wohl ein ehemaliger Liebhaber der Urgroßmutter gewesen war.²²⁴

Amys Mutter, im Werk genannt Betsimammi, war drogenabhängig und hat auch während der Schwangerschaft mit Amy weiterhin Drogen konsumiert. Amy erklärt sich dadurch auch ihre Neigung zu Alkohol und zur Paranoia, die man im Werk immer wieder miterleben kann. Das Verhältnis der Frauenfiguren in Amys Familie ist besonders zerrüttet. Amys Großmutter hatte ein sehr schlechtes Verhältnis zur Urgroßmutter und wollte daher Amys Mutter aus dem Umfeld wegbringen und dem Einfluss der Urgroßmutter entziehen. Amys Großmutter, genannt Mammerl, konnte sich jedoch nicht um Amy kümmern, als klar war, dass ihre Mutter es nicht kann. Im Werk wird das damit begründet, dass das Mammerl schon mit ihrer eigenen Tochter überfordert war.

²²⁴ Vgl. Ebd., S. 81.

„Das Mammerl war schon für ihre Mutter nichts gewesen.“²²⁵

Amy wird dann „dem Staat überschrieben“²²⁶ und ihre Mutter wandert nach Amsterdam aus. Onkel und Tante Schottola nehmen Amy als Pflegekind auf und diese sind für Amy die Eltern. Im Werk werden sie auch als „ausgemachte Eltern“²²⁷ bezeichnet, weil sie Amy aufgenommen haben. Eltern, die sich quasi darauf besser vorbereiten können, wirklich Eltern zu sein. Obwohl sie Amy als Pflegekind aufnehmen, ist ihre Beziehung relativ distanziert und Amy hat zu Beginn des Werks auch gar keinen Kontakt zu ihnen, vor allem, weil die Schottolas ein neues Pflegekind aufnehmen.

„Zu den Schottolas konnte sie ja nicht. Die hatten ja jetzt diese Sandra. Noch einmal ein Pflegekind, hatten sie gesagt. Sie hatte nichts sagen können. Was konnte sie, das Pflegekind Nummer 3, schon sagen.“²²⁸

Im Laufe des Werks entwickeln sich die Schottolas aber als einzige familieninterne Figuren, die Amy weiterhelfen wollen und zu denen sie auch eine engere Bindung hegt. Vor allem als Tante Trude an Krebs erkrankt und im Krankenhaus liegt, werden Amys Gefühle zu ihr klarer.

Eine zentrale Rolle in der Familie, in Amys Leben und im Roman nimmt Amys Großtante, Marina, ein. Sie ist die Schwester von Amys Großmutter, Mammerl, und ist auch eine der wenigen Figuren, die im Werk selbst zum Sprechen kommen. Marina hat einen anderen Vater als das Mammerl, aber sie haben dieselbe Mutter. Sie hat kein gutes Verhältnis zum Rest der Familie, besonders aber zu Mammerl. Das stellt sich insofern heraus, da es Marinas Mission ist, eine Restitutionsklage einzureichen, da die Kunstwerke des Großvaters von Marina und Mammerl während des Zweiten Weltkrieges von den Nazis entwendet wurden und sie diese als Erbgemeinschaft zurückhaben möchte. In dieser

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Ebd., S. 30.

²²⁸ Ebd., S. 132.

Erbengemeinschaft wären alle Erben zusammengekommen, nämlich Marina, das Mammerl und auch Amy sollte dabei sein. Amy weigert sich zunächst, da sie meint, dass ihre Mutter nicht in der Erbengemeinschaft eingeschlossen ist, doch es stellt sich heraus, dass diese schon längst unterschrieben hat und mittlerweile wieder in Wien mit ihrem Ehemann lebt.²²⁹

Ebenso ist die Verbindung von Marina und Gregory, Amys Vorgesetzten in der Sicherheitsfirma, interessant. Marina ist diejenige, die Amy immer wieder dazu ermutigt, den Job in der Sicherheitsfirma Allsecura anzunehmen.

„Sie war auf das Ganze eingegangen, damit die Tante Marina in London nicht wieder sagen konnte, dass sie nie das mache, was ihr vorgeschlagen würde. Und dass sie eine Ausbildung bräuchte und dass das eine Chance für sie sei.“²³⁰

Obwohl zu Beginn noch nicht ganz klar ist, wie die Beziehung zwischen Marina und der Firma Allsecura ist, so wird am Ende, bei einem Gespräch zwischen Marina, Gregory und Amy klar, dass es einen anderen Hintergrund hat, dass Marina Amy zu der Ausbildungsstelle geraten hat. Auch Amy wird das klar und so fragt sie schließlich: *„What exactly ist the relationship between you two?“²³¹* Worauf Marina ausweicht und meint, dass dies ja nicht wichtig sei, sondern dass es um diese Angelegenheit ginge. „Sie und Gregory hätten gleiche Interessen gehabt.“²³² Mandy Dröscher-Teille meint dazu in ihren Ausführungen zur „Poetik der Brechung“, dass es nahe liege, dass Marina Amy zu dieser Ausbildung genötigt hat, um sie, vor allem durch Gregory, besser beeinflussen zu können.²³³ Ebenso führt Dröscher-Teille aus, dass die Erbschaftsthematik bei Amy eine signifikante Rolle in ihrer Entwicklung spiele. Amy, die durch die Hinterlassenschaften ihrer Familie bestimmt wird, durch die Restitutionsklage von Marina, dem Großvater, der womöglich Nazi war und der Mutter, die ihr die Drogenabhängigkeit und

²²⁹ Vgl. Ebd., S. 145.

²³⁰ Ebd., S. 19.

²³¹ Ebd., S. 323.

²³² Ebd., S. 324.

²³³ Vgl. Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek 2018 (vgl. Fn. 3), S. 398.

Paranoia vererbt hat, verhandelt im Werk immer wieder die Auswirkungen dieser Erbschaften.²³⁴

Innerhalb des Arbeitskontextes pflegt Amy unterschiedliche Beziehungen. Grundsätzlich gibt es die Figuren Cindy und Gregory, die im Roman immer wieder wichtige Rollen einnehmen. Die anderen ArbeitskollegInnen spielen nur am Rande eine Rolle und pflegen zu Amy auch keine signifikante Beziehung.

Die Beziehung zu Cindy ist insofern interessant, da Amy und Cindy als Konkurrentinnen agieren. Immer wieder finden sich Textstellen, die Amy und Cindy als Rivalinnen inszenieren, vor allem durch den Einfluss von Gregory, dem Vorgesetzten. Cindy ist ausgebildete Sicherheitsagentin, ausgebildet von der Kaderschule der Stasi, Amy hingegen befindet sich jetzt in Ausbildung bei Allsecura und Gregory ist der „Abgesandte aus London und überprüfte sie alle“²³⁵. Dahingehend ist die Stimmung untereinander schon recht angespannt. Cindy, die Gregory nicht leiden kann, wird von Gregory auch immer wieder provoziert, wodurch eine Rivalität zwischen Amy und Cindy entsteht.

„Cindy habe eine bemerkenswerte Logistik aufgebaut, aber es ginge auch um Personen und manchmal eben dann auch um schöne Personen. »Beauty is a weapon like any other device and we are in need of all possible devices and therefore we need Amy« Wenn er so etwas sagte, dann konnte sie die scharfe Messerspitze fühlen, mit der Cindy ihr gerne das Gesicht zerschnitten hätte.“²³⁶

Cindy bildet Amy auch in Verhörtechniken aus. Nach einem langen Verhör, das Amy als Versuch leiten soll und sie fast zusammenklappt, gelingt es Amy schließlich doch das Verhör zu beenden und Cindy zeigt sich beeindruckt. Die Techniken, die hier angewendet werden, sind psychologisch gewaltsam und vor allem auch für Amy eine große Belastung und verursachen teils traumatische Erfahrungen. In solchen Momenten wird sie dann von Cindy enorm gelobt, dass sie das so gut gemacht habe und wie ruhig sie geblieben sei. Amy ist zu diesem Zeitpunkt

²³⁴ Vgl. Ebd.

²³⁵ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 17.

²³⁶ Ebd.

gar nicht bewusst, dass sie beobachtet wird.²³⁷ Während Cindy in solchen Momenten aufblüht, hat man das Gefühl, dass Amy, oder zumindest ein Teil von Amy, verstirbt.

Gregory, der Vorgesetzte, spielt eine wesentliche Rolle, auch für den Handlungsverlauf des Werks. Zu Beginn hat man den Eindruck, dass Gregory es weitestgehend gut mit Amy meint. Er trifft einige Aussagen über ihr schönes Aussehen, aber ist es nicht wirklich besorgniserregend oder übergriffig. Als Rezipierender hat man eher den Eindruck, dass Gregory der Einzige der Firma ist, der auf Amys Seite steht. Im Laufe der Erzählung stellt sich aber heraus, dass Gregory einerseits mit Marina, Amys Großtante, unter einer Decke steckt und andererseits, dass Gregory Amys Vergewaltiger ist, aufgrund dessen sie schwanger wird und eine Fehlgeburt erleidet. Die Interaktionen zwischen Amy und Gregory verlaufen meist relativ distanziert ab und gehen eigentlich nicht über den Arbeitskontext hinaus, mit der Ausnahme eines Gesprächs zwischen Gregory, Marina und Amy, bei dem Amy auch klar wird, dass ihre Ausbildung unter Gregorys Anleitung wohl von Marina geplant war. Am Ende des Werks stirbt Gregory und Amy findet ihn tot vor. Hier wird das erste Mal vollkommen klar, dass Gregory Amy vergewaltigt hat und er einen großen Teil ihrer Schmerzensgeschichte darstellt, auch weil die unorthodoxen Methoden in der Sicherheitsfirma Amy schwer geprägt haben. Sie nennt Gregory danach nur noch „diesen Mann“²³⁸

„»Dieser Mann«, sagte sie. »Der hat zugesehen. Der hat alles gewusst. Der hat mich das alles leiden lassen. Der hat zugesehen. Der hat mich lernen lassen, wie man Schmerzen optimiert, und hat. Zugefügt. Er hat. Benutzt. Er hat. Ein Werkzeug. Du glaubst doch nicht, dass ich da. Dass man da einfach weggehen kann. Ich möchte. Ich könnte. Ich muss. Da muss man. Oh. Ich wollte, ich könnte ihn zerreißen. Verstehst du. Seine Leiche zerreißen und die einzelnen Teile in die Obstbäume hier. [...] Es gibt viele Raubvögel hier. Die fressen so etwas. Die.«“²³⁹

²³⁷ Ebd., S. 233.

²³⁸ Ebd., S. 390f.

²³⁹ Ebd., S. 391.

Amy hegt einen großen Hass gegenüber Gregory, der für einen großen Teil ihrer Leidensgeschichte innerhalb des Romans verantwortlich ist. Gregory wird erst am Schluss für den Leser, die Leserin als der Täter benannt, der er ist und sein Tod ist das einfache Entkommen, ohne je zur Rechenschaft gezogen zu werden. Das ist auch das, was Amy beschäftigt. Sie kann nur durch den DNA-Test erkennen, dass Gregory sie vergewaltigt hat und kann ihn nie dafür belangen. Sie hegt Hass und Ekel und vor allem Wut darüber, dass er gestorben ist und entkommen ist.

„Und jetzt. Er war nicht mehr da. [...] Geflohen. Verjagt. Vertrieben. Der Täter. Entkommen.“²⁴⁰

Unklar bleibt jedoch, wie Gregory ums Leben kommt.

Eine romantische Beziehung pflegt Amy zu Gino. Sie hegen ein „Verlorene-Kinder-im-Pfadfinderlager-Verhältnis“²⁴¹, wie Amy es selbst einmal bezeichnet. Beide sind mehr oder weniger Alleingänger am Rande der Gesellschaft. Gino wird zwischen dem zweiten und dritten Kapitel in einen Unfall verwickelt, der durch Gregory mitverschuldet ist und wo klar wird, dass sich die Sicherheitsfirma auch massive Einschnitte in die Privatsphäre erlaubt. Warum sich Gino mit Cindy vor dem Unfall trifft, bleibt unklar. Nach dem Unfall ist Gino eine Zeit lang nicht Teil des Romans. Durch diese narrative Aussparung der Figur und des Nicht-Erzählens, beziehungsweise des Nicht-Aufarbeitens des Unfalls wird nahegelegt, dass Gino sich womöglich an die Umstände nicht erinnern kann, was auf das Nicht-Erinnern als eine Folge eines Traumas hindeutet, das Amy auch die gesamte Geschichte über mitverhandelt.²⁴² Gino tritt erst wieder in den Mittelpunkt von „Die Schmerzmacherin“, als er sich erneut im Krankenhaus befindet und sich mehrmals am Knie operieren lassen muss. Gino erweist sich vor allem im letzten Kapitel und am Schluss des Romans als Schlüsselfigur, der Amy, mehr als allen anderen Figuren des Romans, einen Teil ihrer Schmerzgeschichte anvertraut. Sie telefoniert mit Gino, als sie Gregory tot vorfindet und erzählt ihm auch, dass

²⁴⁰ Ebd., S. 392.

²⁴¹ Ebd., S. 129.

²⁴² Vgl. Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek 2018 (vgl. Fn. 3), S. 401.

Gregory ihr Vergewaltiger ist, ihr Schmerzen zugefügt hat und sie maßgeblich gequält hat.

Gino fungiert im Roman auch als Schlüsselfigur, denn er durchschaut die Machenschaften der Sicherheitsfirma schon sehr früh. Gino sagt dazu selbst am Ende des Romans: „Ich weiß das auch immer gleich, wenn etwas schiefgehen wird. Aber niemand glaubt mir.“²⁴³ Er bezieht sich dabei auf Laokoon. Der Laokoon Mythos kommt auf, als Amy gerade vor einem Bild des Laokoons in der Sicherheitsfirma steht. Der Laokoon Mythos steht für den Priester Laokoon des Apollon und des Poseidons in Troja. Troja wurde ein Jahrzehnt von den Griechen belagert und als diese schließlich abzogen, blieb ein hölzernes Pferd vor den Mauern Trojas zurück. Laokoon war derjenige, der die Trojaner vor einer List der Griechen warnte und diese zur Vorsicht mahnte, was jedoch scheiterte. Zusammen mit seinen Söhnen begab sich Laokoon an den Strand, um seiner priesterlichen Pflicht, dem Gott Poseidon einen Stier zu opfern, nachzukommen. Sogleich kamen zwei Schlangen, die den Priester und seine Söhne angriffen. Die Leiber der Angegriffenen wurden verkettet, dem jüngsten Sohn in die Brust gebissen und dem unter Schmerzen leidenden Laokoon in die Hüfte. Auch der älteste Sohn wurde umschlossen und gebissen. Schließlich töteten die Schlangen alle drei Söhne. Die Trojaner sahen dies als gerechte Bestrafung für das Zweifeln des Laokoon an und schafften das hölzerne Pferd in die Stadt und besiegelten damit ihr Schicksal.²⁴⁴ Amy erzählt Gino davon:

„Sie käme sich vor wie in einem Horrorfilm. Über ihr hing dieses Riesenschild. Laokoon. Er wisse doch. Dieser trojanische Priester, der mit seiner Frau im Tempel gefickt hatte. Ob das nicht die Geschichte mit den Schlangen sei, fragte Gino. Ja, sagte sie. Die armen Söhne wären in die Erstickung durch die Schlangen mit hineingezogen worden. Weil der Herr Papa sich nichts geschissen hätte. Im Tempel von Apollo. Das wäre doch immer das Schicksal der armen Söhne, sagte Gino. Und der armen

²⁴³ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 388.

²⁴⁴ Vgl. Wormer, Eberhard J.: Laokoon – Ikone des Schmerzes. In: Orthopädie und Rheuma 2001, S. 45.

*Töchter. Die dürften dann heulen. Nachher. Wenn die Eltern schon wirklich alles kaputtgemacht hatten.*²⁴⁵

Gino sieht sich in diesem Vergleich, ähnlich wie Laokoon, der zwar die Gefahr vorausgesehen habe, dem aber nicht geglaubt wird. Ob Gino wirklich eine böse Vorahnung hat, wird im Werk selbst nicht aufgelöst. Gino ist für Amy auch eine Figur, der sie sich schließlich öffnen kann. Durch das Gespräch mit Gino am Ende des Romans kann sie erstmals artikulieren, dass Gregory ihr Vergewaltiger ist, dass sie gelernt hat, wie man Schmerzen optimiert und zufügt und dass ihr Schmerzen zugefügt wurden.²⁴⁶

6.3.4 Figur – „Person“ – Verhältnis

Als Figur wird Amy grundsätzlich sehr vielschichtig dargestellt. Das zeigt sich sowohl in ihren Beziehungen, ihrer Familiengeschichte und ihren Arbeitsverhältnissen aber auch in ihren Konstituenten, die den Rezipierenden an ihrer Gefühlswelt teilhaben lassen. Auch über ihren Namen und ihren Bezug dazu kann man folgern, dass Amy eine Leidensfigur darstellt, die durch das ständige Überkommen von schmerzlichen Erfahrungen wächst und immer wieder versucht sich davon zu emanzipieren. Grundsätzlich kann von der Figur auf reale Personen geschlossen werden, wenn man betrachtet, welche Art von Figur Amy darstellen soll. Durch Amy als literarische Figur stellt sich die Frage, wie viel Schmerz und Leid eine Person ertragen kann, ohne daran zu zerbrechen. Diese Frage stellt sich auch für Personen in der realen Welt. Inwiefern können Familiengeschichten und Schicksalsschläge prägend sein und welche Ereignisse sind in einem Leben so einschneidend, dass sie die Person zermürben? Ebenfalls kann man lernen, dass Amy den Figuren in ihrem Umfeld relativ wenig Einblick in ihr Leben und ihre Gefühlswelt gibt. Auch dieses Phänomen kann man bei Personen im realen Leben beobachten und vielleicht hilft der Roman dabei, zu erkennen, dass man oft viel zu wenig von Menschen im eigenen Umfeld mitbekommt, um diese

²⁴⁵ Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 387.

²⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 391.

beurteilen zu können, diesen Hilfe anbieten zu können oder diesen beistehen zu können.

Amys „Nicht-Sprechen-Können“ ist womöglich das, was die Figur am meisten zur „Person“ macht. Wie bereits in den Ausführungen zu den Konstituenten der Figur erwähnt, bedient sich Streeruwitz vor allem in Bezug auf das „zum Ausdruck bringen“ von Amys Schmerz und Leiden dem Zeitgeist der Nachkriegszeit. Das Versagen des Sprechens und Schreiens nach Erlebnissen, die die Menschen derart traumatisieren, verletzen und unaussprechliches Leiden verursachen, ist ein Thema, mit dem sich die Literatur und Kunst nach dem Holocaust auseinandersetzt. Traumatisches zu versprachlichen ist ebenso ein besonders schmerzhafter, jedoch trotzdem notwendiger Prozess. Wenn auch die gewaltvollen Ereignisse in der Ausbildung bei Allsecura oftmals unrealistisch wirken, beziehungsweise zum Rest der Erzählung oft einen Bruch darstellen, so ist es genau der Umgang mit diesen Erfahrungen, der Umgang und das Nicht-Aussprechen-Können der Vergewaltigung und der Fehlgeburt, das, was die Figur Amy zu einer vorstellbaren Person macht. Eine Person, die sich durch das Überkommen von schmerzlichen Situationen auszeichnet.

„Im Schmerz erhält sich die einzige Erinnerung an ein Selbst. Der Schmerz ist das letzte Archiv eines Selbst, das sich auf einen Entwurf von Befreiung berufen kann.“²⁴⁷

Wenn der Schmerz genau das ist, eine Erinnerung an ein Selbst, so ist auch der Schmerz das Persönliche an der Figur Amy. Der Schmerz fungiert hier quasi als Marker für das Selbst der Person. Eine Person kann Schmerzen fühlen, aber auch sich erinnern, überkommen und sich befreien, in dem Sinne, dass ein Weiterleben möglich ist.

Ebenso ist die Darstellung der Frau, die mit ihren Problemen allein gelassen wird, die Abfertigung im Krankenhaus nach der Fehlgeburt und das immer wieder Erleben von Schmerz in unterschiedlichen Ausmaßen, das, was eine Frauengigur oft auszeichnet. Diese Darstellung erinnert an Elfriede Jelineks „Die

²⁴⁷ Über das Leben reden 2010 (vgl. Fn. 198), Min. 04:05.

Liebhaberinnen“, die schreibt: *„wenn einer ein schicksal hat, dann ist es ein mann. wenn einer ein schicksal bekommt, dann ist es eine frau.“*²⁴⁸ Das Zitat suggeriert, dass die Frau ihrem Schicksal oft ausgeliefert ist, dass sich die Frau als eine passive Person versteht, die ein Schicksal aufoktroziert bekommt und die Lebensumstände für Frauen oft nicht zu beeinflussen sind. Um das Schreiben von Streeruwitz und die Darstellung der Figuren nun besser zu verstehen, ist es wichtig, dass sich Streeruwitz' Frauenfiguren zwischen den „von außen an sie gestellten Forderungen und der Notwendigkeit, etwas „Eigenes“ auszubilden“²⁴⁹, bewegen. Genau dieser Versuch, sich der gesellschaftlichen Norm entgegenzustellen, etwas „Eigenes“ zu schaffen, ist auch das, was Jelinek in „Die Liebhaberinnen“ versucht. Der Unterschied ist, dass das Schicksal für Jelinek ausweglos erscheint, während Streeruwitz nicht auflöst, ob die Figur Amy am Ende des Tages scheitert oder nicht. Streeruwitz' Anspruch für ihre Figuren, und das erkennt man besonders an Amy, ist nicht, das Darstellen des Gelingens. Für Streeruwitz muss es um Komplikationen gehen.²⁵⁰ Ebenso soll genau der Feminismus der 70er Jahre, der eine Emanzipation, ein Ausweichen des Frauenschicksals quasi nicht ermöglichte, aufgebrochen werden. Frauenleben, die trotz gesellschaftlicher Machtstrukturen, Missbrauch und dem Erbe der Vergangenheit Einfluss auf dieses Leben nehmen können, Überlebensstrategien entwickeln können und das diese Lebensarten lebbar sind, sind ein maßgeblicher Faktor dafür, dass die Figur, vor allem Amy, einen Lebensentwurf darstellen kann, der, wenn auch nicht durch den Roman belegt, funktionieren kann, der Schmerz und Leid überwinden kann, durch den Schmerz eine Erkenntnis über das Selbst ist und ein Weiterleben möglich macht.²⁵¹

²⁴⁸ Jelinek, Elfriede: Die Liebhaberinnen. Reibeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1975, S. 7.

²⁴⁹ Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek 2018 (vgl. Fn. 3), S. 203.

²⁵⁰ Vgl. Streeruwitz, Marlene: Es muss um die Komplikationen gehen. Interview von Trenkler, Thomas in: Morgen 2016, S. 17.

²⁵¹ Vgl. Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek 2018 (vgl. Fn. 3), S. 198.

7. Zusammenführung und Schlussfolgerungen

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Textanalyse zu „So ist das Leben“ und „Die Schmerzmacherin“, wie auch die Auslegungen zum Begriff der „Person“ aus Kapitel 4 zusammengeführt und in weiterer Folge soll gezeigt werden, welche neuartigen Perspektiven auf den Personenbegriff aus den Werken von Marlene Streeruwitz abgeleitet werden können.

7.1 Synthese der Ergebnisse aus den Analysen

Die Analyse zeigt, dass Marlene Streeruwitz ein ausgeprägtes Verständnis für die Komplexität von menschlichen Personen und den gesellschaftlich-politischen Bedingungen, in denen sie agieren, aufweist. Die Figur Nadine wird in „So ist das Leben“ als eine Person dargestellt, die sich mit den politischen Auswirkungen und damit verbundenen persönlichen Herausforderungen auseinandersetzt und das Motiv Hoffnung dabei immer wieder als zentrales Thema verhandelt und erfährt. Die Ereignisse sind nah an die politischen Umstände Österreichs 2006 geknüpft und präsentieren Nadine als eine junge Frau, die trotz Hindernissen und widrigen Umständen versucht, ihren Weg zu finden.

„Die Schmerzmacherin“ zeigt die Figur Amy als jemanden, der sich mit dem Thema Schmerz, Leid und Gewalt(-erfahrung und -ausübung) auseinandersetzt. Im Mittelpunkt stehen Amys Gewalterfahrungen und traumatische Erlebnisse wie Fehlgeburt, Vergewaltigung, Machtmissbrauch und Krankheit. Der Roman soll aufzeigen, wie sich die Schwierigkeiten in der Verarbeitung und im Umgang mit solchen Schicksalen gestalten und wie eng Erinnern und Verdrängen verknüpft sind.

Beide Werke reflektieren kritisch die sozialen und politischen Umstände, die in die Leben der Protagonistinnen maßgeblich eingreifen und beeinflussen. Gezeigt wird, inwiefern externe Faktoren wie Politik und gesellschaftliche Erwartungen und Hierarchien, individuelle Schicksale prägen.

Anhand der Kategorien: Name, Konstituenten, Konfiguration und dem Verhältnis von Figur und „Person“ konnte gezeigt werden, dass auf unterschiedlichen

Ebenen die Themen wie Schmerz, Gewalt, Politikverdrossenheit und Gesellschaftskritik verhandelt werden. Die Übergänge zwischen den Kategorien sind fließend und sind nicht als starre Einheiten zu sehen. Die Kategorien zeigen, dass sich die Figuren auf unterschiedlichen Ebenen beschreiben lassen und die Handlung tragen. Wie auch Personen, sind Figuren vielschichtig und komplex.

7.2 Neuartige Perspektiven auf den Personenbegriff im Werk von Marlene Streeruwitz

Streeruwitz' Schaffen, exemplarisch dargestellt an den beiden Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“, zeigt, dass die Autorin das Medium Literatur nutzt, um fiktive Schicksale mit realen Missständen und politischen Umständen zu verknüpfen und zu verweben, sodass man durch ihre Literatur Konsequenzen für das reale Leben ziehen kann, ja sogar muss. Durch das enge Verknüpfen von Kunst und Leben, Ethik und Ästhetik wie auch (politische) Theorie und Praxis erlebt man ihre Literatur als lebendig und kann einen politischen Ort innerhalb ihrer Literatur festmachen, der ins reale Leben übergedacht werden muss.²⁵² Obwohl der politische Ort in „So ist das Leben“ sehr deutlich ist, schwingt dieser auch in „Die Schmerzmacherin“ unterschwellig mit, und zwar durch Schicksale, die passieren. Als besonders politisches Ereignis kann man Amys Abfertigung im Krankenhaus nach ihrer Fehlgeburt sehen. Fehlgeburten werden statistisch erfasst, denn laut Schätzungen endet jede fünfte Schwangerschaft in einer Fehlgeburt. Im Alltag wird jedoch über Fehl- und Totgeburten kaum geredet. Der Umgang mit solchen „Frauenthemen“, wie es Böcker in ihrer Studie beschreibt, sei noch immer ein Tabuthema und ein privates Problem der Betroffenen.²⁵³ Auch in „Die Schmerzmachern“ erfährt Amy dieses Zurückdrängen ihrer Gefühle ins Private. Sie erfährt durch das Krankenhaus keinen Rückhalt und fühlt sich zurückgedrängt und allein gelassen.²⁵⁴ Das Aufmerksammachen von

²⁵² Vgl. Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk 2022 (vgl. Fn. 2), S. 171f.

²⁵³ Vgl. Böcker, Julia: Fehlgeburt und Stillgeburt. Eine Kulturosoziologie der Verlusterfahrung. Lüneburg 2020, S. 1.

²⁵⁴ Vgl. Die Schmerzmacherin 2014 (vgl. Fn. 107), S. 138.

Streeruwitz auf vermeintlich private Schicksale, die selten in die Öffentlichkeit getragen werden, verleiht diesen Schicksalen eine Existenz.

„Diese politische Untersuchung ist die Grundbestimmung der Literatur. Aber. Nicht die politische Botschaft eines Inhalts ist das Politische. [...] Besser als alle anderen Medien kann die Literatur beschreiben, wer von Verantwortung weiß und wer Verantwortung hat und wer nicht. Erst die Versprachlichung von Leben und Existenz kann die Unterscheidung herstellen, wer Macht hat und gibt und wer daraus lernt. Der Roman. Die Versprachlichung.“²⁵⁵

Diese Versprachlichung von Leben und Existenz, von Schicksalen und Schmerz, die Streeruwitz in den beiden Werken vornimmt, ist höchst persönlich, wenn man darauf achtet, inwiefern die Figuren gestaltet sind. Für Nadine in „So ist das Leben“ ist es das persönliche, fiktive Schicksal, das innerhalb von realen politischen Umständen spielt und bietet Identifikationsmöglichkeiten und Ereignisse, die für reale Personen fassbar werden. Ebenso bietet die Figur Amy in „Die Schmerzmacherin“, trotz hyperfiktionaler Story, Anknüpfungspunkte wie Trauma, Fehlgeburt, Vergewaltigung und den Umgang mit diesen Schicksalen, die ins Leben gedacht werden müssen.

Blickt man auf die Auslegung und Verwendung des Begriffs „Person“ in ihrem Schaffen, so fällt auf, dass sie zu dem Begriff eine besondere Verbindung pflegt. Besonders beschäftigt sie sich mit dem Wert der „Person“. In „Ware Mensch“ wird angeführt, dass in neoliberalen Wirtschaftssystemen die „Person“ selbst zur Ware wird, welche mit einem Preis versehen wird und somit den Wert der „Person“ zunichte macht. Sie plädiert dafür, den Wert der „Person“ an die „Person“ selbst zu knüpfen und die Dienstleistung als Ausdruck von Arbeit anzusehen, nicht als Verkauf der „Person“. Grundsätzlich steht sie auch dafür ein, dass der Begriff der „Person“ abgekoppelt von Hierarchien gedacht werden muss, was bis jetzt in den Diskursen selten der Fall ist.²⁵⁶ Blickt man zurück auf die Ausführungen in Kapitel 2.2, also zu den theoretischen Ausführungen zu den aktuellen

²⁵⁵ Das Wundersame in der Unwirtlichkeit. Neue Vorlesungen. 2017 (vgl. Fn. 78), S. 116.

²⁵⁶ Vgl. Ware Mensch 2013 (vgl. Fn. 88), S. 44f.

Diskursen und Perspektiven auf den Begriff der „Person“, so wird klar, dass alle angeführten Diskurse, nämlich theologische, juristische, politische und medizin-ethische einen Personenbegriff definieren, der auf Hierarchien aufgebaut ist. Ob in der Theologie der Glaube an die Einzigartigkeit und Wesenhaftigkeit der „Person“²⁵⁷, oder die klare Unterscheidung von natürlicher Person, juristischer Person, Staatsbürger und Staatenlose in Gesetzestexten, oder politische Personen, die über mehr Macht verfügen als andere, oder die Diskussion darüber, über wie viel Vernunft und Verstand ein Wesen verfügen muss, damit es überhaupt als „Person“ gesehen werden kann²⁵⁸, so sind dies Auslegungen, die inhärent Hierarchien und Klassifizierungen fordern. Lediglich der philosophische Diskurs versucht, je nach Strömung, sich von der Forderung nach Hierarchien und Klassifizierung abzutrennen.

Streeruwitz' Auslegung zum Personenbegriff kann dahingehend als neuartige Perspektive gesehen werden, da sie einen Begriff fordert, der sich von der Forderung nach Hierarchien abtrennt, der auf das Individuum eingeht, der Klassifizierungen aufbricht und einen Wert in sich erreicht. Auch in „Die Schmerzmacherin“ verwendet sie einen fluiden Personenbegriff, der sowohl Nähe als auch Entfernung ausdrücken kann. So verwendet sie den Begriff einerseits, um eine persönliche Distanz herzustellen, was bedeutet, dass für das Individuum unbekannte Figuren als Personen (ähnlich wie Teilnehmer) bezeichnet werden, andererseits für das Individuum selbst, das als „Person“ bezeichnet wird und somit der Begriff der „Person“ zur Beschreibungsentität wird. Grundsätzlich plädiert Streeruwitz' Schreiben dafür, sich von starren Einheiten loszulösen, über individuelle Ereignisse gesamtpolitische Diagnosen zu stellen und Klassifizierungen zu vermeiden. Ihre Figurenkonzeption orientiert sich eindeutig an potenziell realen Personen, was nach Grabes Ausführungen dazu führt, dass man als Rezipierender die Figuren Streeruwitz als reale Personen wahrnehmen kann.²⁵⁹

²⁵⁷ Vgl. Irinius, Johann Anton: Person.

²⁵⁸ Vgl. Einführung in die Allgemeine Ethik 2006 (vgl. Fn. 41), S. 419.

²⁵⁹ Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren 1978 (vgl. Fn. 5), S. 408.

Streeruwitz' Figuren zeigen an individuellen Schicksalen, inwiefern diese die Merkmale ihrer Namen und die Konzepte dahinter verhandeln und inwiefern gesellschaftlicher Druck und politische Weisungen Auswirkungen auf die Personen innerhalb dieser (patriarchalischen) Welt haben.

„Ware Mensch“ und der Fortsetzungsroman „So ist das Leben“, wie auch „Die Schmerzmacherin“ bieten neue Perspektiven auf den Begriff der „Person“, in dem gezeigt wird, wie eng Identität und Selbstverständnis von Personen und Figuren mit dem sozialen und politischen Umfeld und Kontext verwoben sind. Während in „So ist das Leben“ die Identität Nadines stark von der politischen Landschaft Österreichs abhängig ist, wird Amys Selbstverständnis in „Die Schmerzmacherin“ durch den Schmerz und traumatische Ereignisse, wie auch ihr Umgang damit und ihre Reaktion darauf, geprägt.

„Im Schmerz erhält sich die einzige Erinnerung an ein Selbst. Der Schmerz ist das letzte Archiv eines Selbst, das sich auf einen Entwurf von Befreiung berufen kann.“²⁶⁰

Streeruwitz' Darstellungen erweitern das Verständnis darüber, was eine Person ausmacht, indem die Bedeutung von externen Einflüssen und innerer Verarbeitungsprozesse hervorgehoben wird.

7.3 Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Forschung

Über die Auseinandersetzung mit literarischen Werken kann man zeigen, dass literarische Werke es schaffen, komplexe menschliche Erfahrungen abzubilden, um daraus eine Grundlage zu einer politischen und gesellschaftlichen Analyse und Diskussion bilden zu können. Streeruwitz' Werke sind keine individuellen fiktiven Geschichten, die nach dem Lesen der Werke ihre Signifikanz verlieren, sondern sie üben tiefgehende gesellschaftliche und politische Kritik, was neue Wege für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen wie Identität, Politik und Trauma in der Literatur bietet.

²⁶⁰ Über das Leben reden 2010 (vgl. Fn. 198), Min. 04:05.

Es wird gezeigt, dass man über die Begegnungen mit literarischen Figuren ein Personenverständnis schärfen kann, das in der realen Welt Verwendung findet. Das Wissen der Literatur kann dabei helfen, Verständnis für komplexe Lebenserfahrungen oder das Verständnis über die Auswirkungen von Politik auf Personen zu entwickeln und die LeserInnen auffordern, darüber hinaus weiterzudenken.

„Nach dem Lesen den Blick heben und an der Welt messen.“²⁶¹

Besonders spannend für die Literaturwissenschaft ist Streeruwitz auch deshalb, weil sie sich nicht von ihren Werken als Autorin distanziert, während die Auffassung weit verbreitet ist, dass man Werk und AutorIn streng trennen müsse.²⁶² Streeruwitz sagt deutlich, dass Literatur als das Werk einer Person auch immer die Projektionen dieser enthält.²⁶³

Durch diese Auseinandersetzung kann man deutlich sehen, dass Literatur über das Potential verfügt, Aussagen über die außertextuelle Welt zu tätigen und Konsequenzen zu ziehen. Streeruwitz regt dazu an, dass man die außertextliche Welt über Literatur sowohl sinnlich als auch schreibend, denkend und beobachtend erfahren kann und dass das Literarisieren und Weiterdenken der eigenen Welt-sicht, diese erst konkretisiert und erfahrbar macht.²⁶⁴

²⁶¹ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 21.

²⁶² Kablitz, Andreas: Literatur, Fiktion und Erzähler nebst einem Nachruf auf den Erzähler. In: Im Zeichen der Fiktion. Aspekte fiktionaler Rede aus historischer und systematischer Sicht. Stuttgart: Steiner 2008 (= Festschrift für Klaus W. Hempfer zum 65. Geburtstag.), S. 13–44, hier S. 35.

²⁶³ Was Literatur kann 2022 (vgl. Fn. 1), S. 20.

²⁶⁴ Literatur leben: Modell – Entwurf – Existenz 2022 (vgl. Fn. 55), S. 3.

8. Schlussbetrachtung

Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es, zu zeigen, inwiefern Literatur, insbesondere in Streeruwitz' Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“, das Verständnis in Hinblick auf den Begriff der „Person“ schärfen kann und wie Literatur dabei helfen kann, den Begriff neu einzuordnen und Person(en) im Leben neu zu denken und zu begegnen.

Durch die Darstellung der Auslegungen des Begriffs in den verschiedenen Diskursen wird klar, dass die tradierenden Definitionen zum Personenbegriff immer automatisch Hierarchien fordern. Sei es, dass die „Person“ sich in irgendeiner Weise von anderen Lebensformen unterscheiden muss oder sei es die Abgrenzung zwischen Personen im juristischen Kontext. Zusammenfassend muss man sagen, dass diese Definitionen lediglich Versuche darstellen, den Begriff einordnen zu können.

Betrachtet man die Verwendung des Begriffs „Person“ in den Werken „Ware Mensch“ und „Die Schmerzmacherin“ von Marlene Streeruwitz so kann man erkennen, dass dieser Begriff unterschiedliche Funktionen innehat. Streeruwitz kritisiert in „Ware Mensch“ vor allem, dass in einer neoliberalen Wirtschaftsform die „Person“ immer mehr als Ware gehandelt wird. So werden automatisch Hierarchien gefordert und durch den Umgang mit Personen in der Wirtschaft die „Person“ immer mehr zum „Ding“, zur Ware herabgewürdigt. Streeruwitz plädiert für einen Personenbegriff, der einen individuellen Wert aufweist, abgekoppelt von Arbeit, Arbeitsleistung, Ware und Wert in Form von Geld. Diese Faktoren sind für Streeruwitz als wertsteigernd zu sehen, die sich zusätzlich zum individuellen und persönlichen Wert von Personen positiv auswirken sollen. In „Die Schmerzmacherin“ wird der Begriff ebenfalls im Kontext von Arbeit eingesetzt aber auch um Nähe oder Distanz zwischen Figuren darzustellen. Dabei wird der Begriff zur Beschreibungsentität für Figuren selbst. In gleichem Maße wird vor allem deutlich, dass der Begriff, wird er als Beschreibungsentität von Figuren verwendet, in dieser Form auch untrennbar von dem dahinterstehenden Subjekt ist, was bedeutet, dass es fast unmöglich ist, einen Personenbegriff, emergierend aus den diskursiven Definitionen, zu verwenden.

Die Darstellungen von Streeruwitz fordern ein Aufbrechen der bestehenden Beschreibungskategorien und ein Weiterdenken, wenn es zum einen um den Begriff

der „Person“ selbst geht und zum anderen, wenn es um die Beschäftigung mit dem dahinterstehenden Subjekt geht.

Dazu sei zu sagen, dass die bestehenden Möglichkeiten zur Analyse von literarischen Figuren streng in Kategorien eingeteilt sind. Ziel der Analysearbeit ist es, zu zeigen, dass eine Auseinandersetzung mit Figuren anhand von Kategorien wie Name, Konstituenten, also innere und äußere mentale Zustände und Eigenschaften, aber auch Beziehungen und Bezüglichkeiten eine Möglichkeit sind, sich den Figuren zu nähern, jedoch fordern sie auch im Nachhinein eine weitere Auseinandersetzung mit den Ergebnissen. Diese sollen darstellen, inwiefern literarische Figuren und die Beschäftigung mit ihnen dabei helfen kann, Konzepte wie Figur und „Person“ und dessen Verhältnis, besser zu verstehen. Es ist nicht hilfreich, damit zu arbeiten, die Figuren in eine bestimmte Kategorie oder Art von Figur einzuteilen. Genau wie der Begriff der „Person“, so verlangt auch der Begriff der „Figur“ nach einem offenen Umgang und einem Aufbrechen von Kategorien und Schubladen.

Streeruwitz Figuren „Nadine“ in „So ist das Leben.“, in: „Ware Mensch“ und „Amy“ in „Die Schmerzmacherin“ bieten einen hohen Grad an Identifikationsmöglichkeiten. Durch die Auseinandersetzung mit den Figuren und deren Schicksalen und Lebensweisen können Konsequenzen für das reale Leben, sowohl in Hinblick auf Personen als auch für den Umgang mit Schicksalen, Trauma, Politikverdrossenheit und dem Zusammenspiel von Hoffnung und Verlust, Erinnern und Verdrängen gezogen werden.

Literatur hat das Potential, Aussagen und Konsequenzen über die außertextliche Welt zu tätigen und dazu anzuregen, dass man diese mit einem geschärfteren Blick wahrnimmt. Durch die kritische Auseinandersetzung mit Literatur kann man erkennen, dass der Begriff der „Person“ flüder gedacht werden muss.

Der Begriff hat das Potential, eine Vielzahl an Eigenschaften zu vereinen, ohne dass sich diese untereinander bedingen oder ausschließen. Beginnt man langsam Schubladendenken abzubauen und aufzubrechen, so kann sich zum einen die Begriffsbedeutung zu einer inklusiveren wandeln, aber auch der Umgang mit Personen generell, offener, toleranter, wertfreier, diverser und inklusiver werden.

Literaturverzeichnis

- Über das Leben reden. 2010. <https://youtu.be/FtWy2epL17g> (Stand: 13.01.2024).
- Böcker, Julia: Fehlgeburt und Stillgeburt. Eine Kulturosoziologie der Verlusterfahrung. Lüneburg 2020.
- Bundeskanzleramt Österreich: Regierungen seit 1945. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/geschichte/regierungen-seit-1945.html> (Stand: 03.11.2023).
- Bundesministerium für Inneres Österreich: Nationalratswahl 2006. https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_2006/start.aspx (Stand: 03.11.2023).
- Burkhard, Franz-Peter / Prechtel, Peter (Hg.): Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen. In: 2. erw. und aktual. Auflage, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1999.
- Butler, Judith: Kann man ein gutes Leben im schlechten führen? Frankfurt 2012.
- Dennett, Daniel: The Mind's I: Fantasies and Reflections on Self and Soul. New York: Basic Books 1987.
- Dentice Mario: Politisch exponierte Personen in der Geldwäschebekämpfung. Bremen 2017.
- Der hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (unhcr) (Hg.): Übereinkommen über die Rechtsstellung der Staatenlosen vom 28. September 1954 (In Kraft getreten am 6. Juni 1960) Übereinkommen zur Verminderung der Staatenlosigkeit vom 30. August 1961 (In Kraft getreten am 13. Dezember 1975). https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/02/DE_UNHCR-Rechtsstellung-Staatenlosigkeit-Pocket_2015.pdf (Stand: 30.10.2023).
- Dröschner-Teille, Mandy: Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek. Paderborn: Wilhelm Fink 2018.
- : „Marlene Streeruwitz – ‚Poetik der Brechung‘ zwischen Todes- und Lebensarten“. In: Autorinnen der Negativität Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek. United States: Brill

2018, S. 197–424. https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/25568/wettbewerbsbeitrag_julia_boecker_deutscher_studienpreis_2022.pdf (Stand: 31.10.2023).

Dröscher-Teille, Mandy / Nübel, Birgit (Hg.): Literatur leben: Modell – Entwurf – Existenz. In: Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2022, S. 1–18.

— (Hg.): Marlene Streeruwitz Perspektiven auf Autorin und Werk. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler 2022.

Eder, Jens: Was sind Figuren? Ein Beitrag zur interdisziplinären Fiktionstheorie. Paderborn: Mentis 2008. <https://doi.org/10.25969/mediarep/18993> (Stand: 02.11.2023).

Elsen, Hilke: Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten - Science Fiction und Fantasy. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (2007), Nr. 147, S. 151–164.

Goethe, Johann Wolfgang: Wilhelm Meisters Wanderjahre. erw. Aufl., Berlin, Weimar: Reclam 1829.

Grabes, Herbert: Wie aus Sätzen Personen werden. Über die Erforschung literarischer Figuren. In: Poetica (1978), Nr. 10.4, S. 405–428.

Gymnich, Marion: Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung. In: Nünning, Ansgar / Nünning, Vera / Stritzke, N. (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart: Sammlung Metzler, J.B. Metzler 2004.

Hutmacher, Fabian: Trauma in Psychologie und Literatur am Beispiel Paul Celans. In: The German Quaterly (2019), Nr. 92 (3), S. 328–347.

Irinus, Johann Anton: „Person“. In: Theologisches Wörterbuch. Frankfurt, Leipzig 1770.

Jannidis, Fotis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie. In: Jannidis, Fotis / Pier, John / Schmid, Wolf (Hg.): Narratologia Contributions to Narrative Theory/ Beiträge zur Erzähltheorie. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2004.

-
- Jelinek, Elfriede: Die Liebhaberinnen. Reibeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1975.
- Kablitz, Andreas: Literatur, Fiktion und Erzähler nebst einem Nachruf auf den Erzähler. In: Im Zeichen der Fiktion. Aspekte fiktionaler Rede aus historischer und systematischer Sicht. Stuttgart: Steiner 2008 (= Festschrift für Klaus W. Hempfer zum 65. Geburtstag.), S. 13–44.
- Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1999.
- Kedveš, Alexandra: Geheimnisvoll. Vorwurfsvoll. Aber zusammenhängend. Marlene Streeruwitz' Romane, Frauengeschichten, Männersprache. In: Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur (2004), Nr. 164.
- Kernmayer, Hildegard: Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. *Écriture féminine*. Zu Marlene Streeruwitz' poetologischen Konzepten. In: Höfler, Günther A. / Melzer, Gerhard (Hg.): Marlene Streeruwitz. Graz, Wien: Droschl 2008, S. 29–42.
- Kohlheim, Rosa / Kolheim, Volker: Duden Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von über 8000 Vornamen. 8., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl., Berlin: Duden 2020.
- Leist, Anton: Medizinethik und europäische Metaphysik der Person. In: Biller-Aldorno, Nikola / Schaber, Peter / Schulz-Baldes, Anette (Hg.): Gibt es eine universale Bioethik?. Bd. 14. Leiden: Brill 2008 (= *ethica*), S. 181–209.
- Mittelstraß, Jürgen (Hg.): Person. In: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 3. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1995.
- Nünning, Ansgar / Nünning, Vera: Grundkurs anglistisch-amerikanische Literaturwissenschaft. Stuttgart: Klett 2001.
- österreich.gv.at-Redaktion: Digitales Amt Österreich, Begriffslexikon (30. Oktober 2023). In: Natürliche Person. <https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/N/215114.html> (Stand: 30.10.2023).
- : Digitales Amt Österreich, Begriffslexikon (30. Oktober 2023). In: Juristische Person. <https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/J/Seite.991158.html> (Stand: 30.10.2023).

-
- Pfeifer, Wolfgang: Person. In: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, . <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Person> (Stand: 30.10.2023).
- Quante, Michael: Einführung in die Allgemeine Ethik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.
- : Person. Berlin, Boston: De Gruyter 2012.
- Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried (Hg.): Person. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 7. Basel: Schwabe & Co AG 1989.
- Schmidhuber, Martina: Der Begriff der Person als Grundlage für medizinethische Fragestellungen. Gehalten auf: Deutscher Kongress für Philosophie, München am 15. September 2011.
- Schneider, Ralf: Grundriß zur kognitiven Theorie der Figurenkonzeption am Beispiel des viktorianischen Romans. Tübingen: Stauffenburg 2000.
- Singer, Peter: Praktische Ethik. Stuttgart: Reclam 1994.
- Stock, Markus: Figur: Zu einem Kernproblem historischer Narratologie. In: Meyer, Matthias / Haferland, Harald (Hg.): Historische Narratologie. Mediävistische Perspektiven. Unter Mitarbeit von Carmen Stange / Markus Greulich. Berlin, New York: De Gruyter 2010 (= Trends in Medieval Philology 19), S. 187–203.
- Streeruwitz, Marlene: Marlene Streeruwitz. <https://www.marlenestreeruwitz.at/zur-person/> (Stand: 31.10.2023).
- : Marlene Streeruwitz im Gespräch mit Christian Metz. <https://www.fischerverlage.de/magazin/interviews/marlene-streeruwitz-im-gespraech-mit-christian-metz> (Stand: 31.10.2023).
- : Sein. Und Schein. Und Erscheinen: Tübinger Poetikvorlesungen. Frankfurt am Main: edition surkamp 1997.
- : Können. Mögen. Dürfen. Sollen. Wollen. Müssen. Lassen. Frankfurter Poetikvorlesungen. Frankfurt: edition surkamp 1998.
- : Marlene Streeruwitz im Gespräch mit Heinz-Norbert Jocks. Interview von Jocks, Heinz-Norbert in: DuMont vom 2001.

-
- : Ästhetische Rekonstruktion als Einspruch gegen die Männerbibliothek. Interview von Janke, Pia in: Praesent vom 2004.
 - : So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. In: Ware Mensch (2013). Wien.: Verlag Bibliothek der Provinz edition seidengasse 2006.
 - : So ist das Leben. Zehnte Folge Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006. (2006). <https://www.freitag.de/autoren/marlene-streeruwitz/so-ist-das-leben-6> (Stand: 26.01.2024).
 - : So ist das Leben. 14. Folge (Deutschland) Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf 2006. (2006). <https://www.freitag.de/autoren/marlene-streeruwitz/so-ist-das-leben-8> (Stand: 26.01.2024).
 - : So ist das Leben. In: derFreitag vom 18.08.2006. <https://www.freitag.de/autoren/marlene-streeruwitz/so-ist-das-leben> (Stand: 03.11.2023).
 - : Ankündigung: So ist das Leben. (18. August 2006). In: Marlene Streeruwitz. <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/so-ist-das-leben-ankundigung-2006/> (Stand: 03.11.2023).
 - : So ist das Leben, Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. Erste Folge. (18. August 2006). <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/so-ist-das-leben-ankundigung-2006/> (Stand: 26.01.2024).
 - : So ist das Leben. Der Fortsetzungsroman zum Wahlkampf. (18. August 2006). <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/so-ist-das-leben-ankundigung-2006/> (Stand: 26.01.2024).
 - : In der Würde angegriffen. Interview von Der Spiegel in: Der Spiegel vom 26.11.2006. <https://www.spiegel.de/kultur/in-der-wuerde-angegriffen-a-af4d67f9-0002-0001-0000-000049691801> (Stand: 01.11.2023).
 - : Ware Mensch. In: Ehalt, Hubert Christian (Hg.): Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik. Bd. 6. Wien: Verlag Bibliothek der Provinz edition seidengasse 2013.
 - : Die Schmerzmacherin. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 2014.
 - : Es muss um die Komplikationen gehen. Interview von Trenkler, Thomas in: Morgen vom 2016.

-
- : Frausein in Österreich: Schön. Fleißig. Gehorsam. Gut. In: Marlene Streeruwitz Werk. vom 05.03.2016. <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/frausein-in-osterreich-schon-fleisig-gehorsam-gut/#0> (Stand: 31.10.2023).
- : Das Wundersame in der Unwirtlichkeit. Neue Vorlesungen. Frankfurt 2017.
- : Schon wieder. Muttertag. In: Der Standard vom 14.05.2017. <https://www.derstandard.at/story/2000057415223/schon-wieder-muttertag> (Stand: 31.10.2023).
- : Triumph der Frauen. In: Marlene Streeruwitz Werk. vom 30.10.2017. <https://www.marlenestreeruwitz.at/werk/triumph-der-frauen/#0> (Stand: 31.10.2023).
- : Was Frauen sind und wie sie leben sollen. In: Der Standard vom 05.03.2019. <https://www.derstandard.de/story/2000098782878/was-frauen-sind-und-wie-sie-leben-sollen> (Stand: 31.10.2023).
- : Dienerinnen. Mägde. Sklaven. vom 22.05.2019. <https://gegenblende.dgb.de/artikel/++co++96b9cb56-40b2-11e9-87e3-52540088cada> (Stand: 31.10.2023).
- : Was Literatur kann. In: Dröscher-Teille, Mandy / Nübel, Birgit (Hg.): Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2022, S. 19–22.
- Vavra, Elisabeth: Marlene Streeruwitz. In: Gedächtnis des Landes. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/personen/action/show/controller/Person/person/streeruwitz.html> (Stand: 31.10.2023).
- Weimar, Klaus (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 1. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2003.
- Wildfeuer, Armin G.: Medizinethik. In: Klopfer, Max (Hg.): Studienbriefe Ethik. München 2013.
- Wormer, Eberhard J.: Laokoon – Ikone des Schmerzes. In: Orthopädie & Rheuma vom 2001.
- Zerweck, Bruno: Der Cognitive Turn in der Erzähltheorie. Kognitive und ‚Natürliche‘ Narratologie. In: Nünning, Ansgar / Nünning, Vera (Hg.): Neue Ansätze in der Erzähltheorie. Trier: WVT 2002.

Bundes-Verfassungsgesetz, Erstes Hauptstück, A. Allgemeine Bestimmungen.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> (Stand: 30.10.2023).

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. <https://www.un.org/depts/german/gruendungsres/grunddok/ar217a3.html> (Stand: 02.11.2023).